

24 1917

Die Deutsche Hausfrau

M A I
1917



Monatsschrift für die
Deutschen Frauen Amerikas
MILWAUKEE, WIS.

Inhaltsverzeichnis / / Mai 1917

Aus der bunten Sammelmappe	2	Im Mai—Lied von G. A. Huch	29
Frühlingsklänge—Gedichte—J. M. Burda und Thusnelda Wolff-Kettner	3	Diät und Gesundheitspflege—Von Dr. H. Guthmann	30
Pfingsten—Erzählung von C. Krickeberg	4	Cultiges und Lehrreiches für unsere Kleinen	31
Das rote Gold—Von Wilhelm C. Laube	7	Handarbeit—Mode—Hauswirtschaft—Briefkasten	32
Illustrierte Chronik der Zeit	10	Vorlagen für Stick- und Häkelarbeiten	
Plauderei mit unseren Leserinnen	12	Die neuesten Frühlings- und Sommermoden	
Praktische Handarbeiten für Kinder	13	Die Küche im Monat Mai	
Erinnerungen einer Hausfrau vom Lande— Gefina Lucht	15	Erbetene Ratsschlüsse	
Bilder aus der Geschichte Amerikas—Von Dr. G. A. Zimmermann	16	Der Garten im Mai	b i s
Die Kriegerbraut—Originalroman von Hedwig Courths-Mahler—S. Fortsetzung	19	Handarbeiten zu mancherlei Verwendung	
Der kleine Hüter—Illustration—R. Epp	23	Die Hausarbeit im Sommer	
Lacht Euch nicht irreführen	26	Schatzkästlein praktischer Winke	
Buntes und Heiteres Allerlei	28	Haus und Herd	
		Stimmen aus dem Leserkreise	
		Briefkasten der Redaktion	
		Wer sucht Verwandte und Bekannte?	51

Vol. 13. No. 5. May 1917. Published monthly. Subscription price \$1.25 per Annum. Hausfrau Publishing Company, Publishers, 433 Broadway, Milwaukee, Wisconsin.
Admitted to the second class of mail matter at the post-office at Milwaukee, Wisconsin.
Bezugspreis: \$1.25 In der Stadt Milwaukee \$1.25 pro Jahr. Nach Canada und dem Ausland \$1.50 pro Jahr.
Diese Zeitschrift erscheint am 25. jeden Monats. Copyright 1917 (Trademark registered) Hausfrau Publishing Company.

Aus der bunten Sammelmappe

Die Amerikanerin im Erwerbsleben.

Die für die Vereinigten Staaten von Nordamerika veröffentlichte letzte Berufszählung zeigt, daß im ganzen 5,007,069 über sechzehn Jahre alten Frauen einen Beruf haben, somit jede fünfte amerikanische Frau sich ihren Lebensunterhalt selbstständig verdienen muß. Von diesen 5 Millionen Frauen sind 97,500 Ehefrauen oder Witwen. Daß unter den von den Frauen ausgeübten Berufen alle möglichen vertreten sind, ist allgemein bekannt: 185 Frauen waren als Hufschmiede tätig, 45 als Lokomotivführer und Heizer, 10 als Eisenbahngewächträger, 5 als Posten usw.

Vergleicht man die Zunahme der Frauen in den männlichen Berufen seit der vorhergegangenen Berufszählung, so findet man: die größte prozentuale Zunahme weisen die weiblichen Rechtsanwältinnen mit 385 Prozent auf, wenn auch die absolute Vermehrung von 208 auf 1010 weniger auffallend ist. An zweiter Stelle stehen die Stenographinnen mit einer Zunahme von 305 Prozent, worauf die Architektinnen mit 217 Prozent folgen. Von weiteren Berufen seien noch Predigerinnen mit einer Zunahme von 196 Prozent und Bibliothekarinnen mit einer Zunahme von 116 Prozent erwähnt. Dagegen betrug die Zunahme in dem Berufe, der in der Alten Welt als ein besonders weiblicher seit jeher gilt, nämlich der der Dienstmädchen, bloß 6 Prozent, während die Bevölkerung sich in dem gleichen Jahrzehnt um 21 Prozent vermehrt hat. Auch die Zunahme in dem Berufe der Schneiderinnen ist mit 18 Prozent hinter jener der Bevölkerung zurückgeblieben.

Der Wermut.

Diese in Nordafrika, Nordasien und Mitteleuropa vorkommende Pflanze mit den feidenhaarigen Blättern und gelben Blüten, dem stark aromatischen Geruch und

äußerst bitteren Geschmack ist als Arzneipflanze von großem Nutzen. Der in der Pflanze reichlich enthaltene Bitterstoff ist sehr heilkräftig und dient als magenstärkendes und wurmwurdführendes Mittel. Der aus dem Wermut bereitete Sülz, auch Absinth genannt, wird häufig, besonders in Frankreich, zur Appetitanregung getrunken, kann aber bei übermäßigem Genuß zu Störungen des Nervensystems führen.

Für die Entstehung des Namens dieser Pflanze ist man trotz aller Grübeleien noch zu keiner anderen Erklärung gekommen, als daß sie ihm lediglich ihrer wärmenden Kraft verdankt. Sie wurde schon im Mittelalter schädlich als „Wärmer“ genannt. Im Volksglauben hielt die Pflanze eine große Rolle und gehört nach ihm zu den sogenannten „neuerlei Kräutern“, denen eine ganz besondere Wunderkraft innewohnt. So hilft sie gegen das Schreien der Kinder, befreit vom Alp und regt, in die Schube gelegt, den Appetit an. Bei Begräbnissen war der Wermut vollends unentbehrlich: die Totenbahnen und Gräber wurden mit dieser Pflanze geschmückt. Am Niederrhein wird alten Traditionen zufolge noch heute in die für den Grundstein eines Hauses gegrabene Ausgrabung zur Abwehr von Spuk außer Salz und Asche auch Wermut gelegt.

Ursprung der Modebilder.

In dem heutzutage üblichen Sinne gibt es Modebilder erst seit etwa hundertdreißig Jahren. Sie gingen von Frankreich aus, das in bezug auf Moden stets den Ton angab. Indessen kam es schon in weit früherer Zeit vor, daß sich die Schneidermeister größerer Städte, wenn eine neue Mode besonderes Ansehen erreichte, die „gelehrte Abbildung“ derselben zu verschaffen suchten. Derlei Bilder wurden mitunter auch durch den Druck vervielfältigt und in den Handel gebracht. So er-

schien beispielsweise 1641 ein Blatt mit der Abbildung von acht elegant kostümierten Herren und der Unterschrift: „Wahrhaftig und getreue Contrefaction der absonderlich kostbaren und neuen Kleider, so bei der Tauffe des Dauphin von Frankreich an dem Hof von Paris seind getragen worden.“

In Deutschland dürfte der Ursprung der Modebilder in dem geldreichen Augsburg zu suchen sein. Matthäus Schwarz, der Sohn eines angesehenen Augsburger Bürgers, seit seiner frühesten Jugend für den Handelsstand ausgebildet und dann bis an sein Lebensende als Buchhalter des Weltkaufes der Augsburger tätig, kam im Alter von dreißig Jahren auf die wunderliche Idee, sich in allen Kleidungen, die er seit seiner Geburt getragen, abbilden zu lassen. Er war, so erzählt er in der Vorbemerkung zu seinem „Ständerbüchlein“, bei dem Gespräch mit älteren Leuten oft ganz verwundert, wenn sie ihm die seltsame, auf den Bildern ihrer Eltern dargestellte Kleidung als etwas vor fünfzig Jahren ganz Alltägliches geschildert hatten. Er ließ nun einen Klavband aus schönen Pergamentblättern anfertigen und auf letzteren die Kleidungen, die er in seinem Leben getragen, von vorzüglichsten Malern darstellen. Als ein Beweis der unferen Artborden eigenen Gewissenhaftigkeit dient es, daß auf dem ersten Bilde seine Mutter in dem Abide dargestellt ist, das sie zur Zeit seiner Geburt trug.

Sinnpruch.

Das Wort, mit dem ein Feind dich wollte kränken,
Das sollst du, frei von Sorgen, in dir bedenken.
Es kann darin ein Korn der Wahrheit liegen,
Des schonend dir dein Freund hat stets verschwiegen.

Die Deutsche Hausfrau

Jahrgang 13 No. 8

Mai 1917



Frühlingsklänge

Pfingstglocken

Pfingstglocken erklingen so fröhlich und hell —
Hinaus in den lachenden Morgen!
In die Welt, die frühlingsprangende, schnell,
Und fort mit den lastenden Sorgen!
Ein tausendstimmiger Lobgesang
Ist heute dem Schöpfer erklungen,
Es schlagen die Herzen im heißem Dank,
Vom Geist der Liebe durchdrungen.

Wir atmen, vom Alltagsstaube befreit,
Den Duft von Jasmin und Holunder.
O du glanzdurchflutete Herrlichkeit,
Du liebliches Frühlingswunder!
Wir schmücken mit Kalmus und Maiengrün,
Mit duftenden Blüten die Hallen,
Und lassen die Unmutswolken entfliehn,
Die unsere Häupter umwallen

Pfingsten! So tönt es heut überall
In rauschenden, vollen Akkorden,
Es zieht durch die Seele mit ehernem Schall,
Die licht und fröhlich geworden.
Nun schwebe hernieder, o heiliger Geist,
Erfülle die Erde mit Wonne,
Daß alles die göttliche Allmacht preist
In strahlender Frühlingssonne!

J. M. Wanda.

Blütenzauber

Nun streut die holden Blütenwunder
Der junge Sommer vor deinen Fuß.
Tausprühend bietet der Holunder
Am Gartentor dir den Morgengruß.

Die Rosen drängen sich purpursamten
Durch alle Zäune dir in den Weg,
Und Würzhaut senden die goldgeflamten
Kressen aus grünem Gartengeheg.

Da sprengt auch seine Knospenhülle
Des Herzens heimliche Blütenfaat
Und streut die sommerselige Fülle
Brennender Liebe auf deinen Pfad.

Thasnelde Wolff-Kettner.

Pfingsten / / /

Erzählung von
E. Krickeberg



ie werden die Ankunft des Zuges versäumen, Herr Doktor," warnte Barbara, das alte Faktotum im Hause Doktor Rintolfs, und sie blickte besorgt auf die Uhr. Eine innere Unruhe schien sie zu plagen und nicht minder ihren Herrn, obwohl er es zu verbergen bestrebt war.

"Oh, ich habe noch viel Zeit," wehrte er, dabei aber griff er schon nach seinem Rock und verwechselte vor lauter Hast die Ärmel beim Anziehen. "Sie haben doch die Puppenstube vom Boden geholt und das Schaukelpferd?", fragte er so scheinbar nebenher.

"Aber gewiß, Herr Doktor!"

"Und dann — vielleicht baden Sie ihnen eine Schaumomelette zum Nachtisch? — sie aßen sie immer so gern," fast verlegen kam das heraus.

"Herr Doktor, als ob ich daran nicht allein denken würde," klang es ganz empört von Barbaras Lippen.

"Schon gut, schon gut! Ich weiß ja, daß Sie auch glücklich sind, sie einmal wieder zu haben." Die Stimme wankte ihm, und er machte, daß er davonkam.

"Glücklich?", sagte sie hinter ihm her, "selig, selig bin ich!" — und die Tränen stürzten ihr aus den Augen. Sie ging ins Kinderzimmer hinüber, strich noch einmal glättend und lieblos über die beiden weißen Bettchen, rückte die Puppenstube und das Schaukelpferd ins rechte Licht, holte aus der Tasche eine Tüte mit Backpflaumen und schüttete sie in ein Körbchen. Dabei lachte sie glücklich still vor sich hin. "Mein Trudchen liebte sie immer sehr, aber Hansi hat sie nie gemocht, der zog Schokolade vor." Und sie legte auf den Platz des Hansi ein Röllchen mit Schokoladentalern. Dann stand sie eine Weile in Gedanken verloren. "Ob sie sich wohl noch erinnern und sich wieder heimisch fühlen werden bei uns? — Wenn ihnen nur nicht zu bange nach der Mutter sein wird! Am Ende halten sie gar nicht bei uns aus! Das würde ihm das Herz brechen, er ist ohnehin schon ganz krank vor Sehnsucht nach den Kindern."

Es war nun fast ein Jahr, seitdem der Doktor Rintolf und seine Frau sich voneinander getrennt hatten, und seitdem hatte er seine beiden Kinder nicht gesehen. Die kleine, damals siebenjährige Gertrud war, der beiderseitigen Vereinbarung zufolge, der Mutter geblieben, der fünfjährige Hans sollte mit Erreichung des schulpflichtigen Alters zum Vater zurückkehren. Beide Kinder sollten indessen gemeinsam abwechselnd bei Vater und Mutter verleben, um sich nicht gegenseitig zu entfremden. Im Herbst hatte Hansi bereits sein sechstes Jahr vollendet und hätte eingeschult werden müssen, aber er hatte kurz vorher den Scharlach überstanden, und der Arzt der Mutter erklärte ihn noch für zu schwach zum Schulbesuch. Auf seinen Rat ging die Mutter mit ihren beiden Kindern nach dem Süden. Sie blieb dort monatelang, bis über das Weihnachtsfest — sie blieb in der Angst der Mutterliebe, damit der Vater die Kinder nicht für sich reklamieren konnte. Denn er, der selber Arzt war, würde nicht so herzlos sein, zu verlangen, daß die Kleinen im harten Winter zurückkehren sollten. Und er verlangte es nicht, obwohl er ihren Plan durchschaute, und sein Vaterherz nach den Kindern brannte; er erklärte, bis zu Pfingsten warten zu wollen, dann aber forderte er sein Recht.

Nun war die Zeit gekommen, die Frühlingssonne schien golden vom blauen Himmel und gerade hinein in das Herz des Mannes, der in fiebernder Ungeduld auf dem Bahnsteig stand, die Ankunft des Zuges erwartend, der auch seinem öden Hause für eine kurze Zeit wieder die Sonne zuführen sollte.

Er kam endlich, er hielt. Eilfertig lief der Doktor an der Wagenreihe entlang; er hatte eine Vision, als ob ihn aus einem Fenster der tränen schwere, angstvoll forschende

Blick eines dunklen Augenpaares verfolgte, aber er achtete nicht darauf, er spähte nach blonden Kinderköpfen und strahlenden Kinderaugen.

Da rief es aus einer geöffneten Coupeetür: "Papa — Papa!"

Im Nu war er dort und hob sein Töchterchen jubelnd empor: "Trudchen, Liebling goldiger!" Und dann berzte er sein Bübchen: "Kennst du denn deinen Papa noch?"

Der Kleine war ein wenig scheu, er hatte nicht mehr die lebhafteste Erinnerung an seinen Papa, wie das ältere Schwesterchen, und die stürmische Liebkosung erschreckte ihn. Er streifte den Papa mit einem mißtrauischen Blick und strebte zur Erde.

"Du sollst doch hübsch lieb sein zum Papa, hat Mama gesagt," wies ihn Trudchen altklug zurecht, und entschuldigend fügte sie hinzu: "Er hat sich so geängstigt, Papa, weil wir so allein waren."

"Ja, mein Gott, seid ihr denn ganz allein gefahren die weite Reise?", fragte der Doktor erschreckt. — Das kam ihm erst jetzt zum Bewußtsein. "Hat Mama euch nicht das Mädchen zur Begleitung gegeben?"

"Mama ist doch selber mitgekommen bis nach Bergersdorf." — Bergersdorf war die letzte Station vor dem Bestimmungsort.

"Und dann ist sie ausgestiegen, um zurückzufahren?", forschte er.

Trudchen antwortete nicht sogleich, dann schüttelte sie leise den Kopf, aber sie sagte nichts. Sie war eine kluge Person, die zu beobachten und zu schweigen verstand, und er fragte nicht. Mit jähem Schreck war ihm der traurige, tränen schwere Blick der dunklen Augen aus dem Wagenfenster zum Bewußtsein gekommen, und er starrte dem davonfahrenden Zuge mit einem Gefühl von Pein und Ratlosigkeit nach. Die nächste Haltestelle befand sich fast eine Stunde Bahnfahrt entfernt, und die Frau, die nicht vermocht hatte, ihre Lieblinge einen Augenblick früher zu verlassen, als die eiserne Notwendigkeit sie zwang, hatte erst in später Nacht wieder Gelegenheit zurückzureisen. Was mochte sie während der langen Wartezeit in dem fremden Ort nach dieser ersten Trennung von den Kindern empfinden? — Es schnitt ihm in die Seele, aber zugleich stieg auch sein Trost empor. Liebte er die Kinder etwa weniger als sie, und hatte er nicht fast ein Jahr leben müssen ohne ihre Gegenwart?

"Wir fahren mit dem Wagen nach Hause," sagte er, "hast du die Pferdchen gern, Hansi?"

"Bei Großmama haben wir einen Eselwagen," berichtete der Kleine stolz, "und ich kann schon die Leine halten."

"Ja, aber Pferdchen sind schöner," fiel Trudchen ein, damit der Papa sich nicht etwa beleidigt fühle.

Während der Fahrt blickte die Kleine mit ihren hellen Augen aufmerksam umher und plauderte unaufhörlich. Sie erkannte die Straßen und Häuser wieder, erinnerte sich an tausenderlei, fragte mit einer Eindringlichkeit nach Dingen, die selbst dem Vater entfallen waren, so daß er erstaunt war über ihre geistige Regsamkeit. Sie erkundigte sich auch nach der alten Barbara und war glücklich, daß sie sie wiedersehen sollte. Hansi verhielt sich viel ruhiger, und noch immer lag eine gewisse Scheu über ihm, er konnte sich dem Papa nicht so rücksichtslos hingeben, wie das Schwesterchen. Er war von jeher ein zartes, stilles Kind gewesen, dessen Körper sorgsamster Pflege, und dessen Seele subtilster Behandlung bedurfte, — das echte Kind seiner Mutter, mußte der Doktor wieder denken. Sie war auch so eine Mimose gewesen, die einen rauhen Blick fast wie eine körperliche Züchtigung empfand und bei einem lauten Wort sich in sich selber zurückzog, wie eine Schnecke in ihr Haus; die nach einer Meinungsverschiedenheit, wie sie in jeder Ehe vorkommt, sich tagelang in ihrem Zimmer einschloß und ihn

roh schalt, weil er seine Ansicht ehrlich aussprach. Er hatte auch die großen, dunklen, ein wenig schwermütigen und wie von vergossenen Tränen feuchten Augen der Mutter geerbt, der Hansi, und ihr Blick traf den Vater gleich einem stillen Vorwurf.

Als der Wagen vor der Wohnung des Doktors hielt, und Barbara herausgeeilt kam, um die Kinder zu empfangen, klammernte der Kleine sogleich beide Aermchen fest um ihren Hals und ließ sie nicht wieder los.

Sie lachte und weinte und herzte und küßte ihn und trug ihn im Triumph ins Haus, und der Doktor atmete erleichtert auf. Der Kleine würde sich im Herbst bei seiner Uebersiedelung in das Vaterhaus leichter an die neuen Verhältnisse gewöhnen, weil ihm die Barbara eine zweite Mutter war.

Der erste Sturm der Begrüßung war vorüber, die Kinder hatten unter lautem Jubel wieder Besitz von ihrem Zimmer und den zurückgelassenen Spielsachen ergriffen, und selbst Hansi war aufgetaut, aber er verließ Barbara nicht und hing auch an ihrem Rockzipfel, als sie in die Küche ging. Der Vater war allein mit seinem Töchterchen. Er saß in seinem Zimmer am Schreibtisch und hielt es auf seinen Knien. „Und es hat euch gut gefallen in Italien? Und ihr waret immer wohl?“, fragte er.

„Ich, ja, Papa, aber der Hansi und die Mama, die haben immer gefroren. Weißt du, da haben die Leute keine schönen warmen Ofen im Winter.“ fügte sie altklug hinzu. „Und Mama wäre gern nach Hause gefahren, aber sie durfte nicht.“

„Warum durfte sie denn nicht?“ Er wollte nicht fragen, aber es drängte sich ihm unwillkürlich über die Lippen.

Die Kleine sah den Papa erstaunt an: „Das weißt du doch, du hast es ihr doch verboten!“ Die Kleine hatte wieder ihre Beobachtungen gemacht und sie in ihrer kindlichen Art ausgelegt.

Er war betroffen und fragte hastig: „Hat dir die Mama nichts aufgetragen, mir zu sagen?“

Trudchen schüttelte den Kopf: „Nein, bloß geweint hat sie immerzu, gestern den ganzen Tag und heute im Eisenbahnwagen.“

Und jetzt sitzt sie auf der öden Bahnstation und weint weiter, mußte er denken.

„Aber der Barbara sollte ich etwas sagen,“ besann sich Trudchen plötzlich, „das habe ich ja ganz vergessen.“ Sie wurde unruhig und strebte zur Erde. Er hielt sie fest.

„Das hat ja Zeit bis nachher. Was sollst du ihr denn sagen?“

„Mama läßt sie vielmals grüßen und ihr danken für ihre schönen Briefe, und sie soll doch auf den Hansi aufpassen, daß er dem Papa nicht lästig wird, weil er so leicht weint, und das kann der Papa nicht leiden, und wir sollen überhaupt mehr bei der Barbara bleiben und nicht laut sein, damit wir den Papa nicht stören.“ Das klang wie eine auswendig gelernte Lektion.

„Ihr sollt euch gar keinen Zwang auferlegen, und glücklich sollt ihr euch bei eurem Papa fühlen! Ihr seid doch meine Lieblinge, nicht wahr, mein Herz?“ Und während er das Kind nun auf den Boden gleiten ließ, stieß er zwischen den Zähnen hervor: „Ich wünschte, eure Mutter wäre lauter gewesen, damit hätte sie mich weniger gestört, als mit ihrer stillen Duldermiene.“

Dann saßen sie bei Tisch. Das erste Mal seit dem Scheiden der Hausfrau und Mutter, daß der Doktor nicht allein und in düsterem Schweigen sein Mittagmahl verzehrte. Barbara hatte einen Strauß Dotterblumen auf den Tisch gestellt, und zum Fenster herein kam mit dem goldigen Strahl der Sonne der herbe Duft des neuen Lebens schaffenden Frühlings, vermischt mit dem süßen Wohlgeruch der Veilchen. Und in das Gepolter der hellen Kinderstimmen im Zimmer klang das lustige Vogelgezwitscher von draußen herein.

Barbara saß mit am Tisch und versorgte den Hansi,

das kleine Mädchen stand unter des Vaters Obhut.

„Wirst du auch wieder zu Pfingsten mit uns in den Wald gehen, wie voriges Jahr, Papa?“, erkundigte sich Trudchen.

„Gewiß! Wir wollen recht vergnügt sein!“

„Kommt Mama auch zu Pfingsten?“ fragte Hansi.

Trudchen warf einen erschrocken Blick auf den Vater. Das mußte sie, daß der Papa böse auf die Mama war und nichts von ihr hören wollte: Das hatte ihr die Mama noch besonders eingeschärft, nur niemals den Papa nach ihr zu fragen. Der Hansi war doch noch ein großes Dummchen! Sie war ganz verlegen und meinte, daß der Papa schelten würde, aber er sagte nur ein bißchen hastiger als sonst: „Die Mama kann nicht dabei sein, Kleinschen; du weißt doch, daß sie weit fort ist.“

„Aber sie kann doch mit der Eisenbahn kommen!“, beharrte Hansi.

Trudchen wurde immer verlegener, sie hatte einen ganz roten Kopf und starrte trampschaft auf ihren Teller; unwillkürlich duckte sie sich, als ob sie selber ein böses Gewissen habe und Schelte erwarte. In ihrer angstvollen Schüchternheit bot sie ein rührendes Bild. Es schnitt dem Vater in die Seele, zu sehen, wie das kluge, feinfühligste Kind unter der Verschuldung seiner Eltern litt, und Barbara fuhr sich hastig mit der Hand über die Augen.

Was konnte er dem Kleinen antworten? „Sieh, die Mama kann doch Großmama nicht ganz allein lassen,“ brachte er hervor.

„Aber sie war doch vorige Pfingsten hier!“

Da hob Trudchen ganz entsetzt den Kopf und einen um Vergebung flehenden Blick auf den Vater werfend, sagte sie: „Er ist noch so klein, Papa, er weiß das noch nicht.“

Da legte der Doktor Messer und Gabel hin, er konnte nicht mehr weiter essen, und Barbara stand auf, um in der Küche etwas zu besorgen.

Der Doktor hatte sich auf die Ankunft der Kinder gefreut, wie auf das Erwachen des Frühlings nach einem langen, dunklen, harten Winter, und gemeint, ihre Gegenwart würde seinem öden Hause ein rechtes Fest bedeuten, und nun litt er ein Martyrium in ihrer Nähe. Es nützte nichts, daß Trudchen in ihrer Verständigkeit und Feinfühligkeit es sorgsam vermied, der Mutter Erwähnung zu tun; der kleine Hansi bangte sich nach ihr und ließ sich durch alle Belehrungen der Schwester und alle Güte Barbaras nicht davon abhalten, nach ihr zu verlangen. Es war eine Pein für den Vater, sein Töchterchen verstoßen den Bruder warnen zu hören: „Du sollst doch nicht immer nach Mama fragen, Mama hat es uns doch verboten, und wir kommen ja bald wieder zu Mama!“

Dürfen Eltern ihren Kindern mit ihren persönlichen Angelegenheiten die Jugend derartig unheilvoll beeinflussen? War nicht allein das beinahe mütterliche, weit über ihre Jahre hinaus gereifte ernste Wesen seiner kleinen Tochter ein schwerer Vorwurf für die Eltern? — Während andere Kinder in harmlos fröhlichem Spiel sorgenfrei glückliche Jugendtage verleben, hatte der Zwist der Eltern dem klugen Kinde mit dem feinen, weichen Gemüt des Lebens bitteren Ernst zu kosten gegeben, ehe es noch reif war, das Tragische seines Geschicks auch nur zu verstehen. Die Trennung der Eltern hatte für seine Kleine zugleich den Abschied vom Paradiese ihrer Kindheit bedeutet, und dieser schlimme Verlust in so jungen Jahren mußte einen unauslöschlichen Eindruck bei ihr hinterlassen und bewirken, daß sie immer dem Leben mit geheimem Mißtrauen gegenüberstehen würde.

Durch die Schuld der Eltern war das Kind um die schönste Zeit seines Lebens gekommen — hatte das unumgänglich sein müssen! War das Unglück seiner Ehe wirklich so groß, daß es mit Energie und ein wenig Selbstverleugnung auf beiden Seiten nicht wäre zu überwinden gewesen — oder doch zum mindesten nicht bis zur Trennung hätte gesteigert zu werden brauchen? Wenn er jetzt, aus der

so kurzen Zeitentfernung von kaum einem Jahr, zurückdachte, wie kleinlich erschien ihm da schon manches, was damals unter frischem Eindruck so wichtig und unerträglich gewesen war, — ja, wenn er ganz ehrlich sein wollte: beruhte das Unglück seiner Ehe nicht allein auf Mangel an Selbstzucht und gutem Willen, die Eigenart des anderen zu ertragen? Da lag kein tatsächliches Verschulden, kein Delikt vor, vor, das einem von ihnen beiden die Achtung des anderen hätte rauben können — gegenseitige Abneigung. — Hahaha! — er lachte hart auf, gegenseitige Unuldgsamkeit und Hochmut, mit einem Wort: krasser Egoismus!! — Sie hatten gemeint, sich nicht länger gegenseitig ertragen zu können, weil er der übergroßen Empfindsamkeit seiner Gattin die Energie seines Wesens ein wenig zu schroff gegenübergestellt hatte.

Sie war als Waise von ihrer Großmutter, einer feinen, alten Dame, gänzlich weltfremd erzogen worden, sie kannte die Art der Männer nicht und empfand seine Festigkeit als Härte und als Brutalität, was kraftvolle Lebensbetätigung bei ihm war. Und er hatte zimperlich und arrogant bei ihr gescholten, was er als seelische Zartheit und Reinheit hätte schätzen und mit Geduld und Liebe zu weltkluger Widerstandsfähigkeit erziehen sollen.

Der tränenschwere angstvolle Blick der dunklen Augen aus dem Wagenfenster fiel ihm wieder ein, und es packte ihn wie Verzweiflung.

Doch während er sich mit seinen schweren Gedanken trug, herrschte draußen das wunderlieblichste Frühlingswetter. Die Sonne leuchtete so goldig und so warm vom blauen Himmel hernieder, wie sonst im Sommer, aus allen Zweigen, selbst den dürrsten und dürrtügsten, strebte unaufhaltsam und kraftvoll das neue Leben dem jungen Licht entgegen, und alle Kreatur schien von einem fieberischen Lebenshunger gepackt. Aus Nacht und Tod hob sich sieghaft strahlend das Auferstehungswunder.

Trudchen pflückte alle Tage für den Schreibtisch des Papas einen Strauß Frühlingsblüten. Sie hatte nicht vergessen, wo die schönsten Leberblümchen und Anemonen im Garten standen und verstand, sie zierlich zu ordnen, wie es in der Zeit seines jungen Eheglückes seine angebetete Gattin getan. Das fraulich Fürsorgliche in ihrem Tun rührte ihn stets von neuem und verstärkte immer mehr die Qual seiner Selbstvorwürfe. Morgens legte sie ihm die Zeitung neben der Kaffeetasse zurecht; wenn er in die Praxis fuhr, stand sie mit dem Plaid am Wagen und warnte, er möchte sich nur ja recht gut einhüllen; und abends nach Beendigung seines anstrengenden Tageswerkes zog sie ihm die Hauschuhe an und brachte ihm die lange Pfeife, dieses geliebte Erbstück aus seiner Studentenzeit, das seine Frau gehaßt und verabscheut hatte.

Er wunderte sich, daß sie überhaupt an die Pfeife dachte. Das Kind hatte damals gewöhnlich schon im Bette gelegen, wenn er heimkehrte und es sich für eine stille Abendstunde noch „gemütlich machte“, ja sie konnte ihn kaum je mit ihr gesehen haben.

„Woher weißt du denn, daß ich des Abends Pfeife rauche?“, fragte er; „Barbara hat es dir wohl gesagt?“

Trudchen schüttelte den Kopf, aber schwieg.

„Nun?“, ermunterte er.

Da mußte sie sprechen, und lügen konnte sie nicht: „Mama hat mir gesagt, daß du dich freuen würdest, wenn ich dir die Pfeife brächte.“

„Hat sie dir auch gesagt, daß du mir die Sträußchen pflücken sollst?“

Sie nickte, und da war wieder der scheue, um Vergeltung flehende Blick in ihrem Auge, wie der eines ertappten Sünderes.

Er zog sie an sich und küßte sie so heftig, daß sie erschrak. „Das ist sehr lieb von Mama, daß sie daran denkt und . . . und wenn du wieder bei ihr bist, dann sage ihr, daß sich Papa sehr gefreut hat — wirst du das nicht vergessen?“

„Nein, Papa,“ versicherte sie freudestrahlend und dann kam sie schüchtern mit etwas heraus, was ihr auf der Seele gelegen hatte schon all' die Tage.

„Mama liebt doch Weilchen so sehr, Papa . . . und ich . . . ich möchte ihr ein Kästchen voll schicken . . . wenn du erlaubst!“

„Aber selbstverständlich, Kind! Sofort wollen wir das tun! Ich helfe dir pflücken, komm!“

Er war wie elektrisiert. Und sie bückten sich zusammen über das Weichenbeet und suchten in brennendem Eifer die schönsten langstieligen Blüten. Und dann saß Trudchen an des Papas Schreibtisch und schrieb eifertig mit ganz heißem Gesichtchen einen Brief an die Mama:

„Ich schicke dir die schönen Weilgen, liebes Mamachen, und sie wachsen noch immer auf dem Beet unter dem Eßzimmer Fenster und es ist so hübsch warm und wie wir haben immer das Fenster offen beim Essen und da riechen wir sie immer wie schön sie duften, und Papa hat pflücken helfen, aber Hansi nicht, der hat geholfen Barbarachen Kuchen backen, aber er hat bloß immer die Rosinen gegessen. Und weinen darfst du nicht mehr, liebe Mama, Papa ist sehr lieb mit uns und schimpft gar nicht, daß Hansi immer will du sollst kommen und er freut sich wen ich ihn die Feife bringe und ich sol' hier auch was bestellen, aber erst wenn ich zu Hause bin. Und vergiß nicht das du uns wieder holen kommst und ich werde in Bergerdorf aus den Fenster kucken daß du gleich bist wo wir sind und ich schicke dir einen schönen Kus und Hansi auch und du mußt nicht weinen und Mari soll nicht vergessen den Esel zu füttern und wie wir lasen ihn auch grüßen und Barbara grüßt auch und Papa hat gar nichts gesagt aber er hat auch noch gar nicht ein einfaches mahl geschimpft und vier kommen bald wider. — deine kleine Trudchen.“

Die Kinder waren den ganzen Tag im Garten gewesen, und die Frühlingsluft hatte sie müde gemacht. Sie gingen zeitig zu Bett, und der Papa kam wie alle Abende, ihnen „Gute Nacht“ zu sagen. Barbara war noch bei ihnen im Zimmer, und die Tür stand ein wenig offen. Er konnte hören, was drinnen gesprochen wurde.

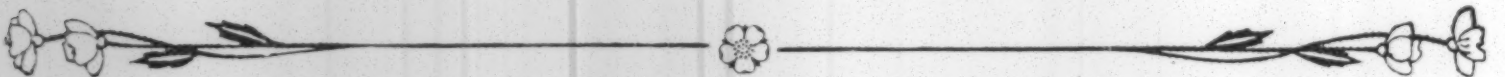
„Nun bete, Trudchen,“ sagte Barbara. Er blieb hinter der Tür stehen und lauschte. Die Kleine sagte mit innigem Ton das Vaterunser, und dann nach einer kurzen Pause fügte sie inbrünstig hinzu: „Lieber Gott, laß doch Mama nicht so weinen, wenn wir morgen so lustig sind, und sie nicht dabei ist und ganz allein mit Großmama zu Hause. Und nächstes Jahr bleiben wir wieder bei ihr, und Papa kommt zu uns. — Nicht wahr, Barbara, Papa kommt doch zu uns?“

Da schlich der Doktor still hinweg. Er war an diesem Abend nicht imstande, seinen Kindern „Gute Nacht“ zu sagen.

Nach einer Weile klingelte er von seinem Zimmer aus nach Barbara. Sie kam mit rotgeweinten Augen und hatte nicht den Mut, ihn anzusehen, und auch er nied ihren Blick.

„Ich muß noch verreisen,“ sprach er. „Die Patienten weisen Sie an meinen Vertreter, ich kann vor morgen mittag nicht zurück sein und komme mit demselben Zug, mit dem die Kinder eintrafen. — Und verträsten Sie sie, bis ich wieder da bin, und — vielleicht kommt dann die Mama mit. Wir feiern ja das Pfingstfest, da hoffe ich, daß auch in meinem öden Hause noch einmal die Frühlingssonne scheinen wird.“

Er ging und Barbara faltete aufschluchzend die Hände: „Das walte Gott!“





Aussicht der Stadt Lead im Jahre 1878

Das rote Gold / / In den Goldminen von Lead — Von Wm. C. Laube

Nach Golde drängt,
Am Golde hängt
Doch alles;
Ach, wir Armen!
Gaut.

Es ist etwas Eigenes um das gleißende Gold. Das edle Metall, das als Sinnbild alles Schönen, Wahren und Edlen steht, sodaß der Volksmund es oft zu Vergleichen benutzt, und Redensarten braucht wie: Treu wie Gold, rein wie Gold, ein goldenes Herz, des Lebens goldner Traum usw., ja, der heilige Seher spricht sogar von dem neuen Jerusalem als einer Stadt, deren Straßen von lauterem, reinem Gold sind. Gretchen hat es empfunden, als die Mutter den schönen Goldschmuck, der von geheimnisvoller Hand in Gretchens Stübchen geschmuggelt worden war, dem Priester gegeben hatte, sie hatte in ihrer kindlichen Naivität richtig gefühlt, wie alles nach dem Golde drängt, wie alles an dem Golde hängt, und wie „wir Armen“ doch eigentlich aus Mangel an Gold auf manches Schöne und Gute verzichten müssen. Arienhilde hat es erfahren, wie schön es ist, reichlich Gold zu besitzen, als sie von dem reichen Nibelungenhort, den ihr frühentriffener Siegfried ihr hinterlassen, den Armen und Bedürftigen in und um Worms austeilte und damit sich viele Freunde erwarb. Und sie erfuhr, welch bitteres Herzleid, welch blutigen Haß das rote Gold schaffen kann, als der grausame Hagen ihren Schatz geraubt und ihn in den Fluten des Rheins versenkt hatte.

Jener arme Holzhacker erfuhr in seinem Traum die Freuden und Leiden des Goldes, nachdem sein Wunsch: „Was ich nur berühre, das werde zu Gold“, in Erfüllung gegangen war, und nun nicht allein seine Art und die Späne, die seine Hand berührten, sondern auch sein Brot, ja sein Wassertrüalein samt Inhalt in hartes, kaltes Gold verwandelt worden war. Wie reute ihn da seine Habsucht, sein kindischer Wunsch, und wie dankbar

war er nach seinem Erwachen wieder sein grobes Schwarzbrot und seine Bauernwurst und trank dazu sein Wasser.

Doch, wo eigentlich kommt das Gold denn her? Erfinden hat's kein Weiser und erfunden kein Gelehrter, so sehr sie auch vor etlichen hundert Jahren sich darüber den Kopf zerbrochen haben. Gold ist, wie das Wasser, eine kostbare Gabe der reichen Mutter Natur. Nicht nur weil es schön und rein und edel ist, wird es so sehr geschätzt, sondern weil es, wie alle edlen Dinge, dazu noch selten ist. Ein langer Weg ist es, in der Tat, von der Goldader in dem Schoß der Erde bis zum Goldadler in unserer Hand am Jahrtag. Es lohnt sich schon der Mühe, einmal das Werden solch eines Goldstückes zu verfolgen, vielleicht verstehen wir dann besser, weshalb diese goldenen Vögel nicht häufiger um uns herumfliegen. Dazu gab mir ein Besuch in Lead (sprich Lieb), S. Dak., gute Gelegenheit, denn hier ist eine der größten und reichsten Goldgegenden der Welt und die Homestake Mine soll die größte dieser Art unter der Kontrolle einer einzigen Gesellschaft sein, d. h. die größte „low grade quartz mine“, womit gesagt sein will, daß der goldhaltige Quarz des edlen Metalls keine großen Klumpen, sondern nur ganz feine Staubkörner enthält, sodaß per Tonne Quarz Gold im Werte von etwa 4 bis 5 Dollars gewonnen werden kann.

Ich fand also bei meinem Besuch in dem „Ellison shaft“ der großen Homestake Mine keine Goldklumpen lose auf dem Boden herumliegen und blieb ohne besondere Versuchung ein ehrlicher Mensch, als wir da am offenen Schacht standen und zuschauten, wie aus den gähnenden Tiefen der Erde das Erz durch riesige Maschinen mit den Aufzügen heraufbefördert wird, 4 Tonnen auf einmal aus einer Tiefe von 2250 Fuß, da sahen wir an den schweren Klumpen auch noch nichts besonders Kostbares. Und wenn man kleine Stückchen in die Hand nimmt und betrachtet, so sieht man wohl etwas Geheimnisvolles glänzen und aeflehen, allein der Laie würde dem Ding wenig Beachtung schenken und das wertlos scheinende Gestein bald wieder fortwer-

ten. Allein es ist ferne von wertlos. Aus sechs tiefen Schächten befördern die Bergknappen mit Hilfe ihrer komplizierten und mächtigen Maschinen Tag und Nacht unablässig, ohne Rast und Ruh, den wertvollen Quarz. Sobald er heraufkommt, wird er in die sechs verschiedenen Stampfmühlen befördert. Da geht er zuerst in große, trichterförmige Behälter, riesigen Kaffeemühlen vergleichbar, "breakers" genannt. Da bewegt sich beständig und ununterbrochen im Kreise umher ein riesiger kegelförmiger Zahn. Dem ist kein Brocken zu groß oder zu hart. Er packt ihn an, er knirscht und beißt und malmt und mahlt, bis er ihn klein hat. Und wenn die Brocken klein genug sind, dann fallen sie hinunter in einen andern Behälter, den man wohl dem Magen vergleichen möchte. Das sind die Stampfmühlen, die tun mit ihren Stampfen, was die großen Zähne oben nicht haben tun können. Sie bearbeiten so lange die Brocken, bis sie ganz fein zermalmt sind, und weil sie dabei beständig Wasser auffließen lassen, so wird das Gemahlene bald zu einem dunklen Brei. Ein tausend solcher Stampfen sind gegenwärtig in Betrieb, mit einer Leistungsfähigkeit von 4.200 Tonnen alle 24 Stunden. Eine solche Stampfe wiegt etwa 900 Pfund und fällt 10½ Zoll und zwar jede Minute 88 Mal. — Versuche einmal, liebe Hausfrau, Dein Hackmesser, wenn Du das nächste Mal einen guten "hash" machst, in einer Minute 88 Mal 10½ Zoll fallen zu lassen, dann wirst Du eher fassen, was diese Stampfen leisten müssen. — Fünf Stampfen fallen immer in einen Kasten, "mortar" genannt, der den Quarz enthält. Von diesen Kästen entweicht der fein gestampfte Brei über verschiedene Metallplatten, Kupfer oder mit Silber plattiert, wodurch ein guter Teil des Goldes gleich gewonnen wird. Auch Quecksilber wird benutzt, mit dem das lose Gold sich leicht vereinigt. O der Lärm in diesen Stampfmühlen! Er dröhnt mir noch in den Ohren. Es ist etwas Unheimliches unter diesen unersättlich fressenden, malmenden, würgenden Maschinen zu stehen und ihnen zuzuschauen. Sie erinnern an den unersättlichen Würger Tod.

Doch nur ein Teil des begehrten Goldes wird hier in der Stampfmühle gewonnen. Es darf aber womöglich kein Stäubchen verloren gehen, somit hat der sinnreiche Menschenverstand andere Mittel erfunden. Dabei spielt das Wasser eine wichtige und unentbehrliche Rolle. Dazu kommen verschiedene Chemikalien. Die haben gewisse Reigungen, ähnlich den Reigungen der Menschen, man nennt sie Wahlverwandtschaften. Damit will man sagen, gewisse chemische Substanzen, Mineralien, Säuren usw. ziehen andere Substanzen an oder stoßen sie ab. Für das Gold hat nun das Chinit, eine bläuliche Kalksteinart, eine besondere Anziehungskraft. Auch Kalkstein kommt hinzu, der die in dem Quarz enthaltenen Säuren brechen hilft. Der aus den Stampfmühlen kommende "Brei" wird nun in zwei Massen geteilt; die gröbere Masse heißt der Bergmann in der englischen Sprache "sand", die feinere "slime". Diese Massen werden nun in separaten Röhrenleitungen nach den Klärungswerken geleitet. Diese liegen zum Teil mehrere Meilen von den Stampfmühlen entfernt. Wir besuchen die erste, Cyanide Plant No. 1, die größte dieser Art, die es wohl irgendwo gibt. Ein freundlicher "Foreman" gibt uns gern die nötige Auskunft. Da stehen oben im zweiten Stockwerk viele trichterförmige Vorrichtungen, durch welche die dunkle Masse fließen muß. Dadurch wird ein weiterer Teil des Goldes gewonnen. Dann fließt die Masse hinunter in riesige Behälter, man könnte ein ordentliches Wohnhaus hineinstellen, ihrer 20 an der Zahl. Jeder von diesen "tanks" enthält 600 Tonnen. Sie sind mit Wasser angefüllt, das mit dem Eindringen der schweren Masse oben abfließt und sogleich einen guten Teil des wertlosen Stoffes mit sich führt. In diese Behälter kommt nun die Lösung von Chinit. Sie durchdringt langsam die Erzmasse. Unten fließt aus dem Behälter nach und nach eine Lösung ab, die das flüssige Gold mit sich führt. Sie geht in einen beson-

dern Behälter. Der Führer zeigte uns diese Masse, eine bläulich-bräunliche Flüssigkeit. In ihr ist das Gold aufgelöst. Die Flüssigkeit wird nun in eine Filtrierpresse gepumpt und hier durch starke Tücher gepreßt, welche das feine Gold zurückhalten. Von Zeit zu Zeit werden diese geleert und das Gold wird von hier in das Assay-Amt gebracht, wo es den letzten Läuterungsprozeß durchmacht. Die Behandlung in den Behältern dauert etwa eine Woche. Die Behandlung des feineren Stoffes, "slime" genannt, ist ähnlich, nur noch mehr kompliziert, wobei besonders auch die durch die Masse gepreßte Luft eine bedeutende Rolle spielt. Der Läuterungsprozeß ist auch wieder eine besondere Arbeit des Chemikers, verschiedene Chemikalien, schwere Luftdruckmaschinen und schließlich der heiße Schmelzofen werden gebraucht, ehe das edle Metall die Form des kostbaren Goldbarren angenommen hat, in der es seine Reise nach den Münzämtern Onkel Sams antritt. Die Barren haben respektables Gewicht, wie vor mehreren Jahren der damalige Präsident Taft ausgefunden hat, als er versuchte im Assay-Amt in Lead einen in die Hand zu nehmen. Er sah nur klein aus für die große Hand des corpulenten Herrn aus Washington, allein sein Gewicht war 140 Pfund, und er bewegte sich nicht. Ein Lächeln ging über die Lippen der Umstehenden. Allein Herr Taft ließ sich nicht verblüffen, er richtete sich gerade auf, streckte beide Arme aus und hob den kostbaren "Goldbrick" in die Höhe.

Ich weiß, diese Beschreibung des Goldgewinns ist nur eine sehr oberflächliche, sie kann kaum den richtigen Eindruck geben. Der Laie fühlt sich von der Kompliziertheit des Verfahrens fast überwältigt, und würde vergeblich versuchen eine vollständige Schilderung zu geben. Aber dies prägt sich ihm unauslöschlich auf: Es ist ein langer Weg vom Bergmannsschacht zum Geldbeutel, nur durch Fleiß, Schweiß, Geduld, Geschick und viel Mühe und Gefahr kann das Goldstück diesen Weg gebracht werden: was so mühsam gewonnen wird, verdient denn auch mit Verstand behandelt zu werden.

Es sind der Minen viele in dieser Gegend, in 16 verschiedenen Distrikten sind sie tätig. Allein man sieht auch sehr viele verlassene Unternehmungen. Die Schächte sind in die Erde gesenkt, die Gebäude stehen da, die Maschinen zum Teil verrostet, müßig und verlassen machen diese Anlagen einen schlechten Eindruck.

In den öden Fensterhöhlen wohnt das Grauen,
und des Himmels Wolken schauen hoch hinein."

Es sind die verunglückten Projekte, verunglückt entweder aus Mangel an tüchtiger Leitung, oder aus Mangel an Ehrlichkeit. Sie sind trauernde Denkmäler, diese halb zerfallenen Minenanlagen, trauernde Denkmäler menschlicher Untüchtigkeit oder Unehrllichkeit. Die leichtgläubigen Leute, die da schnell reich werden wollen und von gewissenlosen oder auch unwissenden Agenten sich beschwachen lassen, haben da ihr oft sauer Erspartes angelegt. Leider auch Witwen und Waisen und mancher kleine Mann hat hier sein Vischen. Er wird es nie wieder sehen. Man hüte sich vor Spekulationen in Goldminen, der kleine Mann hat hier nicht viel Gelegenheit.

Aber die Minen, die gut betrieben werden, werfen ihren Eigentümern reichen Gewinn ab. Dazu gehört in erster Linie die berühmte "Homestake Mine". Herr George Hearst hat sie sich im Jahre 1875 zusammen mit einem andern Millionär aus Californien erworben, sie ist bis heute hauptsächlich in Händen der Hearst Familie. Der erste "claim" von Herrn Hearst war weniger als acht Acker Land, heute umfaßt der Minenbesitz der Gesellschaft in und um Lead mehr als 27.000 Acker Mineralland. Ungeheurer Reichtum ist in diesen Jahren herausgehoben worden, zusammen wohl an die 200 Millionen Dollars. Anno 1876 war der Gewinn etwa 1.200.000, gegenwärtig etwa 8 Millionen per Jahr. Hätte die freundliche Leserin vor 40 Jahren eine Aktie im Werte von 100 Dollars zum Ge-

burtstagsgeschenk erhalten, so würde dieselbe heute einen Wert von etwa 20,000 Dollars repräsentieren. — Ja, wenn man's nur vorher wüßte. —

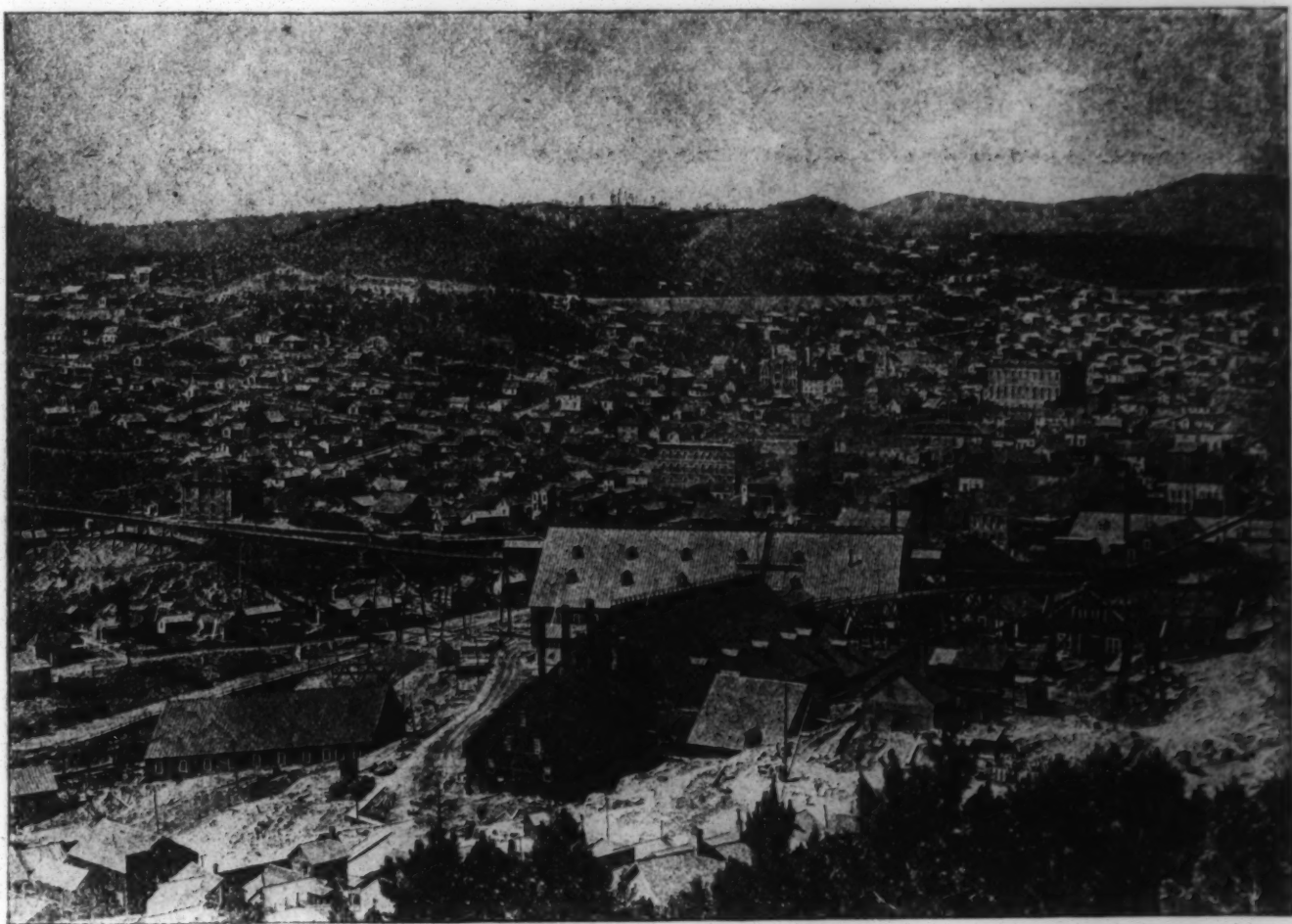
Im ersten Sommer des Goldfiebers nahmen die beiden Brüder Wheeler 1600 Pfund Goldstaub heraus, der einen Wert von 300,000 Dollars repräsentierte. Sie erregten damit und mit ihrer schwer bewaffneten Wache, die ihnen half den Schatz in Sicherheit zu bringen, ein gewaltiges Aufsehen. Was aus ihrem großen Gewinn geworden ist, weiß ich nicht, vielleicht hieß es: Wie gewonnen, so zerronnen.

Die Homestake Mining Co. ist eine der großen Industrien ihrer Art und verdiente wohl einen besondern Artikel. Tausende von Arbeitern stehen in ihrem Dienst unter der Erde, Tausende an ihrer Oberfläche. Tag und Nacht, ohne Unterbrechung, in achtstündigen Schichten wird die Arbeit betrieben. Man sagt mir die Löhne seien im allgemeinen recht befriedigend, ebenso die Behandlung der Leute.

von der Gesellschaft angelegt, versorgt die Stadt mit köstlichem Wasser, das aus einer Entfernung von 15 Meilen von den Bergen hergeleitet wird. Es wird gesagt, daß wenige Minendistrikte bessere Arbeitsbedingungen stellen als die Homestake Company.

Gold ist nicht das einzige Metall in den schwarzen Bergen. Silber, Kupfer, Eisen, Blei, Mangan, Zinn, Tungsten und andere wertvolle Mineralien kommen in größeren oder kleineren Mengen vor und werden mit Gewinn ausgebeutet.

Es ist ein romantischer, oft abenteuerlicher Charakter, der Bergmann im Westen Amerikas. Aus aller Herren Länder ist er gekommen, alle Sprachen kann man hier reden hören, allerlei Sitten — und Unsitzen — sehen. Nicht selten hat er, besonders in den Anfängen, die Gesehe in die eigene Hand genommen, und dann gab's kurzen Prozeß und kleine Advokatengebühr. Aber hinter dem rauhen Außern schlägt oft ein biederes Herz, die raue Schale



Panorama von Lead zur gegenwärtigen Zeit

Sicher ist, daß Lead dem Reisenden diesen Eindruck gibt. Es hat nicht allein eins der besten Schulsysteme im Staat Süd-Dakota und vielleicht im mittleren Westen, sondern es bietet seinen Bewohnern auch sonst viel Angenehmes und Schönes, das man in einer Minenstadt nicht immer finden würde. Vieles davon hat sie ihrem früheren Superintendenten, Mr. Grier, zu verdanken. Vieles auch Mrs. Phoebe Hearst, die manche wohlthätige Einrichtung zum Nutzen des Volkes ins Leben gerufen hat. Dazu gehört besonders das neue „Recreation“-Gebäude. Es ist dies eine Anlage, die etwa eine Viertelmillion Dollars repräsentiert, und die dem Publikum völlig frei zur Verfügung steht. Das Gebäude ist durchweg modern und enthält allerlei Unterhaltungsräume, Gesellschaftszimmer, Turnhalle, Schwimmbad, Regelpathen, eine große Bibliothek mit Lesesaal, ein Theater, in dem hauptsächlich Wandelbilder gezeigt werden (gewöhnlich Bilder besseren Charakters) usw. Für die Kleinen wird ein freier Kindergarten unterhalten, für die Kranken ein Hospital. Eine ausgedehnte Wasserleitung,

birgt oft einen süßen Kern. Auch von ihm gilt wohl, was der deutsche Bergmann und Dichter, Friedrich Novalis von dem Bergknappen singt:

„Der ist der Herr der Erde,
Der ihre Tiefen mißt
Und jeglicher Beschwerde
In ihrem Schoß vergiht.“

Wer ihrer Fessenglieder
Geheimen Bau versteht
Und unverdrossen wieder
Zu ihrer Werkstatt geht.

Er ist mit ihr verbündet
Und inniglich vertraut
Und wird von ihr entzündet,
Als wär' sie seine Braut.

Die mächtigen Geschichten
Der längst verflochten Zeit
Ist sie ihm zu berichten
Mit Freundschaft bereit.

Der Vorwelt heilige Lüste
Umwehn sein Angesicht,
Und in der Nacht der Klüte
Strahlt ihm ein ew'ges Licht.

Er trifft auf allen Wegen
Ein wohlbekanntes Land,
Und gern kommt sie entgegen
Den Werken seiner Hand.

Ihm folgen die Gewässer
Silfreich den Berg hinan;
Und alle Fesselschlösser
Tun ihre Schätze an.

Sie mögen sich erwürgen
Am Fuß im Gut und Geld;
Er bleibt auf den Gehirgen
Der frohe Herr der Welt.“

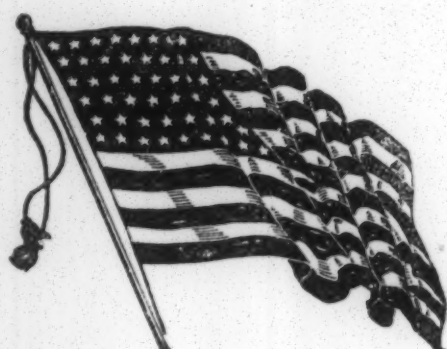


Illustrierte Chronik der Zeit



THE STAR-SPANGLED BANNER.

Oh! say can you see, by the dawn's
early light,
What so proudly we hailed at the twi-
light's last gleaming,
Whose broad stripes and bright stars,
thro' the perilous fight,
O'er the ramparts we watched, were so
gallantly streaming;
And the rocket's red glare, the bombs
bursting in air,
Gave proof thro' the night that our
flag was still there,
Oh, say, does that star-spangled banner
yet wave
O'er the land of the free and the home
of the brave.



On the shore dimly seen thro' the
mists of the deep,
Where the foe's haughty host in dread
silence reposes,
What is that which the breeze, o'er the
towering steep,
As it fitfully blows, half conceals, half
discloses?
Now it catches the gleam of the morn-
ing's first beam,
In full glory reflected, now shines on
the stream:
'Tis the star-spangled banner; oh, long
may it wave
O'er the land of the free and the home
of the brave.

And where is that band who so
vauntingly swore,
That the havoc of war and the battle's
confusion,
A home and a country should leave us
no more?
Their blood has washed out their foul
footsteps' pollution.
No refuge could save the hireling and
slave
From the terror of flight or the gloom
of the grave:
And the star-spangled banner in
triumph doth wave
O'er the land of the free and the home
of the brave.

Oh, thus be it ever when freemen shall
stand
Between their loved home and wild
war's desolation:
Blest with vict'ry and peace, may the
heav'n rescued land
Praise the Pow'r that hath made and
preserved us a nation!
Then conquer we must, when our
cause it is just,
And this be our motto: "In God is
our trust!"
And the star-spangled banner in
triumph shall wave
O'er the land of the free and the home
of the brave.

Die Ver. Staaten und Deutschland.

Leider ist nichts geschehen, das auf eine Beilegung der zwischen den Ver. Staaten und Deutschland bestehenden Zwistigkeiten hindeutet. Präsident Wilson hatte den Kongreß zu einer Extrasitzung auf Ende April einberufen, änderte aber seine Absicht, als die amerikanischen Dampfer „Illinois“, „City of Memphis“, „Vigilancia“ und „Algonquin“ und ein englischer Dampfer mit amerikanischen Passagieren von deutschen Tauchbooten versenkt wurden. Er berief den Kongreß auf den 2. April ein und ging inzwischen mit den Vorbereitungen für einen möglichen Krieg weiter. Da der letzte Kongreß das Gesetz, das amerikanischen Handelsschiffen gestatten sollte, Kanonen zu führen, die nebst den erforderlichen Artilleristen von der Bundesregierung geliefert wurden, nicht erließ, fanden der Präsident und seine Ratgeber einen Weg, um das wenigstens vorläufig in einzelnen Fällen zu tun. Mehrere derart ausgerüstete Dampfer sind bereits nach Europa gefahren.

Die für die Flotte bewilligten \$115,000,000 sind benutzt worden, um eine große Masse neue Schiffe zu bestellen, namentlich kleinere, die zur Bekämpfung der Tauchboote verwendet werden können. Für die Flotte sollen 25,000 Mann angeworben werden, um die Mannschaft auf die höchste vom Gesetz erlaubte Stärke zu bringen. Viele neue Rekrutierungsbureaus wurden eröffnet und Frauen machten es sich zur Aufgabe, Rekruten zu gewinnen. Bis zum 1. April hatte der Präsident bereits 50,000 Mann Milizen unter die Waffen gerufen, deren beabsichtigte Verwendung aber noch geheimgehalten wurde. Man nahm an, daß sie zur Bewachung der Küsten, Arsenale, Straßen und wichtigen Punkte im Allgemeinen dienen sollten.

Es schien, als ob man in Washington immer noch hoffte, Deutschland werde einsinken, jedoch ist das nicht geschehen. Der Reichskanzler hat im Reichstag und im preussischen

Landtag wiederholt erklärt, daß der Unterseekrieg unerbittlich durchgeführt werden wird. Er sagt, Deutschland habe zwei Jahre lang die Ver. Staaten vergeblich gebeten, England zur Aufgabe der Blockade zu zwingen, die der Präsident und der Staatssekretär als einen großen Bruch des Völkerrechts und nicht zu verteidigen bezeichnet hätten, aber nichts sei geschehen und jetzt könne Deutschland nicht länger warten. Außerdem wies er den Vorwurf zurück, es würden Schiffe ungewarnt versenkt, weil alle Kapitäne der ganzen Welt wüßten, daß sie in dem Sperrgebiet der Versenkung ausgesetzt seien. Auf ein Nachgeben der deutschen Regierung ist also augenscheinlich nicht zu rechnen, umsoweniger, als der Unterseekrieg sehr erfolgreich für Deutschland verläuft, wie weiter unten berichtet wird.

In den Ver. Staaten gab es zwei Parteien, die sich schroff gegenüberstanden. Die eine drängte mit aller Macht zum Kriege; sie bestand aus den Elementen, die Deutschland immer gehaßt haben, den Finanzleuten, die den Alliierten viel Geld geliehen haben und es nicht verlieren wollen, den Kriegslieferanten, die keine Bestellungen aus Europa mehr erhalten und nun für die Ver. Staaten arbeiten möchten, und schließlich den vielen Amerikanern, die wirklich fest überzeugt sind, daß unser Volk berufen ist, allen andern zur demokratischen Regierungsform und Republik zu verhelfen und alle Throne zu stürzen. Ihnen standen gegenüber die Pazifisten; diejenigen, welche glauben, daß die Zentralmächte im Recht sind, und endlich all die besonnenen Menschen, die sich nicht von den Leidenschaften fortreißen lassen, vielmehr glauben, daß der Krieg von den europäischen Mächten ausgefochten werden sollte und nicht die geringste Veranlassung vorliegt, dem amerikanischen Volke die damit verbundenen Opfer und Leiden aufzuerlegen. Wie es scheint, besteht vorderhand nicht die Absicht, eine Armee nach Europa zu schicken, aber man will wohl dafür sorgen, daß amerika-

nische Kriegsschiffe eine Fahrstraße nach England freihalten, wo amerikanische Schiffe mit Nahrungsmitteln und Kriegsbedarf ohne Furcht vor Tauchbooten nach England fahren können.

Sobald sich der neue Kongreß organisiert hatte, erschien der Präsident vor ihm und ersuchte ihn in einer Rede, das Land in Kriegszustand zu setzen, damit durch Amerika's Hilfe der Krieg beendet und Deutschland zur Vernunft gebracht werden könne. Er betonte, man könne Geldentschädigungen für zerstörtes Eigentum annehmen, aber nicht für Menschenleben; der Unterseekrieg sei ein Verbrechen gegen die ganze Menschheit, und Amerika werde für den Frieden und die Freiheit der ganzen Welt, das deutsche Volk eingeschlossen, kämpfen. Die Ver. Staaten kämpften nicht gegen das deutsche Volk, sondern gegen seine Regierung, die den Krieg vom Zaune gebrochen habe. Die Welt müsse für die Demokratie gewonnen werden. Auch hatte er ein paar freundliche Worte für die Deutsch-Amerikaner, auf deren Loyalität er rechne, setzte aber hinzu, illoyale Handlungen und Umtriebe würden streng verfolgt und geahndet werden.

Der Antrag, die Kriegserklärung zu genehmigen, ging nicht ganz glatt durch. Im Repräsentantenhaus konnte die Opposition ihn nicht aufhalten, weil dort die Majorität ohne weiteres entscheidet. Im Senat, wo ein einzelner Senator durch seinen Einwand die Erledigung der Geschäfte verhindern kann, dauerte es länger. Die Senatoren La Follette und Cooper von Wisconsin, Bardaman von Mississippi, Norris von Nebraska und Stone von Missouri bezeichneten das Vorgehen des Präsidenten in sehr scharfen Worten als falsch und ungerechtfertigt. La Follette namentlich rat alles Mögliche, um die Abstimmung zu verzögern. Schließlich wurde aber der Kriegszustand erklärt und Vorkehrungen getroffen, um das Land in Kriegsbereitschaft zu setzen. Da indessen Deutschland auch jetzt noch erklärte, es werde von der Kriegserklärung keine Notiz nehmen und keinen feindseligen Akt gegen die Ver. Staaten ausüben, so ist auf wirkliche Kämpfe zunächst nicht zu rechnen.

Die russische Revolution.

Nach mehrtägigen Unruhen in St. Petersburg und anderen großen Städten, die hauptsächlich durch den Mangel an Nahrungsmitteln entstanden, und blutigen Kämpfen zwischen dem Volke, der Polizei und den Soldaten, gingen die letzteren zu den Aufreihern über und es gelang der sogenannten liberalen Partei, die Regierung zu stürzen. Der Zar hatte beabsichtigt, die Duma aufzulösen und ohne sie weiter zu regieren; dazu kam der vollständige Zusammenbruch des Transportwesens im ganzen Lande, der eine förmliche Hungersnot herbeiführte. Die Entrüstung gegen die Regierung wurde so stark, daß ein Umsturz immer wahrscheinlicher schien, und da der Zar im Verdacht stand, einen Separat-Frieden schließen zu wollen, und außerdem die Gelegenheit günstig war, sich der Regierung zu bemächtigen, lieferte der englische Gesandte Buchanan in Petrograd die erforderlichen Geldmittel und die Revolution kam zustande. Der Zar mußte abdanken, wurde gefangen gesetzt und soll seitdem entflohen sein; dem Großfürsten Nikolai wurde sein militärisches Kommando genommen und alle Mitglieder der kaiserlichen Familie waren gezwungen, auf ihre Rechte und Güter zu verzichten. An die Spitze der neuen Regierung trat als Premierminister Fürst Lvov und Professor Paul N. Miljutoff übernahm die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten. Alle diese Männer und die Regierungen wie die Presse der Alliierten erklärten mit Nachdruck, die Revolution hätte nur den Zweck, den Krieg mit mehr Nachdruck zu führen, und das werde jetzt seitens der neuen russischen Republik geschehen.

In Wahrheit wird es wohl anders werden. Ein Land wie Rußland, wo über 75 Prozent der Einwohner weder lesen noch schreiben können, kann sich nicht so leicht in eine freiheitlich organisierte Republik mit allgemeinem Stimmrecht verwandeln. Es werden Monate vergehen, bis das ganze Land von der Revolution hört, und man wird nicht

ohne weiteres der liberalen Partei die Führung überlassen. Sozialisten, Anarchisten und andere Parteien werden sie an sich zu reißen versuchen. Der Zar war das Haupt der Kirche und der Russe ist in seiner Art tief religiös. Wie die Armee sich zu der neuen Ordnung stellen wird, ist noch nicht bekannt, jedoch ist wahrscheinlich, daß nicht nur viele Soldaten, sondern auch hohe Offiziere nicht mit der Umwälzung zufrieden sind. Die Russen bilden ja keine Nation, sondern die Bevölkerung besteht aus einer Masse ganz verschieden gearteter und denkender Stämme. Ferner wird es auch der neuen Regierung nicht möglich sein, die Verteilung der Lebensmittel richtig vorzunehmen. Sie kann schnell die Vorräte verteilen, die an einzelnen Stellen aufgehäuft waren, dann aber wird es ihr wie ihrer Vorgängerin gehen. Die Eisenbahnen sind durch den Krieg abgenutzt und unzulänglich geworden und müssen nach wie vor zur Versorgung der Armee dienen. Eine Reorganisation der Verwaltung ist unmöglich, denn das Personal dazu ist nicht da. Nicht nur die alte Regierung war korrupt, sondern in Rußland ist alles korrupt. Es ist ausgeschlossen, daß sich die Regelung der neuen Verhältnisse glatt und ruhig vollzieht; es ist vielmehr wahrscheinlich und so gut wie sicher, daß zunächst ein Chaos entsteht, aus dem sich die Zukunft erst in Jahren entwickelt. Unter diesen Umständen ist die kräftige Fortsetzung des Krieges ein Ding der Unmöglichkeit, und Rußland wird entweder Frieden schließen müssen, ob es will oder nicht, weil keine Regierung gleichzeitig einen äußeren und einen inneren Feind bekämpfen kann, oder es wird sich auf einen ganz schwachen Abwehrkrieg beschränken. Das Letztere ist zunächst wahrscheinlich, und es bleibt den Zentralmächten überlassen, ob sie desto hartnäckiger angreifen und tiefer nach Rußland hineindringen, oder an der jetzigen Linie mit schwächeren Streitkräften beharren und die frei gewordenen Truppen anderweitig verwenden wollen. Jedenfalls, das kann nicht scharf genug betont werden, ist die russische Revolution kein Vorteil für die Alliierten, sondern im Gegenteil für die Zentralmächte, denn dadurch wird einer ihrer stärksten Gegner ohnmächtig gemacht.

Der Unterseekrieg.

Nach den amtlichen Berichten der deutschen Admiralität haben die Tauchboote der Zentralmächte im Februar Schiffe mit über 800.000 Tonnengehalt versenkt. Angesichts der Tatsache, daß der Februar ein kurzer Monat war und die neutralen Schiffe, die England Material und Nahrungsmittel zuführten, sehr bald zuhause blieben, nachdem sie erkannten, daß es Ernst wurde, ist das eine großartige Leistung. Sie ist im März noch bedeutend übertroffen worden. Wie schmerzlich diese Kriegsführung für die Engländer ist, geht daraus hervor, daß die Führer der Parteien sich nicht mehr scheuen, offen einzugestehen, so ginge es nicht weiter. Der Premierminister Lloyd George, sein Vorgänger Asquith, der Marineminister Carson, Admiral Beresford und Andere haben im Parlament offen zugestanden, daß die Gefahr sehr groß ist und die Lage kritisch wird. Die Lebensmittel sind knapp geworden und gehen ihrem Ende entgegen, die Versorgung der auf dem Festlande kämpfenden Truppen wird schwieriger und die Anfertigung von Waffen und Munition ist bedroht, weil viele zu ihrer Herstellung erforderlichen Stoffe, wie z. B. Ferrumangan für die Stahlfabrikation, in England nicht gefunden werden.

Der deutsche Kreuzer „Möwe“ ist von seiner zweiten Kreuzfahrt im atlantischen Ozean glücklich heimgekehrt, hat also viermal die englische Blockade passiert. Seine Beute bestand in 27 Schiffen von beinahe 10.000 Tonnen. Raum war bekannt, daß die „Möwe“ zuhause ist, da kam die Kunde, daß wieder ein deutscher Kreuzer, der „Seeadler“, in der Gegend von Westindien sein Wesen treibt und schon elf Schiffe versenkt hat. Und sogar im indischen Ozean sind englische Handelsschiffe in den Grund gebohrt worden, während im Stillen Meere ein japanisches Kriegsschiff ver-

(Schluß auf Seite 14)

Plauderei mit unseren Leserinnen

Sei fröhlich, mein Kind!
Die Jugend verrinnt,
Ach, leider nur allzu geschwind.
Die spätere Zeit
Hält Kummer bereit
Und Sorgen und Trübsal und Leid.

Heitemeyer.

Wir Alten wollen auch noch fröhlich sein und unsere Zeit nicht ganz von Trübsal und Leid erfüllen lassen. Des Lebens Mai ist für uns wohl verblüht, aber seine Freuden klingen und singen noch in unseren Herzen nach und erfreuen und wärmen das Herz wie der erste Sonnenstrahl, der an einem hellen Maimorgen sanft zitternd durch die Fenster Scheiter bringt und uns verkündet, daß wieder ein Tag angebrochen ist, den uns das Schicksal schenkt. Insofern ist es freilich anders geworden, als wir nicht mehr wild in das Leben hineinstürmen ohne an ein Ende zu denken; wir rechnen jetzt immer heimlich nach, wie lange wir wohl noch hier weilen dürfen und was wir noch zu vollbringen imstande sein werden. Das kommt so mit den Jahren, denn den goldenen Leichtsin, der nicht an den morgenden Tag denkt, kann sich niemand bis in die Zeit bewahren, wo das Haar grau wird und die Gedanken sich auf eine lange Vergangenheit richten. Wer es tut, der hat vom Leben nichts gelernt und ist nicht reif geworden. Aber soviel soll doch bei jedem davon zurückgeblieben sein, daß er wenigstens auf ein paar Stunden alles, was ihn drückt und ihm Sorge macht, vergessen kann, und dazu ist nun namentlich der Lenz und der Maimonat angetan, wenn es wieder warm und wohligh um uns wird, die Augen soviel Schönes sehen und liebliche Düfte die Lüste erfüllen.

Die Dichter aller Zeiten haben den Mai besungen, aber am liebsten scheinen uns Deutschen die schwermütigen Lieder zu sein, die davon sprechen. Man sagt scherzhaft, daß wenn die Deutschen recht lustig sind, sie den Sang anstimmen, in dem sie sich darüber wundern, daß sie so traurig sind, aber ein Korn Wahrheit ist dabei. In der Schule bitten wir den lieben Mai, er solle kommen und die Erde wieder grün machen, kaum sind wir aber darüber hinaus, so holen wir die letzten roten Asten herbei und wollen davon reden, wie es „einst im Mai“ war. Wahrlich, wir Deutsche sind ein wunderliches Volk! Wer nichts von uns wüßte, als die wehmütigen Volkslieder, die wir so gerne singen, selbst wenn wir zu löblichem Tun versammelt sind, und die ernstesten Gespräche, die wir so gerne führen, der müßte uns für recht traurige Menschen halten, die aller Freude entsagen und sich nur wohl fühlen, wenn es ihnen so recht schlecht ergeht! Dabei können wir uns aber wieder so herzlich des Lebens freuen und ihm soviel wirklichen und echten Genuß abgewinnen, wie kaum ein anderes Volk. Außerlich sind wir mitunter etwas ernster und schwerer, als andere Menschengestalten, aber das scheint eigentlich nur so, weil wir eben immer gewohnt sind, den Blick nach innen zu richten und niemals so an der Oberfläche dahin zu tänzeln, wie leichtblütigere Völker es tun. Das führt wieder dazu, daß wir viel tiefer empfinden und etwas für das Gefühl haben müssen, aber nicht für das leicht erregbare, das gleich die Tränen hervortreibt, sie aber auch ebenso schnell trocknet, sondern vielmehr etwas, das unser ganzes Sinnes und Trachten gefangen nimmt. Deshalb vermögen wir nicht nur so treu zu lieben und so gute Freunde zu sein, sondern auch so bitter zu hassen. Wir spielen mit dem Leben nicht, wir widmen ihm unsere ganze Kraft und wir sind bemüht, alles, was es bietet, aus ihm heraus zu holen, selbst wenn wir es uns dadurch nicht leichter machen, sondern viel schwerer.

Aus allen diesen Gründen versenken wir uns auch gern in die Vergangenheit. Der Deutsche kennt, allgemein gesprochen, die Weltgeschichte besser, als irgend ein anderer.

Was uns lange fehlte, waren Geschichtsschreiber, die uns das, was in der Vergangenheit vorgegangen war, in anziehender Form schildern konnten, sodaß ihre Bücher nicht nur von den Gelehrten, sondern von dem ganzen Volk gern gelesen wurden. Sie schrieben recht trocken, und namentlich die Engländer verstanden es, Geschichte volkstümlicher zu schreiben, ohne deshalb oberflächlich und ungenau zu werden, oder der Anekdote mehr Wichtigkeit beizulegen, als den Tatsachen. Ein glänzendes Beispiel dafür bildet Thomas Carlyle's Lebensgeschichte Friedrichs des Großen, die leider in des Verfassers eigenem Vaterlande nicht genügend gewürdigt und studiert worden ist, die aber jeder Deutsche lesen sollte. Seitdem ist es auch in dieser Beziehung, wie in so vielen anderen, in Deutschland unendlich besser geworden, und die moderne deutsche Geschichtsschreibung hat alle Trockenheit verloren und ist so interessant geworden, wie das nur möglich ist.

Doch das ist nur nebenbei. Wenn der Mensch älter wird und nicht mehr so leicht neue Eindrücke aufnimmt und wenn es ihm schwerer wird, andauernd nachzudenken und frisch auftauchende Fragen zu lösen, beschäftigt er sich wieder mehr mit der eigenen Vergangenheit. Vorfälle aus der Jugend und der Kindheit, die längst vergessen waren, tauchen auf einmal aus der Tiefe wieder auf und stehen so lebhaft vor seinen Augen, als ob er sie eben erlebt hätte. Das ist überall so, aber bei dem Deutschen doch wohl stärker ausgeprägt, weil er soviel mehr Gefühl und Pietät besitzt. In erhöhtem Maße macht es sich jetzt bei uns Deutsch-Amerikanern bemerkbar, weil wir doch die Gedanken an die Not und die Sorge um unsere alte Heimat nicht kenne können. Mehr als je richtet sich der Sinn dorthin, unter immer größeren Schmerzen krampft sich das Herz zusammen angesichts der schrecklichen Möglichkeiten, die die nahe Zukunft bergen mag. Wir können uns nur immer mit der Hoffnung trösten, daß sich doch noch alles zum Besten wenden werde.

Nun fehlt uns gerade in dieser Zeit manches, woran wir uns gewöhnt hatten. Seit zwei Jahren bekommen wir wenige Zeitungen und gar keine Bücher mehr aus Deutschland. Nur ganz unvollkommen erhalten wir Kenntnis davon, was sie dort drüben denken und vollbringen. Auch den hiesigen Zeitungen wird es schwer, sich mit den Romanen und Erzählungen zu versorgen, die sie brauchen. Wer nicht ohne die gewohnte Lektüre bleiben will, der muß schon auf das zurückgreifen, was vor langer Zeit geschaffen wurde. Und er wird es nicht bereuen, er wird im Gegenteil Genuß daraus schöpfen, zu sehen, daß vor zwei und sogar drei Generationen doch recht vieles geschrieben wurde, das sich heute noch lesen läßt und ruhig den Modernen zur Seite gestellt werden kann, ja sie in vieler Beziehung sogar übertrifft. Es ist vergessen, aber nicht veraltet; seit langer Zeit nicht mehr beachtet worden, aber enthält doch noch einen Hauch von Frische, der uns kräftigend anmutet. Es hat einmal in der deutschen Literatur eine Uebergangszeit gegeben, die sich mit Vorliebe in ungewöhnlichen und nicht selten unschönen, oft sogar anwidrigen Stoffen und Schilderungen gefiel, und wenn sie auch vorüber ist, so sind doch immer noch Spuren von ihr vorhanden. Daß daraus dann in der neuesten Zeit unendlich viele schöne Dinge entstanden sind, wissen wir alle, aber die Jungen unter uns wissen nicht und die Alten haben vergessen, was für unendlich viele prachtvolle Dichtungen die wenig mehr als ein halbes bis ein ganzes Jahrhundert zurückliegende deutsche Literatur enthält. Dabei meinen wir nicht etwa die Klassiker, von denen wir in der Schule gehört haben, sondern die vielen anderen Dichter, die unsere Großeltern und zum Teil auch noch unsere Eltern erquid und erfreut haben, die aber heute kaum noch dem Namen nach bekannt sind. Um nur

zwei Beispiele zu nennen: jede sinnige Natur wird Gefallen und Genuß aus Adalbert Stifter ziehen, und wer etwas herbere Kost wünscht, suche die Romane von Theodor Mügge zu bekommen.

Das sind, wie gesagt, nur zwei Namen, aber in Amerika liegen sicherlich noch unzählige Bände guter und schöner Bücher, die vor vielen Jahren ins Land gebracht wurden und nun ungelesen bleiben. Es ist der Mühe wert, sie auszuschlagen und darin zu blättern, irgendwo wird jeder etwas finden, das ihm zusagt; er wird seine Freude daran haben und von neuem erkennen, wie überreich die deutsche Literatur an guten und feinen Sachen ist, so reich, daß wir verschwenderisch damit umzugehen pflegen und trotzdem nichts verlieren. Ihr, die ihr euch eure deutschen Herzen bewahren wollt, entschuldigt euch nicht damit, daß ihr die Verbindung jetzt nicht aufrecht erhalten könnt, weil nichts Neues hierher kommt; glaubt es mir, es ist genug hier vorhanden, das ihr mit Ruh und Frommen lesen könnt.

Wir haben ja hier nichts mit der Politik und dem, was damit zusammenhängt, zu tun. Wir wollen uns wenigstens einige Stunden bewahren, wo wir fröhlich und guten Mutes sein können, um uns für die schwereren zu stärken. Da hilft uns, die wir keine lange Zukunft mehr vor uns sehen und keine Pläne mehr schmieden können, das Verfehlen in die Erinnerung wie ein erfrischendes und beruhigendes Bad. Wir vergessen dabei des Tages Ungemach und Plage, wir werden uns neu bewußt, daß wir tüchtige Menschen gewesen und innerhalb unserer Kräfte noch sind, und wir blicken dem, was kommen mag, gefaßt und fest in das Auge, voll der festen Zuversicht, daß der neue Frühling immer wiederkehrt, auch für die so schwer geprüften Völker, und daß neues Leben aus den Wunden spritzen und die tiefsten Narben mit frischem Grün und bunten Blüten verdecken wird. Das ist das unabänderliche Schicksal dieser Welt, solange sie besteht, und deshalb darf der Mensch die Hoffnung und den Frohsinn nie ganz aufgeben.

Praktische Handarbeiten für Kinder

Eine Neuerung im öffentlichen Schulunterricht

In den öffentlichen Schulen von Cincinnati haben einige Lehrerinnen in den regulären Unterrichtsplan auch Anleitungen zum Ausbessern und zur Instandhaltung der Kinderkleidung aufgenommen. Sie gehen von der Ansicht aus, daß ihnen das im späteren Leben von großem Nutzen sein dürfte, und gegenwärtig viel dazu beitragen wird, den Müttern die Arbeit zu erleichtern, wenn die Kleinen auf diese Weise das Ausbessern lernen und dazu angehalten werden. So wurde denn dieser Kursus mit Anleitung zum Strümpfstopfen begonnen. Die Kinder wurden beauftragt zerrissene Strümpfe von zu Hause mitzubringen. Jedes Kind erhielt dann einen Stopfpilz, einige Stopfnadeln und Stopfgarn. Manche der kleinen Mädchen sind schon so geschickt im Stopfen geworden, daß sie übernommen haben die Strümpfe ihrer kleinen Geschwister in Ordnung zu halten.

Auf unserer Abbildung sehen wir, wie fleißig und mit welchem Eifer die Kleinen bei der Arbeit sind. Die Lehrerin, Fräulein Ida Wheeler, bemerkt: „Ich bin überzeugt, daß unsere jungen Mädchen alle Hilfe, die wir ihnen angedeihen lassen können, im späteren Kampf mit dem Dasein, bei den immer steigenden Kosten des Lebensunterhaltes werden brauchen können. Sie werden bessere Hausfrauen und Mütter werden, wenn wir ihnen lehren, wie man die Sachen durch richtige Instandhaltung gehörig ausnützen kann, als ihnen Anleitungen im Nähen von eleganten Kleidern oder in der Zubereitung von kostspieligen Leckerbissen zu erteilen. Später werde ich noch eine Klasse im

Kochen einrichten lassen, in der meine Schülerinnen lernen werden, wie man übrig gebliebene Speisen wieder zu appetitlichen und gut schmeckenden Gerichten verwenden kann. Ich bin der Ansicht, daß man alles Vorrätige vollkommen ausnützen soll, ehe man zu etwas neuem übergeht.“ Daß diese Neuerung sich zur Nachahmung in allen Schulen empfehlen dürfte, wird wohl allgemein anerkannt werden. Es heißt nicht umsonst: „Jung gewohnt, alt getan“.

Es wird den Kindern auch durch Uebertragung solcher Pflichten das Verantwortlichkeitsgefühl geweckt und es ist auch angebracht, sie in Bezug auf die pekuniären Verhältnisse der Familie zu unterrichten, daß sie wissen, daß Sparsamkeit bis zu einem mehr oder minder hohen Grade nötig ist, daß man durch ehrliche, oft schwere Arbeit verdientes Geld nicht vertut, sondern sich nach der Dede streckt und an die Zukunft denkt. Man lasse die Kinder, wenn es eine Einschätzung irdischer Güter gilt, nie über, sondern unter sich sehen; höher sollen sie nur sehen, wenn es sich um geistiges Streben handelt.

Für die Entwicklung des Gemüts der Kinder wäre es ja gewiß sehr schön, wenn man ihnen die Kenntnis von Geld und Geldeswert recht lange fernhalten könnte. Der Zweck der Erziehung ist jedoch, das Kind fürs Leben heranzubilden, und deshalb ist es notwendig, dem heranwachsenden Kinde nach und nach Einblick in die Güter dieser Erde zu gewähren. Geht so das gute Beispiel der Eltern mit praktischer Anleitung Hand in Hand, so hat die Erziehung das möglichste getan.



Kinder einer öffentlichen Schule in Cincinnati lernen Strümpfe zu stopfen

Photo by Boston News Co.

Illustrierte Chronik der Zeit

(Schluß von Seite 11)

loren ging. Gleichzeitig haben zwei deutsche Schiffe mit Waffen und Munition Deutsch-Ostafrika erreicht und die dort kämpfenden Deutschen in den Stand gesetzt, ihren Widerstand fortzusetzen.

Der Rückzug im Westen.

An der westlichen Front sind keine Gefechte von Bedeutung vorgekommen, aber von großer Wichtigkeit war eine, augenscheinlich lange vorbereitete Rückwärtsbewegung der deutschen Truppen. Die Front, die beinahe einen rechten Winkel mit der Spitze zwischen Royon und Compiègne bildete, ist durch Zuriücknahme des nach Nordwesten laufenden Schenkels abgerundet worden und läuft jetzt etwa von einem Punkte östlich von Arras über Cambrai und St. Quentin nach der Aisne nördlich Soissons. Die Städte Bapaume und Peronne wurden aufgegeben. Die von der deutschen Heeresleitung für diese Bewegung angegebenen Gründe sind so plausibel, daß man sie ohne weiteres als richtig anerkennen darf. Die Alliierten hatten dort alles für eine große Offensive im Frühjahr vorbereitet; wie im letzten Jahr riesige Massen von Kanonen und Munition angehäuft, Verbindungsstraßen gebaut, Deckungen für große Truppenmassen angelegt und sonstige Maßregeln getroffen, um bei Eintritt günstigen Wetters einen neuen Vorstoß mit ganz kolossalen Mitteln zu unternehmen. Diesen Plan können sie nun nicht ausführen, denn erst müssen sie alle die Arbeiten, mit denen sie den ganzen Winter beschäftigt waren, noch einmal weiter vorn vornehmen, weil jetzt ihre Batterien, Munitionsdepots, Verschanzungen u. s. w. viel zu weit von der neuen deutschen Linie entfernt sind, um bei einem Angriff verwertet werden zu können. Dann ist der ganze, mindestens zehn englische Meilen breite Streifen von den deutschen Truppen in eine Einöde verwandelt worden. Gebäude, Wälder, Dämme und andere Gegenstände, die den freien Ueberblick hindern, wurden zerstört und sogar stellenweise Hügel abgetragen. Ein Vorstoß kann daher nicht aus nächster Nähe unternommen werden und der Angreifer kann nicht bis dicht vor den Linien des Feindes gedeckt bleiben. Er muß über freies Feld vorgehen, wo er aus weiter Ferne beobachtet und dem wirksamen Artilleriefeuer ausgesetzt werden kann. Außerdem ist die deutsche Front etwas verkürzt worden. Die Tatsache, daß die Deutschen etwas Gelände aufgegeben haben, spielt gar keine Rolle, denn ob sie ein paar hundert Quadratmeilen französischen Bodens mehr oder weniger im Besitz haben, bedeutet rein nichts. Es hat nicht viel Zweck, sich über die weiteren Pläne der deutschen Heeresleitung den Kopf zu zerbrechen, denn davon erfährt man nichts. Es ist nicht unmöglich, daß die Linien noch weiter zurückgenommen werden, um den Winkel, den die Front bildet, noch mehr abzurunden, und es ist auch denkbar, daß an irgend einer Stelle ein Durchbruch versucht wird. Heftige deutsche Angriffe in der Champagne und westlich von Verdun, die den berühmten Hügel 304 ganz in deutschen Besitz brachten, mögen Anfänge von Vorwärtsbewegungen an diesen Punkten sein, oder auch nur dazu gedient haben, die Aufmerksamkeit des Feindes abzulenken. Jedenfalls wurde der Rückzug in ganz meisterhafter Weise ausgeführt. Franzosen und Engländer bemerkten weder die Vorbereitungen noch die Ausführung und überschütteten die aufgegebenen Stellungen oft stundenlang mit furchtbarem Trommelfeuer, um dann einen Sturm zu unternehmen und niemanden mehr zu finden. Nur ganz schwache Abteilungen mit wenigen Maschinengewehren wurden an einzelnen Punkten zurückgelassen, um den Feind zu täuschen. Ganz besondere Aufmerksamkeit verdient die Tatsache, daß die feindlichen Flieger von dem Zurücknehmen der Front, das wochenlang dauerte, nicht das Geringste bemerkten und es erst gewahr wurden, als sie ausfanden, daß sie unverteidigte Stellungen mit großer Bravour erobert hatten. Das ist ein

untrügllicher Beweis für die Ueberlegenheit der deutschen Flieger über die der Alliierten.

Das östliche Europa und Asien.

In Rußland hat erst die grimmige Kälte und dann das Tauwetter, welches das Gelände in Sümpfe und seichte Seen verwandelte, größere Operationen unmöglich gemacht. Nachdem der versuchte Angriff der Russen bei Riga abgeschlagen war, errangen die Verbündeten aber Vorteile an vielen Punkten der langen Front, namentlich bei Baranowichi und Larnopol. Wie schon oben erwähnt, werden die Operationen hier wohl hauptsächlich von der politischen Entwicklung in Rußland abhängen.

An der rumänischen Front ist es aus denselben Gründen still geblieben. Nur in den östlichen Gebirgstälern der Karpathen, durch welche die vielen Nebenflüsse des Sereth fließen, haben die Kolonnen der Verbündeten sich langsam vorwärts gearbeitet, und stehen jetzt dicht bei Dina am Trotus-Fluß. Hier dürfte das Frühjahr ein allgemeines Vorgehen bis zur Sereth-Linie bringen.

In Mesopotamien haben die Engländer neue starke Kräfte ins Gefecht geführt, die Türken zurückgeworfen und Bagdad besetzt. Gleichzeitig scheinen die Russen in Persien Fortschritte gemacht zu haben, und ein englisches Heer ist von Egypten her in Palestina eingefallen. Die Nachrichten, die von diesem Kriegstheater kommen, sind so kurz und unbestimmt, daß sich kein Bild von der Bedeutung dieser Operationen machen läßt.

Anderere Begebenheiten.

Die Republik China hat plötzlich die diplomatischen Beziehungen mit dem deutschen Reich abgebrochen, und die eigentlichen Ursachen sind noch nicht aufgeklärt. Es ist klar, daß dieses ohnmächtige Land sich dem gemeinsamen Drängen Japans und Englands gefügt hat. Japan will die deutschen Konzessionen in China an sich reißen und überhaupt das Land vollständig unter seine Oberhoheit bringen, und England war seit langer Zeit die deutsche Gesandtschaft in Peking ein Dorn im Auge. China hat die Entschädigung für das bei der Boxer-Revolution 1900 zerstörte deutsche Eigentum seit Beginn des Krieges an den deutschen Gesandten gezahlt, und von ihm wird das Geld nicht gerade so verwendet worden sein, wie es England gefiel. Also mußte ein Weg gefunden werden, um dies zu verhindern. Auf den Verlauf des Krieges wird dieser Schritt kaum einen Einfluß ausüben.

In Frankreich wurde nach langen politischen Kämpfen das Ministerium Briand gestürzt. Dieses Ereignis war der erste Erfolg der Elemente, die mit der Regierung und der Leitung des Krieges unzufrieden sind. Eingeweihte wollen wissen, daß der Sturz Briand's nur der Vorläufer der Absetzung des Präsidenten Poincarre ist. Unzweifelhaft sind die Parteien, die die Regierung über den Haufen werfen möchten, stärker als je zuvor, und es gährt in ganz Frankreich. An Briand's Stelle ist Alexandre Ribot getreten, der immer ein Träger des Revanche-Gedankens und des Bündnisses mit Rußland gewesen ist.

Aus Italien werden schwere Unruhestörungen, verursacht durch Mangel an Lebensmitteln in vielen Städten, aber auch politischer Art, gemeldet. Der Tauchboot-Krieg macht sich auch in Italien fühlbar, das ja auf die Zufuhr von Getreide aus anderen Ländern angewiesen ist.

Der weltberühmte Verbolkommer des lenkbaren Luftschiffes, Graf Zeppelin, ist im Alter von 78 Jahren gestorben. Er war 1878 geboren, wurde württembergischer Kavallerie-Offizier, machte den amerikanischen Bürgerkrieg mit und führte 1870 den großartigen Rekognoszierungsritt durch das Elsaß aus, der die Erfolge der Kronprinzlichen Armee bei Weißenburg und Wörth erleichterte. Er nahm 1900 den Abschied als General, um sich ganz der Konstruktion von Luftschiffen zu widmen. Nach vielen Enttäuschungen herbster Art fand er das beste System starrer Konstruktion, und was er damit erreicht hat, braucht kaum erzählt zu werden.

Erinnerungen einer Hausfrau

Tagebuchblätter von Gesina Lucht



ein liebes Kind! Du schreibst mir, daß Du, nun wo Du selber jung und glücklich verheiratet bist, nie genug von meinen Erlebnissen als junge Hausfrau hören könntest. Dir wäre das alles jetzt doppelt so interessant. Obwohl Du Deinem Gatten in die Großstadt gefolgt bist, und ich mein ganzes Leben fast auf dem Lande verbracht habe, so gibt es in den Erlebnissen und Erfahrungen junger Frauen doch sehr viel Gemeinsames, und Du hast recht, wenn Du sagst, Du könntest in vieler Beziehung für Dich aus so manchem, was ich erlebt habe, einen Nutzen ziehen für Deine wirtschaftliche Tätigkeit.

Als ich vor kurzem die alljährliche große Frühjahrsreinigung vornahm, wobei alles, was im Hause nicht niest- und nagelfest ist, draußen vor der Freitreppe auf dem frisch grünenden Rasenplatz stand, um gebürstet, geklopft und „ausgewettert“ zu werden, wie Deine Großmutter das immer nannte, da fand ich im Fach eines alten Schrankes ein Tagebuch, das ich als junge Hausfrau geführt habe. Und in der ersten freien Stunde, nachdem das Großreinemachen glücklich vorbei war, die alten, lieben Möbel wieder an ihren gewohnten Plätzen standen, die frischgewaschenen Gardinen wieder aufgesteckt waren, und die Sonntagsnachmittags-sonne hell und freundlich die knospenden Büsche unter den Wohnzimmerfenstern leuchtete, da blätterte ich im alten, schon ein wenig vergilbten Heft. Von seinem Inhalt will ich Dir, mein liebes Kind, nun ein wenig vorplaudern.

Fast schäme ich mich, es einzugestehn: als ich heiratete, verstand ich kaum einen richtigen guten Kaffee zu kochen. Solange meine Schwiegermutter noch am Leben war und die Wirtschaft leitete, ging alles in dieser vortrefflich; die liebe, alte Frau beging aber einen großen Fehler: sie wollte alles selber machen, aus Furcht, ich könnte es in meiner genialen Unerfahrenheit falsch angreifen. „Laß nur, mein gutes Kind, davon verstehst du nichts“, hieß es immer wieder. Ich habe mir das gemerkt und Dich anders erzogen. Du würdest auch als Hausfrau auf dem Lande Deinen Platz ausfüllen. Viele Mütter und Schwiegermütter meinen aber, ihren Töchtern und Schwiegertöchtern zu wenig zutrauen zu dürfen. Sie täten jedoch weit besser daran, Anfängerinnen getrost ihre Erfahrungen machen und ihr Lehrgeld zahlen zu lassen. Als nun die herrliche alte Frau, deine Großmutter, die mir wie eine leibliche Mutter war, in ein paar Tagen von einer tödtlichen Krankheit dahingerafft wurde, da stand ich ziemlich hilflos da an der Spitze eines großen Haushaltes und fühlte mich meinen Leuten gegenüber grenzenlos unsicher. Nach kurzer Zeit kündigte mir denn auch die Wirtschaftsmamsell — das neue Regiment behagte ihr nicht. Nun hieß es für mich, alles selber entscheiden und einrichten. Was habe ich da in jener ersten Zeit meines Wirkens in Küche und Keller, in Milchkammer und Plättstube heimlich Tränen vergossen! Dein Vater tröstete mich oft lachend: ich solle es bloß nicht so schwer nehmen.

Du bist auf dem Lande aufgewachsen, mein Kind, Du hast an allem, was da so im Wirtschaftsjahr passierte, immer auch Deinen Anteil genommen, weißt Du noch: wenn im Frühjahr das Vieh aus den Ställen zum erstenmal hinaus auf die Weide getrieben wurde, dann ließt Du, zum hellen Grinsen deines Vaters, der immer behauptete, daß an Dir ein wilder Bube verloren sei, eine lange, schwankende Weidengerte schwingend, mit den Kindern des Ruhhirten hinter den vor Vergnügen wie toll galoppierenden Tieren drein. — Mir aber, dem Stadtkinde, pochte anfangs das Herz bis in den Hals hinauf, wenn ich als junge Gutsfrau den Kuhstall betrat, und ich fürchtete mich lange Zeit hin-

durch vor den Tieren, die da an ihren leise klirrenden Ketten standen. Und viel lieber hätte ich mich — wie mein altes Tagebuch mir getreulich berichtet — mit irgend einer hübschen feinen Handarbeit in den Garten unter die blühenden Apfelbäume gesetzt, anstatt das Buttern zu überwachen. Und eine große Angst hatte ich als ganz junge Frau vor Besuchen aus der Nachbarschaft. Die Güter liegen bei uns ja doch so dicht beieinander, und wo man sich zu Fuß erreichen kann, sind unerwartete Gäste keine Seltenheit. Und immer wieder vergaß ich es, darauf zu achten, daß etwas Kuchen vorrätig war. Man konnte doch seinen Gästen nicht einfach Landbrot mit Butter zum Kaffee vorsetzen! Manchmal habe ich's doch tun müssen und mich deswegen geschämt. Deine Großmutter hatte einen Wahlspruch, der lautete: „Sorge in der Zeit, so hast du in der Not“. Den sollte eine jede Hausfrau, ob jung oder alt, ob auf dem Lande oder in der Stadt, zu dem ihren machen.

Vornehmlich aber auf dem Lande gilt es in vielen Dingen, beizeiten vorzusorgen. Meine Nachbarinnen sind, wie Du ja weißt, sehr lieb und freundlich; die alte Frau M., die nun schon längst tot ist, hatte immer ordentlich Mitleid mit mir, wenn sie merkte, wie aufgeregt und unsicher ich war bei unerwarteten Besuchüberfällen, wie sie das nannte, „Kindchen“, sagte sie mir einmal, „das legt man alles mit der Zeit ab; nachher nimmt man's sogar gelassen hin, wenn drei Vierspanner mit Gästen unerwartet ankommen, und man gerade nur noch eine halbe Kalbskeule oder so etwas Ähnliches in seiner Speisekammer vorrätig hat“. Ja, die Gelassenheit habe ich mir denn auch nach und nach angewöhnt, aber ebenso habe ich das rechtzeitige Vorsorgen gelernt. Und der lieben Frau M. danke ich viel. So viele junge Frauen erschweren sich manches, weil sie es unter ihrer jungen hausfraulichen Würde halten, von Erfahrenen Ratschläge anzunehmen. Und kein Kochbuch, kein Haushaltungsbuch, so praktisch es auch sei, lehrt soviel wie ein guter Rat, der von einer tüchtigen Hausfrau einer noch unerfahrenen erteilt wird. Ich war, Gott sei Dank, nicht zu stolz, oder — richtiger gesagt — nicht so töricht, um nicht so manchen mir aus gutem Herzen erteilten wirtschaftlichen Rat gern anzunehmen.

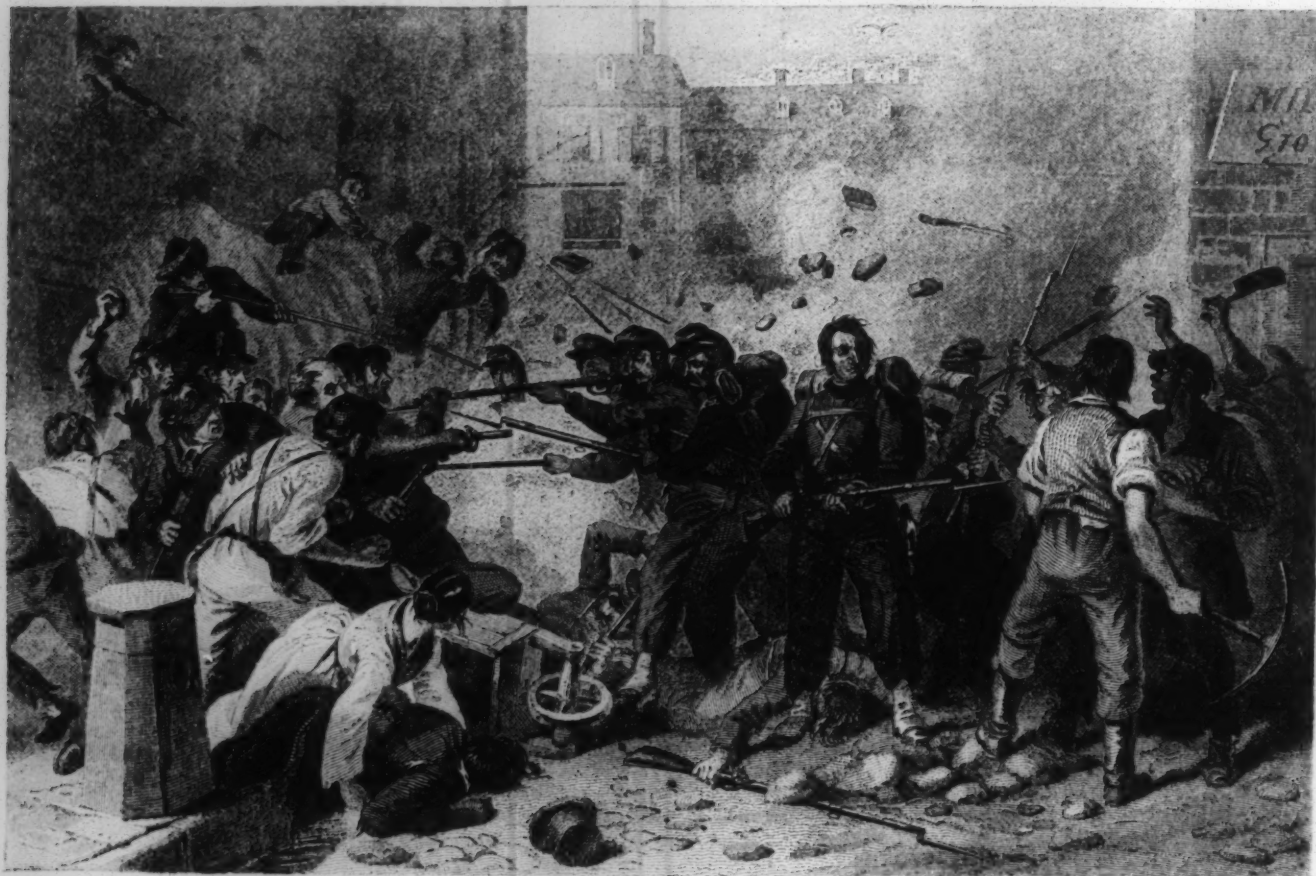
Wenn Du mir, mein liebes Kind, in Deinen Briefen Eure Wirtschaft in der Großstadt schilderst, so schüttle ich oft meinen alten Kopf, wenn ich darüber nachdenke, wie wundervoll bequem Ihr das alles jetzt habt, Ihr jungen Frauen von heute. Bei uns auf zahlreichen Landgütern hat ja auch bereits moderner Komfort seinen Einzug gehalten; aber in so manchem alten Gutshaus fehlt es doch noch an vielem, was Euch zu Eurem Behagen unerlässlich erscheint. Dich, mein Kind, nehme ich aus; ich weiß, Dein altes Elternhaus ist Dir ohne Zentralheizung und elektrisches Licht genau so lieb wie früher, wo Du nichts Anderes kanntest.

Ich würde mich nicht halb so glücklich hier auf dem Lande fühlen, wenn ich's, wie ich schon sagte, nicht gelernt hätte, auch den einfachsten Dingen ihre Sonntagsseite abzugewinnen. Das soll und muß man aber auch als Großstädterin! Man darf dort auch die schlichten Dinge nicht übersehen, obgleich sich einem dort so unendlich Manasfaltiges vor die Augen drängt. Wenn sich vor Deinen Blicken, in Deinem Kopf und Deinem Herzen die Ereignisse gleichsam überstürzen, mein liebes Kind, dann denke an Dein altes, einfaches Elternhaus, an die Ruhe und den Frieden, die auf dem Lande herrschen, und Du wirst Dich leichter in manchem Wirrsal, das Dich in den ungewohnten Verhältnissen der neuen Umgebung überfällt, zurechtfinden.

Es grüßt Dich vielmals Deine Mutter.“

Bilder aus der Geschichte Amerikas

Der Rebellensieg bei Bull Run und erster Feldzug im Westen*



Das 6. Massachusetts Miliz-Regiment wird in Baltimore vom Vöbel angegriffen

Am Morgen nach der Uebergabe von Fort Sumter erließ Präsident Lincoln eine Proklamation, in der er aber bloß 75,000 Mann Milizen einberief. Immer noch dachte man eben in Washington, ein langer und blutiger Kampf stehe nicht in Aussicht und könne vermieden werden, wenn man im Süden sehe, daß Ernst gemacht werde. Von großem Werte waren die Dienste, die Senator Douglas in dieser Stunde der Krisis seinem alten Jugendfreunde und späteren Gegner Lincoln erwies: er kam ihm in loyalster Weise zu Hülfe, suchte sofort eine Audienz bei ihm nach und versicherte ihm seiner eifrigsten Unterstützung. Dies war für die Regierung sehr schätzbar; die letzte Wahl hatte gezeigt, daß Douglas einen mächtigen Einfluß und starken Anhang besaß; über eine Million Wähler lauschten auf jedes Wort, das er sprach. Die Legislatur von Illinois empfing ihn mit hohen Ehren und seine patriotische, begeisterte Rede, deren Kernpunkt „die Union für immer“ war, entzündete im Norden auch die Launen. Bald darauf starb er plötzlich, am 3. Juni 1861, in Chicago; in der Zeit seines besten Ruhmes.

Ein Glück für die Sache des Nordens war es ferner, daß in fast sämtlichen freien Staaten von Maine bis Iowa und Wisconsin Gouverneure saßen, die meistens energische Maßregeln ergriffen. Curtin von Pennsylvania war ein persönlicher Freund Lincolns und hatte Vorsorge getroffen, daß die Miliz des Staates sofort zur Hand sei, um den Regierungssitz zu schützen; die Gouverneure der Neuenglandstaaten, Morton von Indiana, Kirkwood von Iowa, Blair von Michigan, kurz, von allen 16 freien Nordstaaten, waren eifrige

Republikaner; Illinois, Lincolns Staat, lieferte verhältnismäßig viele Soldaten und hieß im Volksmunde das „Kriegsneß“. In Oregon und Kalifornien saßen demokratische Gouverneure, aber die Konföderierten hatten sich stark verrechnet; das Volk der Staaten an der Küste des Stillen Meeres blieb treu unionistisch gesinnt und die Gouverneure waren gezwungen, mit der Flut zu gehen. Im Herbst 1861 wurde durch die Kriegsstimmung ein republikanischer Gouverneur in Kalifornien erwählt. In den Grenzstaaten war die Antwort auf Lincolns Proklamation eine ungünstigere; Gouverneur Burton von Delaware erklärte, es gäbe in seinem Staate keine organisierte Miliz, er könne daher auch keine einberufen. Gouverneur Hicks von Maryland wich aus, einen Monat darauf erklärte er aber seine Bereitwilligkeit, worauf er die Antwort erhielt, die Regierung würde Freiwillige aus Maryland aufrufen. Harris von Tennessee

teilte mit, er würde keinen einzigen Mann für die Union ausheben, aber 50,000 Mann zur Verteidigung der Rechte des Staates und der südlichen Brüder. Daß der Tennesseer Bell, der Präsidentschaftskandidat, zum Süden überging, schädigte die Sache der Union schwer; trotzdem gab Tennessee den Nördlichen im Verlaufe des Krieges über 31,000 Mann für die Armee, West-Virginia später 32,000, Arkansas über 8000, Missouri 109,000, Kentucky 75,000, obwohl die Gouverneure der drei letztgenannten Staaten, zum Teil in grober Weise, die Unterstützung der Union ablehnten. Maryland lieferte für den Krieg später 46,000, Delaware 12,000 Mann.

Die ersten Truppen, welche nach Washington eilten, um die ungeschützte Bundeshauptstadt vor einem Handstreich zu



Gouverneur Morton von Indiana

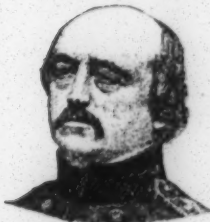
*) Aus vierhundert Jahre Amerikanischer Geschichte von Dr. G. A. Zimmermann.



Gen. McClellan



Gen. Beauregard



Gen. Ben Butler



Gen. Hascars



Gen. J. McDowell

sichern, waren einige Kompagnien pennsylvanischer Miliz. Dann kam das sechste Massachusetts Regiment. Als dieses am 19. April Baltimore erreichte, herrschte daselbst fieberhafte Aufregung, da die Stimmung eine dem Norden feindselige war. In den Straßen der Stadt begann das erste Gefecht des Bürgerkrieges; der Pöbel griff mit Steinen die Neuengland Pantees an, die gezwungen waren, Feuer zu geben. Auf beiden Seiten gab es Tode und Verwundete.

Um halb nach zehn Uhr am Morgen des 19. April erreichte das Regiment Baltimore. An dem Terminus der Philadelphia und Wilmington Eisenbahn wurden Pferde an die Eisenbahnwagen gespannt, um dieselben durch die Stadt nach dem Depot der Baltimore und Washington Bahn zu ziehen. Das Regiment füllte elf Wagen. Da dasselbe bei seiner Ankunft auch nicht die mindesten Anzeichen unfreundlicher Gesinnungen fand, trat es die Fahrt durch die Stadt ohne alle Besorgnis an. Von ängstlichen Einwohnern waren zwar Befürchtungen eines Angriffes geäußert worden, man hielt diese aber nur für, Schreckgestalten ängstlicher Gemüter. Die Wagen waren jedoch noch keine zwei Blocks oder Squares weit gekommen, als es sich zeigte, daß die Befürchtungen nicht unbegründet gewesen waren. Eine zahlreiche Masse aufgeregten Volkes versperrte die Straßen derart, daß die Pferde kaum ihren Weg durch dieselben fortsetzen konnten. Zugleich brach der Haufen in Toben, Schreien und Drohungen aus, um die Massachusetts Mannschaften herauszufordern. Die Soldaten erhielten sich jedoch vollständig ruhig und schienen in keiner Weise von den gegen sie geschleuderten Insulten Notiz zu nehmen. Nun wurden Steine und Straßenunrat von dem tobenden Pöbel gegen die Wagen geschleudert, wodurch nicht allein die Scheiben zertrümmert, sondern auch einige Soldaten verletzt wurden. Trotz dieses Angriffes setzten neun Wagen die Fahrt fort und erreichten die Eisenbahnstation. Zwei Wagen mit dem Reste des Regiments waren aber zurückgeblieben.

In der Zwischenzeit war es dem Pöbelhaufen gelungen, das Eisenbahngleise durch schwere eiserne Unter, die in der Nähe lagen und die sie auf die Schienen schleppten, unfahrbar zu machen, und nach Vollbringung dieser Tat fing der Haufen für „den Süden“, „Jefferson Davis“, „Süd-Carolina“ und „Sezession“ zu jubeln an, während er in seinem Hass gegen den Norden durch Grunzen für „Lincoln“ und „Massachusetts“ Luft machte und zugleich die Soldaten angriff, einigen derselben ihre Musketen aus den Händen reißend.

Es wurde nun beschlossen, die Wagen zu verlassen und durch die Straßen nach der Eisenbahnstation zu marschieren.

Die hundert Mann, welche von dem Regimente in den zwei zurückgebliebenen Wagen sich befanden, stiegen aus und machten sich fertig, den Marsch anzutreten. In demselben Augenblick kam eine Menschenmenge, eine Sezessionsfahne an der Spitze, die Straße herab gegen sie, und als sie sich näherte, begrüßte sie dieselben mit einem Steinhaapel, indem sie ihnen zugleich zurief, daß sie ihren Weg durch die Stadt nicht fortsetzen könnten, und wenn sie es versuchten, sollte kein Mann von ihnen am Leben bleiben.

Durchaus nicht eingeschüchtert, setzten die Soldaten ihren Marsch fort, obschon die Steine jetzt von allen Seiten und rasch aufeinander gegen sie flogen. Mit jedem Schritte vermehrte sich der Haufen und nahm sein Toben zu. Zwei der Massachusetts Leute waren durch Steinwürfe zu Boden geschleudert worden, als plötzlich ein Schuß fiel. Der die Mannschaft befehlende Kapitän ließ nun auf die schon geladenen Gewehre Büldhütchen aufsetzen und befahl seinen Leuten zu feuern. Eine Salve folgte, welche der wütende

Pöbelhaufen durch neue Steinwürfe und das Abfeuern von Revolvern erwiderte. Jetzt endlich trat der Major der Stadt vor und sich an die Spitze der Soldaten stellend, schien er denselben als Schutz dienen zu wollen, was aber nur, wenig Effekt machte. Die Mannschaft mußte sich bis zu dem eine Meile entfernten Depot jeden Schritt ihres Weges erkämpfen. Von der einen Seite wurden Steine und alles Mögliche gegen die Soldaten geschleudert und aus



Stonewall Jackson



Gen. Ludwig Blenker

Revolvern und Flinten auf sie geschossen, die Massachusetts Leute dagegen antworteten ihrerseits mit vollen Salven. Viele Soldaten wie Bürger, fielen tot nieder, von denen einige von ihren Kameraden mit fortgenommen, andere in die nächsten Apotheken gebracht wurden. Endlich erreichte der Trupp, der sich so seinen Weg durch den wütenden Pöbelhaufen gebahnt hatte, die Station, und das Regiment machte sich fertig, die Reise nach Washington fortzusetzen.

Die Gesamtzahl an Toten und Verwundeten in dem Straßenkampfe belief sich auf zweiundzwanzig; davon waren neun Bürger und zwei Soldaten getötet und drei Bürger und acht Soldaten verwundet. Dieser Vorfall rief im Norden, und vorzüglich in Massachusetts, wo die Opfer des Baltimorer Riots als Märtyrer, die ihr Leben in einer heiligen Sache gelassen hatten, betrachtet wurden, die größte Indignation hervor.

Als diese waderen Männer, nur teilweise bewaffnet, müde und strapaziert, wie die Vorhut eines Heeres von sechshunderttausend Mann, in Pennsylvania Avenue in Washington einrückten, wurden sie von den Patrioten mit der aufrichtigsten Freude begrüßt. Obwohl sie nur gering an Zahl waren, denn das Regiment, das fast unmittelbar

nach dem Aufrufe aufgebrochen, war keineswegs komplet, so waren sie doch entschlossene Männer, bereit, allen Schrecken der Schlacht zu trotzen. Und sie brachten nach dem belagerten Washington die erste Kunde, daß der ganze Norden sich erhoben hatte und daß Truppen nach den Zehntausenden bereits auf dem Marsche waren, um das Sternenbanner zu schützen.

Der Advokat Butler aus Boston, der zum General ernannt worden war und die Massachusetts Milizen kommandierte, kam mit seinen Streitkräften am 20. April an den Susquehannah Strom und fand, daß die Brücke verbrannt war. Der energische und rücksichtslose Mann requirierte sofort ein Dampfschiff, fuhr nach Annapolis und zog von dort gen Washington. Auf seinem Marsche entdeckte er, daß das Volk von Maryland lebhaft mit den Sezessionisten sympathisierte und zu offenem Aufstande geneigt sei. Das siebente New York Regiment an der Spitze, rückten die rettenden Truppen am 25. April in Washington ein. Maryland protestierte vergebens gegen den ungesegneten Durchmarsch von Truppen durch sein Gebiet. Butler besetzte bald darauf Baltimore und vereitelte jeden Versuch eines Anschlusses an den Süden. Eines der Massachusetts Regimenter nahm die strategisch ungemein wichtige Festung Monroe ein, die in Virginien am Eingang der Chesapeake Bai liegt und den Hafen von Norfolk mit dessen großen Arsenalen schützt und deckt.

Unterdessen hatte Virginia, dieser große und wohlbevölkerte Staat, durch die Verhältnisse gedrängt sich der Rebellion angeschlossen, und Jefferson Davis siedelte mit seinen Ministern nach Richmond am James Fluß über, dieses zur Hauptstadt der Konföderation erhebend. Trotzdem durch den Beitritt Virginien die Sezession einen großen Halt bekommen und Davis eine großartige Tätigkeit entwickelt, zauderte man in Washington immer noch; Lincoln hoffte, durch Zurückhaltung die Grenzstaaten Missouri, Kentucky und Tennessee von der Rebellion fernhalten zu können, auch war er zu human und friedliebend, um energische Maßregeln zu befürworten. Im Süden dagegen regten sogar die Geistlichen von den Kanzeln das Volk auf und in Kriegsstimmung hinein. Am 18. April nahmen die Konföderierten die wichtigen Bundesarsenale zu Harpers Ferry am Potomac und zu Gosport bei Norfolk in Besitz, was für den Norden einen Verlust von 2 Millionen Dollars in Form von 2000 Kanonen, 250.000 Pfund Schießpulver, sonstigem Kriegsmaterial und mehreren Schiffen gleichkam, von denen eins, der „Merrimac“, bald umgebaut und in ein Panzerschiff verwandelt wurde. Auch das Arsenal zu Pensacola in Florida ging verloren; das gegenüberliegende Fort Pickens, einen der Schlüssel zum mexikanischen Golf, rettete ein tatkräftiger junger Offizier, Namens Slemmer, der im entscheidenden Augenblicke mit 80 Mann von der wichtigen Feste für den Norden Besitz ergriff und sich zu halten wußte, bis Ver. Staaten Kriegsschiffe zu ihrer Hilfe anlangen konnten.

Am 23. Mai endlich rückten Unionstruppen über den Potomac und setzten sich auf den Washington gegenüberliegenden Höhen von Arlington fest. Zugleich wurde Alexandria, der Endpunkt der vom Süden nach Washington führenden Bahnen, eingenommen; bei dieser Gelegenheit drang Ellsworth, Oberst der New Yorker Zouaven, in ein Haus ein, aus dem eine Fahne der Südlischen hing, und wurde erschossen. Der Mörder erlitt sofort den Tod; im Süden aber verherrlichte man den Täter und pries ihn als einen patriotischen Märtyrer.

Es war am 24. Mai früh zwei Uhr, als die Expedition von Washington im Geheimen aufbrach, um auch Alexandria militärisch zu besetzen. Die Hälfte der Truppen ging über die lange Brücke und marschierte das rechte Ufer des Potomac hinab, um in Alexandria von der Rückseite einzurücken und die Rebellen-Truppen, die um die Stadt herumstreiften, abzuschneiden. Die andere Hälfte, die Feuer-Zouaven unter Oberst Ellsworth inbegriffen, fuhren von der Marine-Werfte

in Washington aus auf Dampfschiffen den Fluß hinab. Der Morgen graute eben, als die Dampfer die Werften berührten. Oberst Ellsworth kommandierte diese Abteilung. Er war einer der ersten, welche landeten. Während das Regiment sich aufstellte, wurde eine Kompanie eilig ausgeschiedt, um das Telegraphen-Bureau zu besetzen, damit ihre Landung nicht nach Richmond gemeldet werden könne. Eine andere Abteilung beeilte sich, die Eisenbahn aufzureißen. Es war so unendlich wichtig, daß man sich sogleich in den Besitz des Telegraphen setzte, daß Oberst Ellsworth selbst diese Abteilung begleitete, welche durch die Straßen im vollen Laufe passierte.

Auf ihrem Wege kamen sie am Marshall House vorbei, einem Hotel, das von einem gewissen J. W. Jackson gehalten wurde und auf dessen Dach eine Sezessions-Fahne wehte. „Wir müssen diese Flagge haben“, sagte Oberst Ellsworth mit seinem angeborenen Ungeßüm, und eilte in das Vorderzimmer, wo er einen halbbekleideten Weißen und einen Neger fand. „Wer hing die „Flagge aus?“ fragte der Oberst. „Ich weiß nicht“, lautete die Antwort, „ich wohne zur Miete hier“. Von zwei oder drei Soldaten begleitet eilte er die Treppen hinauf auf das Dach des Hauses, riß das Rebellen-Banner herunter und stieg mit demselben wieder herab, als derselbe halbbekleidete Mann, der sich für einen Miets Herrn ausgegeben hatte, der aber Jackson, ein brutaler Desperado, selbst war, aus einem dunkeln Gang vorsprang, eine doppelläufige Büchse auf Oberst Ellsworth's Brust anlegte und aus einer Entfernung von zwei Schritten ihm ein Paar Bleistücke direkt ins Herz schoß, ihn sofort tödend.

Ellsworth war auf der zweiten oder dritten Stufe vom Absatz und fiel mit einem schweren, schrecklichen Gewichte kopfüber vorwärts. Blinkschnell kehrte sich sein Mörder um, um den Inhalt des andern Laufes dem Gemeinen Francis Brownell zu geben, doch entweder war seine Hand nicht sicher, oder der Zouave war ihm zu schnell, denn das Blei ging über seinen Kopf weg in das Gefäß der Tür, welche einige schlafende Hausbewohner schirmte. Zugleich mit seinem zweiten Schusse trachte Brownell's Büchse und der Mörder taumelte zurück. Er war mitten ins Gesicht getroffen und die Wunde war die schrecklichste, die ich jemals sah. Natürlich wußte Brownell nicht, wie tödlich sein Schuß gewesen, und stieß deshalb dem Mann, ehe er fiel, sein Säbel-Bajonnet durch den Leib; die Gewalt dieses Stoßes warf den Toten die zweite Treppensucht hinab, an deren Fuß er liegen blieb.

Die Leiche des Oberst Ellsworth wurde sorgsam verhüllt auf einer Rüsteten-Wahre heimlich an Bord des Dampfers getragen und nach Washington in das Haus seines Freundes, des Präsidenten, gebracht. Die Aufregung in Washington und im ganzen Lande war sehr intensiv. Seine Obsequien wurden in Washington mit allseitiger Rundgebung von Achtung und Schmerz gefeiert, und während seine Ueberreste ihrer letzten Ruhestätte im Innern des Staates New York zugeführt wurden, wurden sie mit Traueraufzügen und Trauerzeichen, mit Requiems und Glockengeläute in jeder Stadt empfangen, durch die sie auf dem Wege nach der Beerdigungsstätte kamen.

Im Beginn des Juli 1861 lagen in und um Washington 60.000 Mann unter McDowell; Patterson stand mit 25.000 Mann dort, wo der Shenandoah-Fluß in den Potomac mündet, bei Harpers Ferry, zur Deckung des Stromüberganges; auf die Feste Monroe stützte sich Butler mit 8—10.000 Mann. In West-Virginien kommandierte General B. McClellan über einige 20.000 Mann. Die Konföderierten hatten an 50.000 Mann bei Manassas, einem Knotenpunkte zweier Eisenbahnen, der wenige Meilen vom Potomac entfernt ist, konzentriert; Patterson gegenüber befehligte Joseph E. Johnston über 20.000 Mann; gegen McClellan war Garnett mit 7—8000 Mann aufgestellt. Zum Schutze Richmonds wurde ein neues Korps gebildet.

(Fortsetzung folgt)

Die Kriegersbraut

Original-Roman von Hedwig Courths-Mahler

(8. Fortsetzung)

Inhalt der bisher erschienenen Abschnitte

Rose von Loffow, eine verwailte junge Verwandte der Familie von Falkenried, ist auf Schloß Falkenried das Gnadenbrot. Hasso, der Sohn des Hauses, der als Fliegeroffizier in Berlin steht, ist nach Hause gekommen, um seine Eltern und seine Schwester Rita zu besuchen. Er bemerkt, daß Rose sehr viel im Hause leistet und bestimmt seine Eltern und Schwester, ihre Arbeit mehr anzuerkennen und ihre Stellung im Hause angenehmer zu gestalten. Nach Berlin zurückgekehrt, besucht ihn sein Freund Hans von Nremberg und überredet ihn, einem Empfang bei der Generalin von Schlieben beizuwohnen. Im Verlauf desselben wird Hasso mit Natascha von Nowalsky, einer angeblichen russischen Generalstochter, bekannt, und deren Schönheit macht einen tiefen Eindruck auf ihn. Er sucht ihre Nähe, wird von ihr und ihrer Mutter sehr freundlich aufgenommen, zum Besuch aufgefordert, welcher Einladung er schon am nächsten Morgen Folge leistet. Natascha empfängt ihn allein. Der erste Eindruck wird durch diesen Besuch noch verstärkt. Seine Neigung wächst und wird von Natascha anerkennend erwidert. Hasso reist nach Hause, um von den Eltern die Erlaubnis zur Verlobung mit Natascha zu erbitten. Rose, welche Hasso im Geheimen liebt, ist heimlich, als sie von seiner bevorstehenden Verlobung hört. Hassos Mutter und Rose begleiten ihn bei seiner Rückkehr nach Berlin, um Natascha kennen zu lernen und Weihnachtseinkäufe zu machen. Hasso erbittet Nataschas Jawort. Sie sagt mit halben Worten zu, und weiß sich bei der Gelegenheit Hassos Schlüssel zu seinem Arbeitspult zu verschaffen, in welchem er eine wichtige Entdeckung zur Vervollständigung der Flugapparate für den Kriegsfall verwahrt. Sie beabsichtigt später zu Hassos Wohnung, während dieser mit seiner Mutter auf dem Wege zu der angeblichen Mutter Nataschas ist und Rose Besorgungen macht. Natascha fertigt eine Pause von Hassos Zeichnung an, wird aber vor ihrem Weggange von Rose überrascht, welche zurückkehrt. Die Pause entfällt unbemerkt Natascha als sie fortgeht, um Hasso noch in ihrer Wohnung anzutreffen. Rita, die Schwester Hassos, die in Wien zu Besuch bei ihrer Freundin, Josepha von Sobenega, ist, verlobt sich mit deren Bruder Kainer. Hasso will die Soldatenlaufbahn aufgeben, um sich ganz der Erbauung von Flugapparaten auf dem Gute seines Vaters zu widmen.



Sie haben recht, mein lieber Falkenried, und ich erwarte viel von Ihnen für die Zukunft. Sie werden mich nicht enttäuschen, das weiß ich. Und wer weiß, vielleicht ist der Tag nicht fern, da Sie vom Vaterland zu ernstern Taten gefordert werden. Viel scheele und neidische Augen blicken auf Deutschlands Größe, die es sich mühsam errungen hat. Ich weiß, daß ich Sie in den ersten Reihen sehen werde, wenn es gilt, gegen Feinde des Vaterlandes auf den Plan zu treten."

Hasso hatte seine Hand mit ehrfurchtsvoller Wärme ergriffen.

"Das bedarf keiner Versicherung, Erzellenz. In Krieg und Frieden weiche ich meine ganze Kraft dem Vaterland."

* * *

Wiel zu schnell für Ritas Eltern, zu langsam für den heftigsten Bräutigam kam Ritas Hochzeitstag heran.

Zwei Tage vorher kam Hasso von Falkenried für immer nach Hause. Sein Abschied war bewilligt und er war dabei zum Hauptmann befördert worden.

Ganz Falkenried war festlich geschmückt, und von nah und fern kamen die Hochzeitsgäste herbei, um dieses Fest zu feiern mit dem würdigen Glanze, der bei solchen Gelegenheiten in vornehmen Familien üblich ist.

Natürlich waren außer den Freunden und Verwandten der Braut auch die des Bräutigams geladen, und man hörte überall den gemüthlichen österreichischen Dialekt durch das reine Hochdeutsch und verschiedene andere Dialektklänge herausklingen. Es war eine sehr vornehme Festversammlung, die deutsche und österreichische Aristokratie vereinigte. Und an der Hochzeitstafel gab es manch launigen und auch ernstesten Toast, auf diese Verschwägerung zwischen Oesterreich und Deutschland.

Hasso von Falkenried brachte ebenfalls einen solchen Toast aus, indem er sich an seine Schwester wandte.

"So wie Deutschland und Oesterreich als treue Bundesgenossen Seite an Seite stehen, in Freud und Leid, so sollst auch du, meine liebe Schwester, als deutsche Frau mit einem Oesterreicher ein treues Bündnis für Lebenszeit geschlossen haben. Du gehst nicht mit deinem jungen Gatten in ein fremdes Land, sondern in ein Bruderreich, in dem die Menschen, wie dein Gatte, in deiner Sprache mit dir sprechen. Als deutscher Offizier stehe ich Oesterreich so sympathisch gegenüber wie euch allen unsern neuen österreichischen Ver-

wandten, mit denen zusammen wir jetzt eine einzige große Familie bilden. Möge das Band, das uns vereinigt für alle Zeit, fest und unzerreißbar sein, nicht nur das Familienband, sondern auch das unserer Nationen. Ich erhebe mein Glas und bitte Sie alle, meine hochverehrten Herrschaften, mit mir anzustoßen auf dieses doppelte Bündnis zwischen Oesterreich und Deutschland."

Begeisterte Rufe folgten seiner Rede, und die Gläser klangen hell aneinander.

"Deutschland und Oesterreich in Treue vereint allewege!" rief Graf Rudi Haszbach, und er trank sein Glas in einem Zuge leer.

Neben ihm saß seine junge Gattin. Sie waren eben auf der letzten Etappe ihrer Hochzeitsreise und wollten von Falkenried nach Wien zurückkehren, wo eine reizende kleine Villa für sie wie ein Schmuckkästchen eingerichtet worden war.

Das helle Glück lachte diesen beiden jungen Menschen fast übermütig aus den Augen. Sie hatten es auch als würdiges Ehepaar durchaus noch nicht gelernt, ernsthaft zu sein, und kosteten jede Minute ihres Daseins jubelnd aus.

Das ganze Fest verlief äußerst harmonisch und wurde nicht von dem leisesten Mißton getrübt. Als am Spätnachmittag Rita mit ihrem jungen Gatten ihre Hochzeitsreise antrat, dachten die Gäste durchaus noch nicht daran, die Feier zu beenden.

Rose hatte naturgemäß mit den Vorarbeiten zur Hochzeitsfeier am meisten zu tun gehabt. Frau von Falkenried und Rita waren durch die Beschaffung der Ausstattung reichlich in Anspruch genommen gewesen und hatten, ihr, alles überlassen müssen. Rose war ihrer Aufgabe auch hier vollständig gewachsen gewesen, es gab für sie überhaupt keine Schwierigkeit. Sie war von einer bewundernswerten Leistungsfähigkeit. Eine tiefe, innere Freude hob sie gleichsam über alles hinweg. Hasso war ja nun heimgekommen, für immer, und sie durfte als sein treuer Kamerad neben ihm stehen und ihm von Nutzen sein. Für ihre bescheidene Seele war das ein Glück, wie sie es kaum jemals zu hoffen gewagt hatte. Ihre wunschlose Liebe hatte keine höhere Forderung an das Schicksal.

Roses Verhältnis zur Familie Falkenried hatte sich, zumal seit der Affäre in Berlin, vollständig gewandelt. Es fiel jetzt niemand mehr ein, sie achtlos beiseite zu stellen, und den neuen österreichischen Verwandten war sie als vollwertiges Familienmitglied vorgestellt worden.

Rita hatte sich herzlich gefreut, daß die Eltern sich so ganz anders zu Rose stellten. Sie hatte aber keine Ahnung von dem großen Dienst, den Rose ihrem Bruder geleistet, denn man hatte ihr gar nichts von Natascha von Nowalsky erzählt. Aber sie war froh, daß sich ihre Eltern inniger an Rose angeschlossen hatten.

"Du wirst meinen Eltern nun die ferne Tochter ersetzen müssen, liebe Rose, und ich kann sie beruhigter allein lassen, zumal ja nun auch Hasso zu Hause ist," sagte sie zu Rose.

Unter den Hochzeitsgästen war auch Hans von Nremberg gewesen, der in seiner munteren Weise viel zur fröhlichen Stimmung beigetragen hatte.

Er blieb nach der Hochzeit noch einige Tage zur Jagd in Falkenried.

Am Morgen nach dem Hochzeitsest sagte er seufzend zu Hasso:

"Weißt du, mein Alter, solche Hochzeitsfeiern müßten für Unbeteiligte verboten sein. Ich hatte die ganze Zeit Halluzinationen und sah überall Rola von Steinbergs kastanienbraunes Haar und ihre großen grauen Augen unter Myrtenkranz und Schleier hervorleuchten."

Hasso sah ihn lächelnd an.

"So mache doch endlich energisch Schluß, Hans, und

verhilf der jungen Dame in Wirklichkeit zu Brautkranz und Schleier."

Hans seufzte noch viel tiefer.

"Was denkst du denn — die sieben Jahre sind noch nicht um. Augenblicklich ist sie mir auf zwei Monate ganz aus den Augen gerückt, da sie ihren Pflichten als Schwester vom Roten Kreuz nachkommt. Vor Ostern werde ich sie schwerlich wiedersehen. Und dann wird sie bald mit ihrer Mutter verreisen. Nachher kommt das Manöver und wer weiß, wann ich endlich wieder anfangen kann, meine Festung regelrecht zu belagern. Aber das ist nicht zu ändern — und eines Tages muß sie doch kapitulieren."

"Bist du dessen so sicher?"

Aremberg nickte zuversichtlich.

"Bombensicher. Ich muß mir nur einmal irgend etwas Romantisches und Ueberwältigendes ausdenken. In ihrem Köpfchen spukt nämlich so ein romantischer Schwärmergeist. Sie ist mir im Grunde herzlich gut, aber zwischen uns liegt alles so bedauernswert schlicht und einfach, es gibt kein Hindernis zu überwinden, die Verhältnisse passen famos zusammen, von den beiderseitigen Eltern ist kein Widerstand zu erwarten — kurzum — weil es ihr so schrecklich leicht wäre, meine Frau zu werden, mag sie nicht. Ich habe schon darauf gewartet, daß ihr einmal das Pferd durchgeht oder daß sie ins Wasser fällt, damit ich sie mit heldenlastiger Brauour retten kann — aber der Zufall kommt mir nicht zu Hilfe. Na — wenn es nicht anders geht, miete ich mir mal ein halbes Duzend handfeste Dienstmänner, stecke sie in ein romantisches Räuberzivil und lasse meine Leute von ihnen entführen. An irgend einer passenden Stelle werfe ich mich dann den Entführern entgegen, befreie Rola mit kolossalem Pomp — und dann sinkt sie ihrem Retter hoffentlich gerührt in die Arme und wir sind beide schrecklich glücklich."

Hasso mußte lachen — und Hans lachte vergnügt mit.

Mit einiger Wehmüt nahmen die Freunde voneinander Abschied, als Aremberg abreiste, und der Letztere mußte versprechen, so oft als möglich nach Falkenried zu kommen.

* * *

Hasso ging nun mit großem Eifer an die Verwirklichung seiner Pläne. Das von Rose vorgeschlagene Stück Oedland eignete sich vorzüglich für seine Zwecke. Es wurde sofort mit dem Bau einer Halle und Werkstätte begonnen, und inzwischen saß Hasso eifrig über neuen Plänen und Zeichnungen.

Getreulich widmete er jeden Tag eine Stunde landwirtschaftlichen Konferenzen mit seinem Vater, Colmar und Rose. Aber die übrige Zeit gehörte seinem geliebten Berufe.

Gleich nach Ritas Hochzeit zeigten sich indes ernstliche Krankheitsanfälle bei seinem Vater, und noch weilte Rita auf ihrer Hochzeitsreise, als ihr Vater plötzlich durch einen Herzschlag hinweggerafft wurde. Man rief sie nicht nach Hause, zumal das junge Paar von Ort zu Ort reiste und man ihren genauen Aufenthalt gar nicht wußte.

So erfuhr Rita erst, als sie mit ihrem jungen Gatten in Billau ihren Einzug gehalten hatte, daß inzwischen ihr Vater gestorben war. Ohne langes Krankenlager, aber nach langen Leidensjahren war Herr von Falkenried nun schmerzlos verschieden.

Frau von Falkenried, die schon sehr unter der Trennung von Rita gelitten hatte, brach beim Tode ihres Gatten völlig zusammen und konnte sich lange von diesem Schlage nicht erholen. Sie hatte mit ihm in einer harmonischen, glücklichen Ehe gelebt und kam sich nun ganz einsam und überflüssig vor.

Hasso hatte an seinen Schwager Reiner geschrieben, er möge die Kunde von des Vaters Tode Rita schonend beibringen, es aber zu verhindern suchen, daß Rita jetzt nach Hause kam. Erstens sollte ihr junges Glück nicht grausam gestört werden und zweitens würde die Mutter erneuten Schmerz empfinden, wenn Rita nach kurzem Wiedersehen mit ihr wieder abreißen mußte.

Rose und Hasso taten mit vereinten Kräften alles, was sie konnten, um Fr. u. von Falkenried zu beruhigen und zu

zerstreuen. Aber es wollte ihnen nur schwer gelingen.

Rose erwies sich nun noch mehr, als zuvor, als der Mittelpunkt von Falkenried. Durch ihre Hände liefen alle Fäden und es war ihr Glück und ihr Stolz, daß sie Hasso alles Störende fernhalten konnte.

Die Arbeiten auf dem Flugplatz schritten rüstig voran. Ostern war schon die Halle und die Werkstätte fertig, und Monteure und Arbeiter waren angestellt.

Am frühesten Morgen schon radelte Hasso auf dem gepflegten Waldbweg nach dem Flugplatz hinüber und kam erst Mittag wieder heim. Nach Tisch konferierte er mit Colmar und Rose und dann fuhr er wieder mit dem Rad hinüber. Das war ihm praktischer und bequemer als ein Reiterpferd.

Abends saß er dann mit seiner Mutter und Rose zusammen im Wohnzimmer, bis sich die beiden Damen gleich nach neun Uhr zurückzogen. Frau von Falkenrieds etwas leidender Zustand bedingte eine frühe Ruhestunde und Rose wußte, daß Hasso, sobald sie sich zurückgezogen hatten, in sein Arbeitszimmer ging und über seinen Plänen saß bis Mitternacht und oft auch noch später.

Zuweilen, wenn Rose der Weg auf die Felder am Flugplatz vorüberführte, traf sie dort mit Hasso zusammen. Und da er merkte, wie sehr sie sich für seine Arbeiten interessierte, sprach er oft mit ihr darüber und ließ sie teilnehmen an seinem geistigen Schaffen. Und weil sie mit klarem Verstand auf alles einging und spielend alles erfaßte, wurde es ihm bald Bedürfnis, sich ihr mitzuteilen. So wuchs sie mehr und mehr in seinen Ideenzirkel hinein und überraschte ihn oft selbst mit praktischen Vorschlägen.

Im Mai unternahm Hasso die ersten Aufflüge von seinem Flugplatz aus, und von nun an fanden fast täglich Probeflüge statt.

Roses Wunsch, solche Flüge zu sehen, wurde nun oft genug erfüllt. Mit glänzenden Augen stand sie dabei und ihre Blicke folgten sehnsüchtig dem Riesenvogel, der sich so stolz und kühn in die Lüfte schwang.

Sie wagte aber nicht, Hasso zu bitten, sie einmal an einem solchen Flug teilnehmen zu lassen.

Aber er erinnerte sich selbst, daß sie ihm einmal den Wunsch ausgesprochen hatte, mit ihm aufzusteigen zu dürfen.

Und eines Morgens, als er sich nach hastig eingenommenem Frühstück von ihr verabschiedete, um nach der Halle zu fahren, sagte er lächelnd:

"Heute ist ein ganz windstiller, ruhiger Tag, Rose. Du hast mir einmal gesagt, daß du gern einmal mit mir aufsteigen möchtest. Willst du es heute tun? Das Wetter ist außerordentlich günstig für eine ruhige Fahrt."

Rose konnte zuerst nicht antworten vor freudigem Schreck. So strahlend glücklich sah sie ihn an, daß er lächelnd in ihre wunderschönen, tiefblauen Augen blickte.

"Darf ich? Darf ich wirklich?" stieß sie endlich hervor.

"Gewiß, wenn du willst."

"O, wie gern..."

Er nickte ihr zu.

"Dann sei in einer Stunde drüben auf dem Flugplatz, Rose."

Sie nickte nur, sprechen konnte sie nicht.

Und zur festgesetzten Zeit war sie zur Stelle, in einem glatten, festen Ledermantel gehüllt, wie sie ihn auf Autofahrten trug, mit der Autokappe auf dem blonden Haar.

Hasso sah sie prüfend an und nickte ihr nur zu.

Am Walbrand hielt Fritz Colmar auf seinem Pferd. Als er sah, daß Rose sich bereit machte, ihren Platz auf dem Aeroplan einzunehmen, sprang er ab, band sein Pferd an einen Baum und kam spornstreichs herübergelaufen.

"Gnädiges Fräulein — Sie wollen doch nicht etwa mitfliegen?" fragte er atemlos.

Sie nickte ihm strahlend zu.

"Doch, das will ich."

Fritz Colmar riß sich die Mütze vom Kopf, als sei ihm zu heiß.

„Donnerwetter — das ist Courage!“ entfuhr es seinen Lippen.

Auch Hasso nahm nun seinen Platz ein.

„Es ist nicht anders, als wenn wir eine kleine Automobilfahrt unternehmen würden, lieber Colmar.“

Fritz strich sich über den Kopf.

„Ja, für Sie, gnädiger Herr, da ist es wohl nichts anderes. Aber für das gnädige Fräulein bange ich mich doch ein bißchen. Und ich selbst möchte lieber den wildesten Gaul zwischen den Schenkeln haben, als auf solch einem Flugzeug sitzen.“

Rose lachte.

„Sie sind doch sonst so ein Lustfuchs, wie Ihre Mutter immer lachend sagt!“ rief sie ihm zu.

„Ja, aber festen Grund muß ich immer unter den Füßen haben.“

Er mußte nun zurücktreten. Hasso gab das Zeichen zum Abfahren. Wie ein gewaltiger Vogel, dessen Kraft nur in den Schwingen liegt und dessen Füße etwas plump und ungeschickt über den festen Boden hüpfen, so rollte der Aeroplane ein Stück auf dem Boden dahin, bis er sich langsam in die Lüfte hob und nun sicher und ruhig, wie seiner Kraft bewußt, emporstieg.

Und höher und höher stieg er empor, in den blauen Aether hinauf.

Ach — was Rose auf dieser Fahrt empfand, das konnte sie selbst kaum fassen. Weit unter ihr lag die Welt, mit allem, was schwer und drückend gewesen war. Hier oben war sie losgelöst von allem, allein mit dem Manne, dem ihre junge Seele zuauchzte. In seine Hand war jetzt ihr Leben, ihr ganzes Sein gegeben, und wenn es ihm gefallen hätte — jubelnd hätte sie den Untergang mit ihm begrüßt. Ein Gefühl war in ihr, als könnte sie nun nie mehr etwas Schöneres, Herrlicheres, Vollkommeneres empfinden nach dieser Fahrt. Mit großen, leuchtenden Augen nahm sie alles in sich auf, was sie zu sehen bekam.

Ueber eine Stunde blieben sie oben im Reich der Lüfte. Sie waren über die nahe Stadt hinweggeflogen, weit über den Kirchturm hinweg. So klein und winzig schienen von hier oben alles, was Menschenhände da unten geschaffen hatten.

Und nun ging es zurück nach Falkenried.

Wie Verklärung lag es auf Rosés Antlitz, als ihr Hasso beim Aussteigen behilflich war. Er sah seltsam bewegt in dieses strahlende, verklärte Mädchenantlitz hinein, das wie von einem heiligen Feuer durchglüht war.

„Nicht wahr, Rose — das war schön?“ fragte er sie.

Sie preßte nur fest und dankbar seine Hand in der ihren. Sprechen konnte sie nicht. Aber er verstand sie auch ohne Worte, wußte, daß er in ihr einen Kameraden gefunden hatte, der mit ihm durch dick und dünn hielt und bei dem er Verständnis finden würde für alles, was ihn bewegte.

Aber keine Ahnung kam ihm, daß Rose nur deshalb so gut auf all seine feinsten Regungen eingehen konnte, weil sie die Liebe zu ihm dazu befähigte und sie gleichsam über sich selbst hinaus hob. —

Frau von Falkenried, die keine Ahnung von Rosés Mitfliegen hatte, war ganz entsetzt, als diese nun glückstrahlend nach Hause kam und ihr von ihrem Ausflug berichtete.

„Mein Gott, Rose, bist du denn von Sinnen gewesen? Es ist doch wahrlich genug, daß ich in ewiger Angst um Hasso leben muß. Nun fange du nur um Gottes willen nicht auch noch mit diesem Unsinn an,“ sagte sie außer sich.

Rose umarmte sie herzlich.

„Ach, liebste Tante Helene, wenn du einmal solch einen Flug unternehmen würdest, dann hättest du gar keine Angst mehr. Bitte, schilt nicht. Es war so wunderschön. Und ich habe dir vorher nichts davon gesagt, weil ich fürchtete, du würdest es mir verbieten.“

„Wäre dir denn das so schrecklich gewesen?“

„Sehr schmerzlich, Tante Helene, denn meine Sehnsucht war schon lange auf solch einen Flug gerichtet.“

„Das verstehe ich nicht. Ich würde mich mit Händen und Füßen wehren, wollte mich jemand in so ein Flugzeug setzen. Was soll denn die ganze Fliegerei für einen Zweck haben? Als Spielerei ist sie doch wahrlich nicht zu betrachten, da sie schon so viel Menschenleben gefordert hat. Und als ernster Beruf hat sie doch gar keinen Nutzen.“

„Das denkst du nur, liebste Tante. Sieh es dir doch mal mit andern Augen an als bisher. Jedes neue Verkehrsmittel, jede neue große Erfindung pflegt im Anfang Opfer zu kosten. Denke an die Elektrizität, an die Automobile — an die Dampfer und an die Eisenbahnen. Da hat man auch im Anfang dagegen protestiert und es kostete Opfer, bis all das sich zur Vollenbung entwickelt hatte. So wird es auch mit den Luftschiffen und Flugzeugen gehen.“

Hasso war dazugekommen und hatte Rose lächelnd zugehört.

„Aber durch die Lust kann man doch unmöglich einen Verkehrsweg schaffen, der von Nutzen ist,“ beharrte Frau von Falkenried.

„Das wird sich erst zeigen, liebe Mama. Zum Beispiel im Falle eines Krieges würde das gesamte Flugwesen große Bedeutung gewinnen,“ erwiderte Hasso.

„Ach, Krieg! Gott bewahre uns davor!“ rief seine Mutter. „Ich kann mir gar nicht denken, daß es zwischen zivilisierten Völkern noch jemals zu einem Krieg kommen kann.“

„Und doch können wir jeden Tag in politische Streitigkeiten verwickelt werden, die uns die Waffen in die Hand zwingen.“

„Nein, nein — daran will ich nicht glauben. Unser friedliebender Kaiser wird das nicht zugeben.“

„Liebe Mama, es kann der Frömmste nicht in Frieden bleiben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt. In allen Ländern rüstet man sich auch mit Flugzeugen und Luftschiffen. Da dürfen wir Deutschen nicht die Hände in den Schoß legen und warten, bis uns die Feinde über die Köpfe hinwegfliegen.“

„Nun — Gott bewahre uns davor! Ich möchte einen Krieg jedenfalls nicht erleben. Mit Schrecken denke ich noch an 70—71. Ich war damals noch ein Schulmädchen, aber die Angst und Sorge vergesse ich nie, und wenn ich hundert Jahre alt würde. Mein Vater und meine Brüder standen im Feld, der jüngste als neunzehnjähriger Fähnrich. Ich sah mit meiner weinenden Mutter daheim und mühte mich, mit zitterndem Herzen tapfer zu sein. Jeden Tag warteten wir in Angst und Not auf Nachricht von unsern Lieben. Sie kam auch — schrecklich genug. Unser Jüngster fiel, ins Herz getroffen, bei einem Sturm auf eine Festung, der Älteste erhielt einen Schuß ins Bein, das steif geblieben ist, und der Vater bekam einen Lungenschuß und blieb ein starrer Mann, bis an sein frühes Ende. Nein, Gott bewahre mich in Gnaden, daß ich nicht noch einen Krieg erlebe. Jetzt mühte ich einen Sohn mit hinausziehen lassen — und ich bin nicht eine von den tapferen Müttern, die stolz und freudig das eigne Kind dem Vaterland opfern.“

Hasso sah, wie seine Mutter schon den Gedanken an einen Krieg aufregte, und brach das Thema ab.

Zum Glück kam in diesem Augenblick Post — zwei Briefe von Rita, einen für die Mutter, einen für Rose.

Rita schrieb oft nach Hause. In den Briefen an die Mutter wagte sie sich mit ihrer jungen Glückseligkeit nicht so heraus, sie fürchtete, es könnte die Mutter tranken, daß sie trotz der Trauer um den verstorbenen Vater so glücklich war, wie eben nur eine junge, liebende und geliebte Frau glücklich sein kann. Aber Rose gegenüber machte sie kein Hehl daraus.

Rose hatte auch oft an Rita geschrieben und ihr mitgeteilt, daß die Mutter noch immer sehr unter dem Verlust des Vaters litt und wohl auch große Sehnsucht nach der Tochter habe.

Heute schrieb nun Rita an Rose:

„Meine liebe, gute Rose! Was du mir von Mama schreibst, macht mir große Sorge. Ich meine, Mama wäre nur aufzuhelfen, wenn sie sich jetzt mal auf einige Zeit von

Falkenried entfernte, damit sie in eine ganz andere Umgebung käme. Sonst würde ich einige Wochen nach Hause kommen, um sie zu trösten, obwohl mich mein Rainer gar nicht gern fortlassen würde. Aber ich denke, es ist besser, wenn Mama uns in Villau besucht. Da hat sie Ablenkung, Lustveränderung und — mich. Nicht wahr, Rose, das ist besser? Ich schreibe Mama, zugleich mit diesem Briefe an dich, und sage ihr, daß ich große Sehnsucht nach ihr habe, und daß sie mich unbedingt auf einige Wochen besuchen und Villau kennen lernen muß. Es ist einzig schön hier, liebe Rose, und ich wollte, du könntest mich einmal als Hausfrau von Villau schalten und walten sehen.

Also bitte, unterstütze meinen Plan, Mama von Falkenried fortzulockern. Sie darf nicht ahnen, daß ich ihr eine Heilungskur damit verschreibe, sonst kommt sie am Ende doch nicht, sondern sie muß glauben, daß sie meinetwegen kommen muß, um meine Sehnsucht zu stillen.

Für heute nicht mehr, als herzliche Grüße an Dich und Hasso von deiner glücklichen Rita."

Der Erfolg dieser beiden Briefe Ritas war, daß Frau von Falkenried schon zwei Tage später die Reise nach Villau antrat.

* * *

Baron Rainer von Hohenegg war seiner Schwiegermutter bis Wien entgegengereist, um sie da in Empfang zu nehmen und bis nach Villau zu begleiten. Bei dieser Gelegenheit besuchte er seine Schwester und seinen Schwager in ihrer entzückenden kleinen Villa.

Graf Rudi und seine junge Gattin lebten in sonnigster Glückseligkeit. Für diese beiden glücklich veranlagten Menschen gab es keine Schatten auf der Welt und sie ahnten nicht, daß an ihrem Glückshimmel sich bald genug drohende, finstere Wolken aufstürmen sollten, die ihnen die Sonne verdunkeln würden.

Graf Rudis größte Sorge bestand jetzt darin, daß sein „Sepherl“, so nannte er seine junge Frau, sich ja nicht Schaden zufüge. Sie erwartete Anfang Oktober ihr erstes Kindchen, und der besorgte Gatte hätte sie am liebsten in Watte gehüllt und auf Händen getragen. Josepha lachte ihn aus und wollte nichts von Schonung wissen, da sie sich gesund und wohl fühlte, und so kam es oft zu den drolligsten Streitereien zwischen ihnen. Rainer freute sich an dem Glück seiner Schwester, und sie besprachen, daß Hasso im Sommer einige Wochen nach Villau kommen würden, wenn Rudi seinen Urlaub bekam.

Als aber nach diesem Gespräch Graf Rudi mit seinem Schwager eine Weile allein war, sagte er ernster, als er sonst zu sein pflegte:

„Ich glaub nicht, Rainer, daß ich Urlaub bekomme diesen Sommer. Wenn mich nicht alles täuscht, dann liegt etwas in der Luft. Du weißt ja, ich hab allerhand Beziehungen, und man hört dies und das. Aber davon soll Sepherl natürlich nichts hören. Sie könnte sich aufregen, und weißt — bei ihrem Zustand ist das arg bedenklich. Gelt — du verstehst mich? Ich sag dir das, damit du auf alle Fälle vorbereitet bist.“

Rainer drückte ihm schweigend die Hand. Sie sahen sich ernst an. Aber dann sagte Rainer beruhigend:

„Die kleinen Kläffer da drüben, die nie Ruhe geben, werden ja jetzt für eine Weile genug haben. Sie haben sich ja all die Zeit weiblich in den Haaren gelegen. Aber jedenfalls muß man auf alles gefaßt sein.“

Josepha kam zurück. Sie hatte sich für die Fahrt nach dem Bahnhof angekleidet, denn sie wollte Frau von Falkenried begrüßen. Ihr Gatte wurde dienstlich daran gehindert. In besorgter Weise schärfte er seinem Sepherl ein, daß sie ja recht vorsichtig sein sollte.

Lachend nickte sie ihm vom Wagen aus zu und warf ihm eine Kußhand nach. — — —

Schloß Villau lag in einer malerischen, wundervollen Gegend auf einer mäßigen Anhöhe. Die junge Schloßherrin stand wartend auf der blumengeschmückten Veranda,

als der Wagen mit ihrer Mutter und ihrem Gatten vorfuhr.

Silig lief ihm die junge Frau entgegen. Rainer sprang mit einem Satz aus dem Wagen und fing sie in seinen Armen auf.

„Sepherl, ich hab so große Sehnsucht nach dir gehabt,“ flüsterte er ihr zu.

Sie sah ihn zärtlich schelmisch an, küßte ihn und schob ihn lachend beiseite.

„Jetzt kommt mein Mutterl erst an die Reihe, du Unband,“ schalt sie und umarmte und küßte ihre Mutter herzlich.

Dieser traten vor Freude über den Anblick ihres blühenden, glücklichen Kindes die Tränen in die Augen.

Rita drückte ihren Arm fest an sich.

„Nicht weinen, meine teure, liebe Mama! Schau um dich — du kannst ganz Villau von hier aus überblicken. Hab ich nicht eine herrliche Heimat gefunden? Und sieh, dort drüben auf dem hohen Berg liegt Schloß Hohenegg, wo Rainers Eltern wohnen. Es sieht so nahe aus, nicht wahr? Und doch haben wir ziemlich vier Wegstunden zwischen uns. Im Auto fliegen wir freilich schneller hinüber. Du wirst mit uns nach Hohenegg fahren.“

So plauderte Rita, um ihrer Mutter Zeit zu geben, sich zu fassen.

Mit großen Augen sah sich die alte Dame um, nachdem sie ihre Tochter geherzt und geküßt hatte, wie das nur Mütter können.

„Schön ist es hier — wunderschön! Und ich bin nun doch froh, daß ich mich zu dieser Reise entschlossen habe. Bisher suchten dich meine Gedanken in einer unbekannten Ferne, der ich nicht Gestalt geben konnte. Da schienst du mir so losgelöst. Wenn ich nun heimkomme, da werde ich an dich denken und dich immer vor mir sehen, wie du eben so strahlend glücklich da oben auf der Veranda standest und mir zuwinktest.“

Die alte Dame wurde nun von dem jungen Paar ins Haus geführt.

Villau war ein sehr schöner und reicher Besitz, wenn es sich auch an Größe mit dem Stammgut Hohenegg nicht messen konnte.

Frau von Falkenried bekam erst jetzt, während ihres Aufenthalts in Villau, einen rechten Begriff von der glänzenden Partie, welche ihre Tochter gemacht hatte.

Rita war eine ganz tüchtige kleine Hausfrau geworden.

„Weißt du, Mama,“ sagte sie eines Tages, „daheim haben wir uns immer viel zu viel auf Rose verlassen. Die hat uns verwöhnt, hat uns immer alles abgenommen. Jetzt weiß ich erst, was so ein Haushalt für Arbeit macht. Aber es macht mir Vergnügen, mich einzuarbeiten. Und Rainer ist sehr zufrieden mit mir. Nicht wahr, Rainer?“

Dieser zwinkerte seiner Schwiegermutter verstohlen mit den Augen zu.

„Na — es geht halt so — man muß zufrieden sein und darf nicht zu große Anforderungen stellen an so ein junges Fräulein. Ich bin schon sehr, sehr nachsichtig, liebe Mama, das kannst du mir glauben,“ sagte er mit besonderer Betonung.

Rita zaufte ihn lachend ein wenig bei den Ohren.

„O, du garstiger Mann willst Mama glauben machen, daß ich so sehr der Nachsicht bedarf. Gleich gibst du der Wahrheit die Ehre, sonst bin ich bitterböse.“

Er haschte nach ihrer Hand, küßte sie und duckte sich ganz zerknirscht.

„O weh! Schau dir nur an, Mama, so steh ich unter dem Pantoffel. Ein Kreuz ist das mit einer so energischen Frau. Tußt du ihr nicht gleich den Willen, so zaust sie dich bei den Ohren. Geh — bedaure mich ein wenig, ich bitt' dich.“

Das sagte er mit einem Schelmenasicht und seufzte dabei.

In dieser Atmosphäre von Glück und Frohsinn heiterte sich Frau von Falkenrieds Stimmung tatsächlich auf. Rita



Photographie von Franz Danstengl, München

Nach dem Gemälde von H. Epp

Der kleine Hüter

und Rainer ließen ihr gar nicht Zeit, wieder in ihren Trübsinn zu verfallen.

Einige Male fuhren sie mit ihr nach Hohenegg und machten auch sonst in der Nachbarschaft Besuche.

Die Zeit von Frau von Falkenrieds Aufenthalt in Billau verging sehr schnell für sie.

So war der 28. Juni herangekommen, jener denkwürdige Tag, an dem der österreichische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand mit seiner Gemahlin in Serajevo das Opfer heimtückischer Mordmörder wurden.

Baron Rainer brachte die Nachricht mit nach Hause von einer Ausfahrt in die nächste Stadt, wo man die Kunde mit allen Anzeichen des Entsetzens und der Entrüstung aufgenommen hatte.

Baron Rainer ahnte, daß dieser von den Serben verübte Mordmord schwerwiegende Folgen haben konnte. Er überfah die Tragweite dieses furchtbaren Ereignisses weit besser als seine Damen.

Telephonisch meldete er die Kunde seinem Vater nach Hohenegg, und die beiden Herren unterhielten sich eine Weile sehr ernst darüber.

Natürlich waren auch Rita und ihre Mutter sehr erschüttert über dies Ereignis, und es wollte danach gar nicht mehr die frohe Stimmung in Billau aufkommen.

Baron Rainers Zärtlichkeit gegen seine junge Frau steigerte sich zwar noch, aber er fand nicht mehr so recht den glückseligen Uebermut der letzten Zeit.

Am 8. Juli trat Frau von Falkenried die Heimreise wieder an, von ihrem Schwiegersohn bis Wien begleitet. Baron Rainer wollte bei dieser Gelegenheit noch einmal mit seinem Schwager sprechen.

Von Wien aus setzte Frau von Falkenried die Weiterreise allein fort. Ein plötzlicher Witterungsumschlag von großer Hitze zu einer abnorm niedrigen Temperatur, verursacht durch ein heftiges Gewitter, hatte zur Folge, daß sich die alte Dame eine sehr schwere Erkältung auf dieser Reise zuzog.

Sie kam sehr elend zu Hause an, und einige Tage später besiel sie eine schwere Lungenentzündung. Ihr geschwächter Organismus konnte dem Ansturm dieser heftigen Krankheit nicht widerstehen, und trotz Rosas unermüdlicher, hingebungsvoller Pflege starb Frau von Falkenried am 24. Juli.

Ihr Wunsch war erfüllt worden. Sie erlebte den Krieg nicht mehr, der schon seine ersten Vorboten über die friedliche Erde schickte wie drohende Wetterwolken.

* * *

Rita erhielt die traurige Kunde vom Tode ihrer Mutter, als sie von einem Besuch bei ihren Schwiegereltern nach Hause kam. Rainer bereitete sie zwar schonungsvoll darauf vor, aber sie brach denn doch haltlos schluchzend zusammen.

„O, mein Rainer — wenn ich jetzt dich nicht hätte! Erst mein lieber Vater — und nun auch meine gute Mutter.“

Soll denn mein junges Glück immer von neuem durch Schatten verbunkelt werden?“ Klagte sie fassungslos.

Ihr Gatte zog sie mit heißer Inbrunst in seine Arme. Schon sah er noch viel drohendere Schatten aufsteigen über ihrem Glück. Aber davon sprach er noch nicht. Er suchte Rita zu beruhigen, so gut er konnte.

Natürlich wollte sie sogleich nach Hause reisen, aber ihr Gatte hielt sie davon zurück unter allerlei liebevollen Vorwänden.

An Hasso befehlerte er, daß er Rita die Heimreise aus gewichtigen Gründen nicht gestatten könne. Allein lasse er sie jetzt auf keinen Fall reisen, und begleiten könne er sie unter keinen Umständen. Hasso werde seine Gründe wohl bald verstehen.

Rita war ahnungslos. Sie begriff nicht, weshalb Rainer sie nicht reisen lassen wollte.

„Meinem Vater konnte ich die letzte Ehre nicht erweisen, nun soll ich auch me'ne Mutter ins Grab senken lassen, ohne

dabei sein zu können. Ich verstehe nicht, Rainer, daß du es mir nicht gestatten willst,“ sagte sie traurig.

Aber sie sollte es nur zu bald verstehen lernen.

Am 23. Juli wurde der serbischen Regierung vom österreichisch-ungarischen Gesandten die Note in Belgrad übergeben, welche die Forderung enthielt, die Oesterreich Serbien unbedingt stellen mußte, um Sühne zu heischen für den Fürstenmord in Serajevo.

Diese Note wurde nicht in befriedigender Weise beantwortet. Und nun drängten sich die Ereignisse in geradezu erschreckender Weise.

Am 28. Juli brachte eine Extraausgabe der Wiener Zeitung im amtlichen Teil folgende Bekanntmachung:

Kriegserklärung!

Auf Grund Allerhöchster Entschliebung Seiner K. u. K. apostolischen Majestät vom 28. Juli 1914 wurde heute an die Königlich Serbische Regierung eine in französischer Sprache abgefaßte Kriegserklärung gerichtet, welche in deutscher Uebersetzung folgendermaßen lautet: Da die Königlich Serbische Regierung die Note, welche ihr vom österreichisch-ungarischen Gesandten in Belgrad am 23. Juli 1914 übergeben worden war, nicht in befriedigender Weise beantwortet hat, so sieht sich die K. u. K. Regierung in die Notwendigkeit versetzt, selbst für die Wahrung ihrer Rechte und Interessen Sorge zu tragen und zu diesem Ende an die Gewalt der Waffen zu appellieren. Oesterreich-Ungarn betrachtet sich daher von diesem Augenblick an als im Kriegszustand mit Serbien befindlich.

Der österreichisch-ungarische Minister des Aeußeren.

Graf Berchtold.

Dieser Erklärung folgte der Mobilmachungsbefehl auf dem Fuße. Und unter den Millionen Herzen, die bei dieser Nachricht erzitterten wie unter dem Flügelschlag eines grausamen Geschickes, waren auch die Herzen der beiden neuvermählten jungen Paare.

Graf Rudi Haszbach wußte es zuerst, daß es nun ans Scheiden und Meiden ging. Er brachte es, in heißer Angst um seine junge Frau, Josepha so schonend wie möglich bei.

Sie nahm es auf wie einen Urteilspruch des Schicksals. In all ihr heißes, junges Glück hinein griff eine harte, kalte Faust und riß sie vom Herzen ihres jungen Gatten. Sie hatte ja nicht einmal den sicheren Trost, nach vielleicht langer Trennung den Geliebten wiederzusehen. Wer konnte in solchem Falle auf ein Wiedersehen rechnen?

Sie umklammerte in heißer Herzensangst ihren Rudi und sah mit erloschenen Augen in die seinen. Zum erstenmal war kein frohes Lachen in diesen sonst so sonnigen Männeraugen. Der bittere Ernst der Stunde lag darin und doch all die herzinnige Liebe und Sorge für sein junges Weib.

„Tapfer sein — tapfer, mein liebes Sepherl, du darfst dich nicht aufregen, denk an unser Kinderl, das uns der liebe Gott beschenken will. Für das Kinderl mußt dich gesund erhalten — und auch für mich, mein goldiges Sepherl. Schau — so wie uns geht es heut viel hunderttausend Menschen. Man darf nicht verzagen. Wenn ich heimkomme aus dem Kriege, dann will ich doch mein Sepherl gesund wiederfinden, hörst du? Nicht aufregen, mein Liebes. Du gehst heim zu deinem lieben Mutterl, so lang ich fort bin, und bist mein tapfres Sepherl. Schau — wenn ich dich stark und mutig weiß, dann kann ich in Ruhe von dir gehen. Und siehst du, die Herzensruh, die braucht ein Reitermann, wenn er frisch und stark hinausziehen soll in den Kampf gegen die Feinde des Vaterlandes.“

So sprach er ihr zärtlich Mut ein.

Ach, Josepha konnte jetzt im Herzen nicht tapfer und mutig sein. Wenn ein Frauenherz um das Liebste bangt, das es auf Erden hat, dann zittert es in heißer Angst und Sorge, auch wenn es sonst noch so heldenhaft und mutig ist.

Aber sie wußte auch, daß ein strenges Muß hinter dem Gatten stand, und daß sie ihm nicht durch Zagen und Klagen das Herz schwer machen durfte. Mit aller Kraft zwang

sie sich zur Ruhe, nachdem sie den ersten jähen Schrecken überwunden hatte. Nur sehr bleich war sie geworden, und die Augen blickten groß und ernst.

„Gott wird dich mir wiederbringen, mein Rudi. Es kann ja nicht sein, daß er uns auseinanderreißen will für immer. Er wird dich beschützen und behüten, ich will ihn darum anfehen Tag und Nacht. Du mußt mir wiederkommen,“ sagte sie voll heiliger Inbrunst.

Ach — wie viele, ungezählte Frauenherzen beten so inbrünstig um den Schutz des Höchsten für ihre liebsten Menschen. Wohl keiner der Millionen Vaterlandsverteidiger ist so arm, daß nicht wenigstens ein Frauenherz für ihn betet. Wollte Gott all diese Gebete erhören, dann dürfte wohl keinen eine Kugel treffen, dann müßten ja alle gesund wiederkehren, und der Krieg hätte keine Schrecken mehr.

Lange Zeit blieb Graf Rudi nicht, sich von seiner jungen Gattin zu verabschieden. Gleich am nächsten Tage mußte er fort. Und Josepha war zumute, als würde ihr das Herz mitten durchgerissen, als er zum letztenmal vom Pferd herab zu ihr nieder grüßte.

„Darfst mir das Lachen nicht ganz verlernen, mein Sepherl — auf Wiedersehen!“ rief er ihr zu.

Und dann jagte er davon auf seinem Roß.

Josepha sah ihm nach, bis ihr die Tränen den Blick verdunkelten. Und mit schweren, müden Schritten ging sie ins Haus zurück. —

Auch an Rita und Rainer trat zwei Tage später die Trennung heran mit allen herben Bitterkeiten. Und auch diese beiden jungen Herzen lösten sich in tiefer Qual voneinander.

Josephas Vater war auf ein Telegramm seines Schwiegersohnes sofort nach Wien gereist, um seine Tochter nach Hohenegg zu holen. Bei ihren Eltern sollte sie bleiben, bis der Krieg zu Ende sein würde. Dort war sie voraussichtlich in unbedingter Sicherheit.

Und nach Hohenegg brachte auch Rainer seine junge Frau, ehe er abreiste zu seinem Regiment.

Rita und Josepha fielen sich schluchzend in die Arme und hielten sich lange fest, als müsse eine die andere stützen. Sprechen konnten sie nicht. Sie wußten auch ohnedies, wie es in ihrem Herzen aussah.

Und waren die beiden Freundinnen und Schwägerinnen schon zuvor einander sehr viel gewesen — jetzt kamen sie sich noch viel näher in dieser trostlos schweren Zeit. Gemeinsames Leid tütet die Herzen viel fester aneinander als gemeinsame Freude.

Und Josephas Eltern nahmen sich der nun verwaiseten Rita mit derselben Liebe und Fürsorge an, wie der eigenen Tochter. Hatte ihnen doch ihr Sohn das Wohl seiner jungen Frau mit inniger Bitte ans Herz gelegt.

So lebten Rita und Josepha scheinbar ganz friedlich in Hohenegg. Bis in diese stille Gegend drang wenig von den Kriegsunruhen, von dem furchtbaren Weltbrand, der nun in erschreckender Weise um sich griff. Nur die Zeitungen meldeten ihnen all das Furchtbare, das geschah. Und ihre Herzen zitterten in heißer Angst und Not um die geliebten Menschen. In werktätiger Nächstenliebe suchten die beiden jungen Frauen einen schwachen Trost für ihre Schmerzen und Sorgen.

Schwer und düster hatten sich nun auch über Deutschland die Wetterwolken zusammengeballt. Rußland nahm eine bedrohliche Stellung gegen Deutschland und Oesterreich an und war bereits heimlich am Mobilisierungswerk. In den maßgebenden Kreisen war man kaum noch im Zweifel, was diese bedrohliche Stellungnahme zu bedeuten hatte. Trotzdem versuchte Kaiser Wilhelm die Kriegsgesfahr mit Einsatz all seiner Kräfte von Deutschland abzuwenden. Er erbot sich selbst, zwischen Rußland und Oesterreich zu vermitteln. Aber trotzdem Rußland scheinbar auf sein Angebot einging, um möglichst viel Zeit zu seinen hin-

terlistigen Plänen zu gewinnen, setzte es unentwegt seine Mobilisierung fort.

So sah sich Deutschland gezwungen, eine Anfrage an die russische Regierung zu richten über den Zweck dieser militärischen Maßnahmen.

Diese Anfrage wurde nicht beantwortet. Man hätte sie wohl mit den Worten beantworten können: „Wir wollen den Krieg mit Deutschland und Oesterreich, und wir wollen euch vernichten“. Aber diese ehrliche Antwort gab Rußland nicht. Es hüllte sich in Schweigen, um mit fieberhafter Eile weiter zu rüsten und jede Minute des Vorsprungs auszunützen.

In seiner Langmut und seinen ehrlichen Friedensbestrebungen ging der Deutsche Kaiser so weit, als diese Anfrage nach der festgesetzten Frist nicht beantwortet wurde, diese Frist noch um sechs Stunden zu verlängern. Als aber auch da die verlangte Antwort nicht eintraf, wußte man, was das heißen sollte.

Kaiser Wilhelm erklärte für das Deutsche Reich den Kriegszustand.

Es war am 31. Juli 1914 um 6¼ Uhr, als Kaiser Wilhelm folgende Ansprache an die vor dem Schloß versammelte Volksmenge hielt:

„Ich danke euch! Eure Kundgebung war mir ein Lab-sal. Wir sind im tiefsten Frieden in des Wortes wahrer Bedeutung überfallen worden durch den Reid unserer Feinde, der uns rings umgibt.“

Fünfundzwanzig Jahre habe Ich den Frieden beschützt und gehalten. Nun bin Ich gezwungen, das Schwert zu ziehen; aber Ich hoffe, daß Ich es mit Ehren wieder einstecken kann. Es werden euch enorme Opfer an Gut und Blut auferlegt werden; aber ihr werdet sie ertragen, das weiß Ich. Wir werden die Gegner niederzwingen. Nun geht in die Kirchen und betet zu Gott, daß er dem deutschen Heer und der deutschen Sache den Sieg verleihen möge!“

Diese Worte machten einen tiefen Eindruck auf das Volk.

Als am Abend dieses denkwürdigen Tages Oberst von Steinberg nach Hause kam, erwarteten ihn seine Frau und seine Tochter mit großer Unruhe und Sorge.

„Papa, lieber Papa, was bringst du für Nachrichten?“ fragte Rola, sich an den Vater schmiegend.

Er legte den einen Arm um seine Frau, den andern um seine Tochter. Sein festgefüßtes, wettergebräuntes Soldatengesicht hatte einen tiefersten Ausdruck, und doch leuchtete es in seinen Augen auf in mutvoller Begeisterung.

„Es wird Ernst, meine Lieben. Morgen wird der Befehl zur Mobilmachung voraussichtlich in allen Teilen unseres deutschen Vaterlandes telegraphisch bekanntgegeben werden.“

Die beiden Damen erwiderten darauf kein Wort, sie schlangen nur die Arme um den Gatten und Vater und bargen ihre Gesichter an seinen Schultern. Deutsche Soldatenfrauen, deutsche Soldatentöchter wollen nicht hinter ihren Männern und Vätern zurückstehen, sie wissen, daß es ein höchstes Gebot für sie in solchen Stunden gibt: tapfer zu sein.

Darum die Zähne zusammengebissen und das zuckende Antlitz verborgen, bis es wieder ruhig geworden ist.

„Und wann mußt du fort?“ fragte Frau von Steinberg nach einer Weile leise.

„Am Montag spätestens — vielleicht auch schon am Sonntag.“

Rola hob das blasser Antlitz. Sie dachte an einen, der mit dem Vater zugleich hinauszog in den Kampf, an einen, der ihr seit langer, langer Zeit schon sein warmes, junges Herz zu Füßen gelegt hatte, und dem sie auf all sein treues Werben nur immer eine halb ungeduldige, halb spöttische Abwehr gegeben hatte — Hans von Artemberg.

(Fortsetzung folgt)

Lakt Euch nicht irreführen

Zur Frage der Kontrolle von Warenpreisen

Die Forderung vieler Fabrikanten, ihnen zu gestatten, den Preis festzusetzen, zu dem ihre Waren verkauft werden sollen, ist vielfach falsch gedeutet und mißverstanden worden. Die Gegner dieses Wunsches haben die wahren Absichten der Befürworter entstellt und das Publikum verwirrt.

Auch hat der Umstand, daß von der Normierung der Preise und von dem Verbot, billiger zu verkaufen als der Fabrikant es wünschte, in weiten Kreisen den Glauben verbreitet, es handle sich darum, dem Konsumenten mehr Geld abzunehmen, als er unter gewöhnlichen Umständen zu bezahlen haben würde. Davon ist nun gar keine Rede. Es handelt sich einzig und allein darum, der Industrie zu helfen, damit sie für ihre Erzeugnisse fordern und erhalten kann, was recht und billig, oder wie der Amerikaner sagt, "fair" ist. Auf diese Weise kann das Publikum immer wissen, was es für sein Geld bekommt, und kann dann entscheiden, ob es kaufen will oder nicht; es soll gegen falsche Angaben beschützt und nicht etwa ausgebeutet werden.

Seit die Menschen sich in Stämme und später Gemeinden zusammentaten, sind Versuche gemacht worden, die Preise für Waren durch Gesetzgebung zu regeln, meist in der Absicht, den Käufer gegen Uebervorteilung zu schützen. Die ersten Gesetze dieser Art, von denen wir Kenntnis haben, wurden von dem König Hammurabi gemacht und auf einer steinernen Säule verzeichnet, die sich jetzt in Paris befindet. Er herrschte ums Jahr 2000 v. Chr. über Babylonien und Assyrien und man vermutet in ihm den im 14. Kapitel des I. Buch Mose erwähnten König Amraphel von Sinear. Seitdem haben sich unzählige Fürsten und Völker bemüht, Ordnung zu schaffen, bis um die Mitte des vorigen Jahrhunderts die aus England stammende Lehre von der ganz unbeschränkten, freien Konkurrenz, die von der Manchester-Partei gepredigt wurde, überall Boden gewann. Ihr Geist war wirksam in der Abfassung des Sherman-Gesetzes, das die Trusts vernichten sollte, es aber nicht tat, vielmehr alles Zusammenarbeiten verschiedener Gruppen und sogar einzelner Menschen auch dort hinderte, wo es nötig und für das Gemeinwohl förderlich war. Erst nachdem das Oberbundesgericht entschied, das Gesetz müsse vernunftgemäß und nicht allein dem Buchstaben nach angewendet werden, dürfen wir auf eine Besserung der Zustände hoffen. Kein anderes Land hat ein ähnliches Gesetz, überall ist das Zusammenarbeiten verschiedener Unternehmer erlaubt, und die Auswüchse des den Ver. Staaten eigentümlichen Trust-Systems ließen sich auch auf andere Weise beseitigen, als durch die Erzwingung der unbeschränkten und mörderischen Konkurrenz, wie ja das Sherman-Gesetz sich ihnen gegenüber ohnmächtig erwiesen hat.

Noch hält die öffentliche Meinung in den Ver. Staaten an dem Grundsatz fest, daß aller Handel, im Großen wie im Kleinen, ein unbarmherziges Feilschen sein muß, wobei der Verkäufer den letzten Pfennig herauszupressen und der Käufer sich dagegen mit aller Kraft zu wehren sucht. Die unumstößliche Tatsache, daß ein Geschäft nur dann "fair" ist, wenn beide Parteien Vorteil daraus ziehen, weil sonst die eine selbstverständlich nach und nach zugrunde gerichtet wird, übersehen man zu leicht, trotzdem die Volksseele das weiß und ihm Ausdruck giebt in Sprichwörtern wie dem bekannten „Leben und leben lassen“, und in neuerer Zeit in dem allgemein gewordenen, wohl als gewöhnlich bezeichneten, aber doch soviel Wahrheit enthaltenden Worte: „Künfzia-Künfzia“. Darin liegt mehr Lebensweisheit als die Menschen sich träumen lassen, denn wenn man die Rechnung abschließt, so findet man, daß man nichts bekommen hat, wofür man nicht den vollen Wert in anderer Form gegeben hat. Niemand kann auf die Dauer nur einnehmen, er muß

auch eine entsprechende Gegenleistung liefern, und wer beim Einkaufen den Verkäufer gar nichts verdienen lassen will, oder beim Kaufen auf einem Preise besteht, der dem Käufer keinen Verdienst mehr übrig läßt, der kann auf die Dauer keine Geschäfte machen, weil er je nachdem den Käufer oder den Verkäufer zugrunde richtet und dann keine Kunden mehr hat. Auf ehrlicher Teilung, die beiden Parteien gerecht wird, beruhen Handel und Wandel, und das erste Beispiel dafür bietet uns die Bibel, wenn sie uns im I. Buch Mose 13, 8 und 9, erzählt wie Abraham sich von seinem Neffen Lot trennte, weil sich ihre Hirten nicht vertragen konnten, und sagte:

„Lieber, laß nicht Zant sein zwischen mir und dir, und zwischen meinen und deinen Hirten; denn wir sind Gebrüder. Stehet dir nicht alles Land offen? Lieber, scheide dich von mir. Willst du zur Linken, so will ich zur Rechten; oder willst du zur Rechten, so will ich zur Linken.“

Das ist im höchsten Sinne was der Amerikaner "Fair Play" nennt, und wofür wir keine kurze Bezeichnung in der deutschen Sprache haben, vielleicht weil den Deutschen diese Art der Erledigung von Streitigkeiten und Geschäften so natürlich und selbstverständlich erschien, daß sie gar kein besonderes Wort dafür gebrauchten. Wo aber ein solches freiwilliges und für beide Teile vorteilhaftes Uebereinkommen unmöglich gemacht wird, wie es durch das ursprüngliche Sherman-Gesetz mit seinen Härten und seinem Verbot aller Verträge zwischen Fabrikanten oder Firmen überhaupt der Fall war, da giebt es dann den rücksichtslosen Krieg in der Industrie, der zum Ruin der Schwächeren führt, oder zu heimlichen Abkommen, die noch viel verderblicher wirken, als die offene Interessengemeinschaft, die von der öffentlichen Meinung wirksamer reguliert werden kann, als durch Prozesse, die sich Jahrzehnte hinziehen und dann keine zufriedenstellende Lösung liefern.

Gerade in diesem Lande versteht das Publikum so wenig von Volkswirtschaft, daß es schwer ist, es von dem gewohnten Wege abzubringen und zu bewegen, den Sensationszeitungen nicht ohne weiteres zu glauben, wenn sie gegen die Trusts losziehen und jede Industrie, die ihre Preise halten will, damit sie auch immer dieselben guten und zuverlässigen Waren liefern kann, einen Trust und Ausbeuter schimpfen. Es ist so leicht, einen Leitartikel gegen die Trusts zu schreiben, und man braucht dazu so wenig zu wissen! Es ist das Verdienst der deutschen Sozialdemokratie, daß ihr auch von ihren entschiedensten Feinden nicht abgesprochen werden kann, daß der einfache deutsche Arbeiter heute mehr von solchen Fragen versteht, als sehr viele hiesige Volkswirtschaftler und Redakteure. Man hält hier immer noch daran fest, daß jedes Geschäft ohne alles Gefühl erledigt werden muß und es ganz gleichgültig ist, ob die andere Partei dabei zugrunde geht. Nur langsam bricht sich die bessere Einsicht Bahn. Und doch sind die Beweise dafür, daß unter einem System, das dem Fabrikanten gestattet, feste Preise für seine Waren zu fordern, das Publikum am besten fährt. Die Artikel, um die es sich dabei handelt, sind selten durchaus notwendig, sondern fallen meistens unter den Begriff der Waren, die man nicht kaufen muß, wenn man nicht in der Lage dazu ist. Und trotzdem das Material und die Arbeitslöhne enorm gestiegen sind, werden diese Artikel mit wenigen Ausnahmen noch zu denselben Preisen verkauft wie in den letzten zehn Jahren, und wo sie teurer geworden sind, ist die Steigerung geringer als bei den eigentlichen Bedarfsartikeln. Es giebt kein besseres Beispiel als die Automobil-Industrie, der es möglich gewesen ist, ihre Preise absolut zu kontrollieren, sodaß kein Zwischenhändler sie billiger verkaufen konnte, als der Fabrikant wollte, und jedermann weiß, daß Automobile jedes Jahr billiger geworden sind.

Das Gesetz verbietet es, daß die Fahrtarten der Eisenbahnen von Zwischenhändlern — "Scalpers" nannte man sie, als es noch viele von ihnen gab — billiger verkauft werden, als von den Bahnen. Dasselbe gilt für Telegramme, Telefongespräche, Briefporto und die Geschäfte, die durch ihre eigenen Agenten ausschließlich verkaufen. Nur der Fabrikant, der seine Waren jedem zugänglich macht, indem er sie durch alle Geschäfte, die sie führen wollen, verkaufen läßt, muß es sich gefallen lassen, daß andere sie zu billigeren Preisen anbieten und damit gewissermaßen andeuten, er wolle zuviel Geld dafür haben. Dadurch wird ihm sein Markt verdorben, sein Ruf wird geschädigt und das Geschäft, daß er mühsam durch große Arbeit und Aufwand von Mitteln aufgebaut hat, von der Vernichtung bedroht.

Weshalb geschieht das nun? Natürlich behaupten die Gegner des Gesetzes, das solche Handlungsweise unmöglich machen soll, und die übrigens nur aus zwei oder drei großen Geschäften aus den Tausenden im ganzen Lande bestehen, es geschähe im Interesse des Publikums, dem gezeigt werden müsse, daß die Fabrikanten, die auf festen Preisen bestehen, zu viel fordern. Das Gegenteil ist der Fall. Ein paar Beispiele werden das beweisen. Vor dem Kongreß-Komitee, das die Stephens-Ashurst-Bill unter Beratung hat, erschienen eine Anzahl Zeugen, um sich über ihre Wirkungen auszusprechen. Der Vertreter eines großen Department Stores behauptete, er könne infolge seiner vorzüglichen Organisation und des großen Umsatzes, den er erziele, beinahe alle Fabrikate billiger verkaufen, als zu den vom Fabrikanten vorgeschriebenen Normalpreisen. Er führte das überall bekannte B. B. D.-Unterzeug, das er für \$4.00 das Duzend kauft und für 44 Cent das Stück verkauft, während der reguläre Preis 50 Cent ist. Zu demselben Preise verkauft er Unterzeug, das er selbst fabriziert und daß ihn \$3.60 pro Duzend kostet. Das Publikum kauft das Letztere lieber, wie er behauptet. Dadurch wollte er beweisen, daß der Fabrikant von B. B. D. zuviel fordert und das Publikum überfordert. In Wahrheit lag nun die Sache anders. Sachverständige zeigten dem Komitee, daß das Material des von dem Department Store fabrizierten Unterzeuges um 25% schlechter ist, daß bei derselben Größe die Maße sämtlich

kleiner sind, also viel weniger Stoff verwendet wird, und schließlich, daß das Zeug viel schlechter genäht ist. Dieses Haus hat 50 Duzend B. B. D. gegen 1000 Duzend seiner eigenen Ware verkauft, also hat das Publikum an den 50 Duzend \$36 Dollar erspart, dafür aber für die 1000 Duzend mindestens \$1000 zuviel bezahlt. Der Zweck des Manövers war ganz klar: indem den Käufern vorgerebet wurde, die Fabrikanten von B. B. D. forderten zuviel, wozu man eine kleine Quantität ihrer Ware mit geringem Nutzen loszuschlug, veranlaßte man die unverständigen Menschen, für minderwertiges Fabrikat ganz unverhältnismäßig hohe Preise zu bezahlen. Es wurde ferner nachgewiesen, daß dieselbe Firma es mit Uhren, Mehl, Stärke und vielen anderen Waren genau ebenso macht und unter ihre eigene billigere und viel schlechtere Ware immer ein paar Stück oder Pakete bekannte gute Marken mischt, um die Kunden glauben zu machen, sie verkaufe Waren von derselben Qualität viel wohlfeiler. Wir haben schon früher gezeigt, daß solche Geschäftsmethoden in Deutschland unmöglich sind, weil sie streng bestraft werden, hier huldigt man aber immer noch der Auffassung, daß jeder tun darf, was er will, um dem Andern das Geld aus den Taschen zu loden. Der Käufer soll sich selbst schützen und beurteilen, ob der Verkäufer die Wahrheit spricht, was er doch nicht tun kann, weil er viel zu wenig von der Ware versteht.

Um den vorhandenen Uebeln nach und nach abzuwehren, sollten wir alle über die Tatsachen nachdenken und uns nicht von Leuten lenken lassen, die ihren eigenen Vorteil und sonst nichts im Auge haben. Wir sollten einstimmig dem Fabrikanten das Recht zuerkennen, den Preis festzusetzen, zu dem seine, durch die Handelsmarke kenntliche Ware von dem Detaillisten verkauft werden darf. Dann könnten weitere Reformen kommen, wie die Inkorporierung von Firmen durch den Bund statt durch die Einzelstaaten; scharfe Vorschriften über die Buchführung, wie sie in allen zivilisierten Ländern bestehen, und was sonst noch wünschenswert erscheint. Das alles wird aber von selber eingegeführt werden, wenn wir einmal dem Unwesen der Leute, die unter falschen Vorspiegelungen Schleudermare verkaufen, ein Ende gemacht haben.

Das Reisen einst und jetzt

Wir leben in einer reiselustigen Zeit. Jung und alt, hoch und niedrig packt im Sommer seinen mehr oder minder inhaltreichen Koffer und fliegt hinaus, für kurze Zeit oft in Fernen, die unsere Urgroßväter in ihren kühnsten Träumen nicht gewagt hätten, als Reiseziel zu wählen. Unsere Verkehrsmittel haben sich so vervollkommen, es bietet sich so oft Gelegenheit, zu billigen Preisen nach entfernten Orten zu gelangen — wir Gegenwartsmenschen haben es doch erfreulich weit gebracht! Wie armselig waren dagegen unsere Voreltern daran. Mit Ränzel und Knotenstock zogen sie auf unsicheren Straßen dahin, ließen sich in unbequemen Postkutschen durchschaukeln und kamen nur im Schnecken-tempo vorwärts. Wieviel Ueberlegung, wieviel Vorbereitungen erforderte dazumal eine lächerlich kleine Reise. Auf wieviel Schönes mußte man verzichten, das wir heute mit unserer braven Eisenbahn, mit den Riesendampfern unserer großen Schiffsahrtsgesellschaften spielend erreichen. Ja, wir haben viel vor unseren Altvordern voraus — merkwürdig nur, daß wir es so gar nicht auszunützen verstehen. Wer früher eine Reise tat, der konnte wirklich was erzählen. Die Art, wie er reiste, brachte ihn in enge Berührung mit der Bevölkerung, das gemächliche Tempo, in dem er vorwärtstam, ließ die Eindrücke, die er empfing, sich vertiefen. Er wollte die Gegend, die er bereiste, wirklich kennen lernen, sonst hätte er sich ja die großen Unbequemlichkeiten nicht auferlegt. Wir dagegen — die leider sehr geringen Aus-

nahmen sprechen nicht mit — wir wollen wo gewesen sein! Die Leichtigkeit, die Sorglosigkeit, mit der wir in die Ferne eilen können, hat eine Oberflächlichkeit gezeitigt, die alle Vorzüge, die die moderne Technik für uns errungen hat, wieder zunichte macht. Wir durchrasen gedankenlos die schönsten Gegenden, folgen, am Ziele angelangt, dem großen Fremdenstrom, wohnen in modernen Hotels, suchen unseren Verkehr unter dem internationalen Publikum, das bekanntlich jede völkische Eigenschaft abgestreift hat, und kommen wieder heim, ohne eine Ahnung zu haben von dem intimen Reiz, der dieser oder jener Gegend allein eigen ist, ohne den geringsten Einblick genommen zu haben in die Charaktereigentümlichkeit, in die Sitten und Lebensanschauungen des Volksstammes, bei dem wir zu Gäste waren.

Nun bricht sich aber in neuerer Zeit die Ansicht mehr und mehr Bahn, daß die frühere Art zu reisen doch die eigentlich richtige war und Touren zu Fuß und Auto werden immer mehr die Ordnung des Tages. Wir fühlen immer mehr, wie groß der Gewinn ist, den eine solche Reise bringt, und die Vergleiche, die wir ziehen, fallen sehr zu ungunsten der oberflächlichen Art zu reisen aus.

„Wenn Gott will rechte Gunst erweisen,
Den schickt er in die weite Welt;
Dem will er seine Wunder weisen
In Berg und Wald und Strom und Feld.
Die Bächlein von den Bergen springen,
Die Lerchen schwirren hoch vor Lust,
Was sollt' ich nicht mit ihnen singen
Aus voller Kehle und frischer Brust?“

Buntes und heiteres Allerlei



So geht's.
(Eine Fabel.)

Es war einmal eine Katze, die dachte sich: Wie herrlich wäre es doch, wenn ich Flügel hätte. Ich brauchte dann nicht mehr länger die garstigen Mäuse verzehren, sondern könnte mir die fettesten Spagen und die zartesten Täubchen im Fluge fangen. Und da sie tief, tief im Walde eine alte Frau wußte, die allerlei Gegenstände kannte, so ließ sie eines Tages zu ihr hinaus und bat sie, sie möchte ihr doch ein Paar Flügel verleihen.

Doch die Alte fuhr sie unwirsch an. „Dumme Katze“, sagte sie, „hat denn jemand schon so etwas gesehen? Eine Katze mit Flügeln! Weibe doch, wie Du beschaffen bist. Niemand will sich über seinen Stand erheben.“

Doch die Katze ließ nicht nach mit Witzen, und so erfüllte die Alte ihren Wunsch und herte ihr ein Paar Flügel an den Rücken.

Bergnügt ließ die Katze wieder zum Walde hinaus, doch kaum hatte sie ein paar Schritte außerhalb desselben getan, als sie ein Wandergeselle erblickte.

„Welch seltsames Wunder!“ rief er. „Eine geflügelte Katze!“

Und mit raschem Griffe packte er sie, drehte ihr den Hals um, stopfte sie aus und verkaufte sie für schweres Geld an ein Museum.



Anerkennung.

Professor (als er von der Frau die erste Gardinenpredigt kriegt): „Aber sehr korrekt hat sie das gemacht: Einleitung, Exposition, Steigerung und guten Schluß, alles berücksichtigt!“

Ein dauerhaftes Kind.

Hausfrau (zur neuen Kinderfrau): „Vertreiben Sie denn auch mit Kindern umzugehen?“

Kinderfrau: „Welche Frage! Ich bin ja gulekt siebenunddreißig Jahre bei einem Kinde gewesen.“

Gelöstes Rätsel.

Leutnant (in der Mannschafschule zum Soldaten): „Merkwürdig, daß gerade Sie beim Advokaten stets mehr herausbringen. Was sind Sie in Zivil?“

„Kellner!“

Bitter.

„Wie hat Ihnen mein neues Stück gefallen?“

„O, sehr gut!“

„Ganden Sie nicht auch die Kirchenzene sehr realistisch?“

„Außerordentlich! Ein ganzer Teil der Zuschauer schlief tatsächlich darüber ein!“

So ein Bösewicht.

Dramatiker (zum Theaterdirektor): „Aber ich kann doch nicht noch mehr streichen, Herr Direktor!“

„Nimmer streichen Sie! Ihr Stück kann gar nicht einaktig genug werden!“

Wißverständnis.

Bauer (im Bierkonzert, als ein dicker Klavierkünstler mit seinem Schüler vierhändig spielt)

„Wuß der kleine Anirps auch schon helfen! Das hübschen Klavier spielen könnt' der faule, dicke Kerl doch wohl allein besorgen!“

Er kennt seine Leute.

Hausarzt: „Frau Meier, Ihr Mann darf einige Wochen nicht rauchen und kein Bier trinken — verbieten Sie es ihm.“

Poesie und Prosa.

Dame: „Ach, lieben Sie auch Blumen, Herr Geistmann?“

Herr Geistmann: „Sehr, besonders Blumen- und Rosen-Rohl.“

Anzüglich.

Lästiger Besuch: „Geh! Ihre Uhr richtig, gnädige Frau?“

Hausfrau: „O nein! Das ist ja die, welche wir „Besuchuhr“ genannt haben.“

Lästiger Besuch: „Was für ein drolliger Name! Und warum?“

Hausfrau: „Weil sie nicht gehen will!“

Evastochter.

Sie: „Wie reizend Du in dem neuen Rad aussiehst, Männchen! Jetzt fehlt zu Deinem neuen Anzug nichts mehr als . . .“

Er: „... ein Paar weiße Handschuhe!“

Sie: „Nein — ein neues Ballkleid für mich!“

Berschnappt.

Hausherr (zu einem wohnungsuchenden Manne): „Sind Sie aber auch wirklich eine ruhige Partei?“

„Das will ich meinen . . . bei uns spüren Sie von dem Ein- und Auszieh'n nicht das Mindeste!“

Die Wohltäterin.

„Auch ich“, erzählte mir eine kunstfreundliche reifere Dame, „tue fürs Vaterland, was ich eben fürs Vaterland tun kann.“

„Darf man fragen . . .“

„Man darf, Herr Doktor. Sie wissen, ehe ich meinen Mann, den Kommerzienrat, nahm, war ich Schauspielerin. Man hat es ja nun, Gott sei Dank, längst nicht mehr nötig — aber für meine lieben Verwundeten tue ich Alles: ich gehe von Lazarett zu Lazarett und trage unermüdlich Gedichte vor . . . Sie glauben nicht,

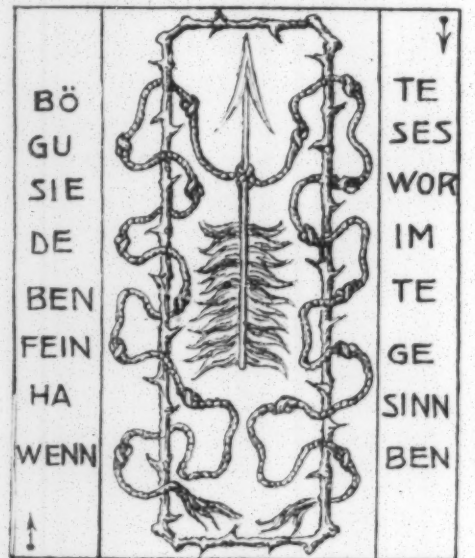
wie die armen Soldaten sich darüber freuen!“

Der Zufall fügte es, daß ich wenige Tage später in eines jener Lazarette kam, das von der deklamierenden reiferen Dame ständig beehrt wird. „Na“, fragte ich einen Verwundeten, der von guter Laune nur so strahlte. „Ihnen scheint es ja hier recht gut zu gehen?“

„Ach ja“, bestätigte er, „im Allgemeinen schon; bloß — da kommt immer so ein altes Weib und trägt Gedichte vor!“

Rätsel und Aufgaben

Bilderrätsel: „Der Pfeil“.



Rätsel.

In Palästina weiß ich eine Stadt, Die sehr verschiedene Dinge in sich hat: Was vorne sitzt, schreit, sieht es das, was hinten!

Und willst du nun die beiden Wesen finden,

So mußt du jeweils zwei der Zeichen streichen,

Damit wirst du das Ziel dann bald erreichen.

Logogriph.

In vielen Dörfern kannst du's finden, In manchen auch umsäumt von Linden; Setzt eine Burg du an das Wort, So ist's am Wort mir app ein Ort. Setz Stein für Burg! Das Wort dir nennt Den Arzt, den jeder Turner kennt.

Scharade.

Erste auf erste wohl möchte man geben, Letzte in letzter stets gehen im Leben: Scheidende dachten's, sie nannten sich du, Warfen sich mehrfach das Ganze noch zu.

Homonym.

Alles Hohe zu erreichen, Wird Sie dir behilflich sein, Auch zu mutwilligen Streichen Gerne ihren Beistand leihn. Ist Sie aber Er geworden, So verlangt im Gegenteil Dieser nun dein Unterordnen Zu des Werkes Ruh und Heil.

Auflösungen der Rätsel aus dem Märzheft:

Anagramm: Ehren, ehern.

Wechselrätsel: Fels, Dels, Wels.

Scharade: War, schau — Warschau.



Im Mai

Komposition von G. A. Huch

Singstimme. Fröhlich. *mf*

1. Der Mai ist da, der Mai ist da! So ruft es u - ber - all, von
Feld und Wald wird al - les grün; es naht der Vög - lein Schar, der
Mai ist da, der Mai ist da! So ju - belt auch mein Herz, er

Pianoforte. *mf* *p*

Berg und Tal, von fern und nah klingt fro - her Lie - der - schall Es klingt so frisch, es klingt so - frei aus
Mai ruft sie zur Hei - mat hin, er ruft sie Jahr für Jahr Es singt der Hirt zu der Schal - mei, es
macht ver - ges - sen, was ge - schah, er lin - dert al - len Schmerz Drum klin - ge, Lied, so froh, so - frei, aus

cresc. *f*

tau - send Keh - len hell: Uns ist der Won - ne - mo - nat Mai der lieb - lich - ste Ge - sell, uns ist der Won - ne -
mur - melt Bäch - leins Well: Uns ist der Won - ne - mo - nat Mai der treu - e - ste Ge - sell, uns ist der Won - ne -
vol - ler Brust so hell: Mir ist der Won - ne - mo - nat Mai der fro - he - ste Ge - sell, mir ist der Won - ne -

mo - nat Mai der lieb - lich - ste Ge - sell. 1. 2. 3.
mo - nat Mai der treu - e - ste Ge - sell. 2. In
mo - nat Mai der fro - he - ste Ge - sell. 3. Der



Diät und Gesundheitsflege

Von
A. Guthmann

Wenn ein Körper gedeihen soll, so müssen wir vor allem dafür Sorge tragen, daß er in vernünftiger Weise ernährt wird. Der Nahrungsstoff muß hinsichtlich seiner Quantität dem Bedürfnis des Körpers angemessen sein. Daß bei genügt es noch nicht, daß die Beschaffenheit der Speisen vom hygienischen Standpunkt aus als vorzüglich bezeichnet werden kann, vielmehr müssen die einwandfreien Nährstoffe, wie Fleisch, Fett, Gemüse, Brot, Zucker usw., auch in der sachgemäßen Mischung gereicht werden. Eine einseitige Ernährung des Körpers, ausschließlich mit Fleisch oder Brot, würde zu verhängnisvollen Folgen führen. Wenn ein Körper an einer chemischen Substanz, deren er dringend zum Aufbau seines Leibes bedarf, dauernd Mangel leidet, so geht er eben zugrunde.

Durch eine falsche Ernährungsweise wird aber nicht nur die Gesundheit empfindlich geschädigt, sondern auch ganz naturgemäß die einem gesunden Organismus zuteil gewordene Schönheit. Es ist die Krankheit, welche der Haut Glätte und Frische raubt und den Zug des Leides im Mund und Auge einträgt. In diesem Sinne fallen die Vorschriften der Gesundheitslehre mit den Regeln der Schönheitspflege einfach zusammen.

Aber Gesundheit und Schönheit sind darum doch nicht zwei Begriffe, die sich einfach decken, wie jeder gewiß aus Erfahrung weiß. Es gibt ferngesunde Leute, die nichts weniger als schön genannt werden können. Unser Bestreben, den menschlichen Körper durch Lebenspflege schön zu gestalten, darf sich freilich niemals gegen die Gebote der Hygiene richten, es wird sich indes oft auf einem Gebiete zu betätigen haben, das mit der Gesundheitspflege in keinem ursächlichen Zusammenhang steht. Diese Betrachtung trifft ebenfalls für die Behandlung der Frage zu, welche Diät dem menschlichen Körper im Sinne der Schönheitspflege am zuträglichsten ist. Wir werden auch hier gelegentlich noch Aufgaben zu lösen haben, die nicht rein hygienischer Natur sind.

Völker, die durch Generationen ein Leben der Not und Engebrüder führten, wie beispielsweise die Bushmänner, werden krank und — häßlich. Nur bei Nationen, die in wirtschaftlichem Wohlstande leben, können sich wirklich schöne Körperformen entfalten. So den Menschen Nahrungsmittel nach Herzenslust zur Verfügung stehen, geschieht es jedoch nicht selten, daß sie davon zu ausgiebigen Gebrauch machen, weil ihnen das Essen Freude bereitet. Wir pflegen diesen bei kultivierten Völkern üblichen Vorgang als Luxuskonsumtion zu bezeichnen. Die Schwelgerei ist besonders dann schädlich, wenn der Organismus nicht durch Muskelarbeit die übermäßig zugeführten Nährstoffe verarbeitet, sondern lieber das beschauliche Dasein einer wohlhabenden Existenz dabei führt. Schon der alte Römer Seneca rief seinen reichen Landsleuten spöttisch zu: „Ihr wundert euch, daß es so viele Ärzte gibt? — Seht einmal nach, wie groß die Zahl eurer Nöcke ist!“

Ein überreichlich genährter Körper setzt zuviel Fett an. Das Fett ist ein Gewebe, das die Ueberbeiden der körperlichen Knochenform überdeckt, der Hautdecke ihre schöne Spannung verleiht und sozusagen für den Leib ein Reservematerial herstellt, von dem in den Zeiten der Not, bei Nahrungsmangel und Krankheit, gezehrt werden kann. Das Fett ist ein sehr fettsäurereicher Stoff, nur darf seine Masse nicht derart anschwellen, daß die äußeren

Monturen ihr harmonisches Aussehen verlieren und die Funktionen lebenswichtiger Organe geschädigt werden.

Wir berühren hier ein Kapitel der Gesundheitslehre und Schönheitspflege, das gerade in unserer modernen Zeit für viele ein ungemein praktisches Interesse beansprucht. Während die Damen des Orients in der Fülle der Formen das Schönheitsideal sehen, berechnen wir mehr die biegsame Schlantheit der Figuren. Um nun eine harmonische Figur zu erzielen, essen die Damen, wie jeder erfahrene Arzt weiß, oft sehr mäßig, oder betreiben sogar zuweilen eine Art Hungerkur. Diese Eitelkeitsfunde kann sich aber schwer rächen. Abgesehen davon, daß infolge der falschen Geschmacksrichtung häufig das Gegenteil der gewünschten Absicht erreicht wird, nämlich ein Verlust an Schönheit, statt eines Gewinnes — es kann durch solche Kur die Lebenskraft eines Individuums in der gefährlichsten Weise untergraben werden. Die Erreger ansteckender Krankheiten, wie Tuberkulose, Influenza usw., suchen sich mit Vorliebe die blutarmen und geschwächten Körper aus, weil sie dort den besten Boden zur Entwicklung finden. So schädlich sich die Fettschubstanz im Uebermaß erweist, so segensreich bewährt sie sich, wenn sie in normaler Menge vorhanden ist. Jeder Mensch hat also aus Gesundheitsrücksichten die Verpflichtung, in bezug auf die Quantität der Nahrungsaufnahme stets die goldene Mittellinie einzuhalten, d. h. ebenso peinlich ein Zuviel wie ein Zuwenig zu vermeiden. In den weitaus meisten Fällen wird dieses Mittelmaß auch der Harmonie der Formen am günstigsten sein. Freilich gibt es Individualitäten, die im besonderen Maße zum Fettsatz neigen, bei denen mit Recht eine „vorsichtige“ Diät geboten erscheint. Für die Gesundheit vieler Menschen ist es gleichgültig, ob sie etwas mehr oder weniger stark sind, und diese dürfen getrost aus einfachen Schönheitsgründen ihren Körper ein wenig zu modifizieren trachten. Doch ehe man die Diät knapp gestaltet, soll man es mit körperlichen Übungen, Spazierengehen, Bergsteigen, Reiten, Turnen und anderem Sport versuchen, und unter keinen Umständen darf die Mäßigkeit übertrieben werden.

Am zuträglichsten für Schönheit und Gesundheit erweist sich in dem gemäßigten Klima die gemischte Kost, d. h. Fleisch und Vegetabilien. Auch gegen den Vegetarismus, der daneben noch Milch und Eier zuläßt, wie es meistens der Fall ist, läßt sich nichts einwenden. Ein übermäßig reichhaltiges zehrt gewinne Schädigungen nach sich; unter anderem kann er die Veranlassung zum frühzeitigen Entstehen der Gicht geben, eine Erkrankung, welche durch die von ihr verursachten Gelenksentzündungen der Schönheit wenig zuträglich ist. Außerdem leiden Menschen, die sehr viel Fleisch verzehren, nicht selten an Ueberfülle von Blut und haben darum ein rotes, gedummes Gesicht. Unbedingt notwendig ist der Genuß von Obst und Kompotten, da nur auf diese Weise die Verdauung in zweckmäßiger Weise geregelt werden kann. Gerade für die Schönheit der Haut, für den Teint, ist es nötig, daß die im Lebenshaushalt verbrauchten Stoffe stets rechtzeitig aus dem Organismus ausgeschieden werden, da sie sonst ins Blut übergehen und zum Teil durch die Poren der Haut zur Absonderung kommen. Hier kann es dann infolge der Reizung durch diese Stoffe leicht zu Entzündungen und Bildungen von Pickeln, Drüsenverstopfungen usw. führen. Aus diesen Gründen

müssen sich manche, die zu den sogenannten „Hautunreinlichkeiten“ neigen, unter Umständen auch vor übertriebenem Genuß von Fetten und scharfen Gewürzen in acht nehmen. Wenn Obst und Kompotte zur Regelung der Funktionen nicht genügen, erscheinen leichte Abführmittel angebracht, doch übe man auch hierbei die nötige Rückhaltung, da ein fortwährender Gebrauch solcher Mittel häufig Magen- und Darmstörungen verursacht. Das beste Schönheitswasser ist oftmals ein Trunk kühlen, frischen Quellwassers oder Mineralbrunnens, früh auf nüchternen Magen genommen. Hierzulande in Amerika ist man nicht selten morgens auf leeren Magen etwas Obst. Wie man sich in dieser Beziehung hinsichtlich der Diät zu verhalten hat, hängt selbstverständlich durchaus von der betreffenden Individualität ab; in absoluten Fällen ist ärztlicher Rat einzuholen.

Die Gefahren des Sports für das Kindesalter.

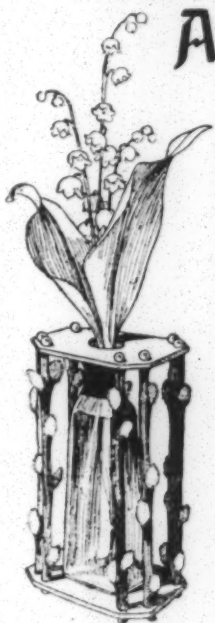
Wir wissen es nun, daß der Sport ein erfreuliches Gegengewicht für die gesundheitlichen Schäden bildet, denen alle Stuhocher ausgesetzt sind, und daß auch der Schüler neben seinem Studium den Sport pflegen soll, damit das körperliche Wachstum mit dem geistigen gleichen Schritt halten kann. Aber — man soll in bezug auf das Kind Vorsicht walten lassen bei Ausübung des Sportes! Der kindliche Organismus ist noch nicht derart gekräftigt, um körperlichen Anstrengungen, die jeder Sport mehr oder weniger mit sich bringt, genügend Widerstand leisten zu können.

Kinder sollen Sport treiben, aber wann und wie, das ist die Frage. Keineswegs dürfen sehr junge Kinder durch übertriebene sportliche Übungen jemals ermüdet werden. Man darf nur bei gesunden Kindern mit leichten Körperübungen anfangen, aber stets äußerst vorsichtig. Nur winzige Anforderungen dürfen gestellt werden. Bekanntlich marschieren Kinder ungern, es ist ihnen zu gleichförmig, sie ermüden sehr schnell und verlieren die Lust daran. So soll man mit größeren Märschen bei Kindern bis zum 10. Jahr zurückhalten. Dann können sie schon ruhig wandern, selbst im Gebirge, wenigstens in mittleren Höhen. Das Hochgebirge mit seinen enormen Anforderungen an das Herz und seinen unsicheren Wetterverhältnissen sollte man Kindern des Flachlandes bis zum etwa 13. Jahre verbieten. Sehr gut ist ein klein wenig Radeln, es wirkt sehr energisch und macht den Kleinen Spaß. Reiten lernen die Kinder auf dem Lande meist sehr früh, es scheint ihnen gut zu tun. Dann kommen vor allem die Sportspiele in Betracht, wie Ballspiele, Barlauf, Hockey, die für größere Kinder, etwa vom 10. Jahre an, unter verständiger Leitung nur dienlich sein können. Schwimmen halte ich für junge Kinder für bedenklich, keine Bewegung stellt so enorme Anforderung an das Herz, wie diese. Dazu kommt die intensive Abkühlung bei der relativ großen Oberfläche der Kinder; vor dem 12. Jahre sollte man sie mit dem Schwimmen nicht anfangen lassen. Im allgemeinen kommt bei Kindern noch viel mehr das Grundprinzip des langsamsten Anfangens, des Vermeidens der kleinsten Ueberanstrengung in Betracht, denn das kindliche Herz, so kräftig es auch ist, ist doch weich und sehr leicht einer Schädigung ausgesetzt.

Lustiges und Lehrreiches für unsere Kleinen

Von Werner, Ilse, Paul und Grete und den Heinzelmännchen

Bei den Heinzelmännchen.



Als ich einst, wie ich es oft tue, allein im Walde sah und schrieb, hörte ich auf einmal ein feines Stimmchen „O weh, o weh!“ rufen. Zu meinen Füßen lag ein ganz kleines Männchen im Grase, das eine Beinchen jammernd hoch haltend. — Behutsam nahm ich das kleine Wesen auf und setzte es auf meinen Schoß. Es war nicht viel größer wie meine Hand.

„Bitte,“ flüpfelte der Kleine, „heb mir mein Tarnkäppchen auf, und bringe mich dann nach Hause.“

„Gern,“ sagte ich. „Aber erst möchte ich wissen, wer du bist, und wo du wohnst?“

„Ich bin ein Heinzelmännchen,“ lautete die Antwort, „ich wollte einen Hirschkäfer erlegen zum Braten; aber als ich stolperte und meine Tarnkappe abflog, sah mich der Hirschkäfer und zwickte mich ins Bein!“

„Armes Heinzelmännchen,“ bedauerte ich ihn, das Beinchen leise streichelnd, „kann ich dir denn nicht helfen?“

„Ach nein,“ bat er kläglich, „bringe mich nur dicht an den Felsen dort, wo der wilde Rosenbusch steht, dort wohne ich.“

„So komm,“ sagte ich aufstehend, das Männchen sorgfältig tragend. „Aber könntest du mir etwas erzählen von euerem Leben und Treiben? Sieh, ich schreibe für die Kinder Geschichten und würde ihnen gern etwas von den Heinzelmännchen berichten.“

„So warte hier, ich will Vater rufen,“ antwortete der Kleine, als ich ihn behutsam zu Boden setzte. „Habe vielen Dank!“ Weg war er! Ich stand allein an dem wilden Rosenbusch, nur hörte ich vor mir ein Krabbeln und Klüffern.

Plötzlich stand ein älteres, kleines Männchen mit langem Bart vor mir, hielt seine Kappe in der Hand und sagte: „Mein Sohn erzählte mir von deiner Güte und deinem Wunsche, von den Heinzelmännchen etwas Näheres zu erfahren. Komm hinter diesen Busch und bücke dich, um durch die Felsenspalte zu sehen.“

Ich tat, wie er sagte, und sah vor mir eine kleine Höhle, welche von oben her Licht erhielt. Rings an den Wänden standen Bänke und Tische, alle klein und zierlich. Es herrschte reges Leben; größere und kleinere Heinzelmännchen huschten hin und her, auf einer Moosmatte saßen reizende, kleine Heinzelfinder.

Die hätten ihr sehen müssen! Wie wünschte ich euch herbei! Gerade so groß wie eure Puppen in der Puppenstube waren sie, zu gern hätte ich um eins gebeten, um es euch zu zeigen, aber das ging natürlich nicht, denn die Heinzelfeltern haben ihre Heinzelfinder ebenso lieb wie eure Eltern euch, sie verschonen keins.

Und wie niedlich gekleidet waren die Leuten! Die Männchen trugen eng anliegende, gewebte Anzüge, die Frauen halblange Röckchen, kleine Schürzchen und Häkchen, dazu bunte Strümpfe und kleine Schmalleinschuhe. Auf dem Kopfe hatten

sie kurzes, krauses Haar, die Tarnklappen hingen alle an den Wänden, sie sahen aus wie Jägerhütchen.

Stundenlang hätte ich zusehen mögen, aber der Heinzelmännchen zog mich zurück, und die Felsenspalte verschwand. Freundlich beantwortete er mir noch meine vielen Fragen, dann verschwand er. Ich ging an meinen Platz zurück, um alles für euch aufzuschreiben, was ich über die kleine Gesellschaft erfuhr:

Die Heinzelmännchen bilden ein zahlreiches, weitverbreitetes Völkchen, sie wohnen im Wald, Park oder Garten, immer in der Nähe der Menschen. Da sie sich durch ihre Tarnkappe unsichtbar machen können, so bekommt sehr selten ein Mensch eines der Heinzelmännchen zu sehen. Es sind hilfreiche, gute Wesen, welche fleißigen Leuten, besonders Kindern, gern helfen. Faulle oder nachlässige Kinder aber necken und strafen sie oft.

Die Wohnung einer großen Familie besteht gewöhnlich aus einem großen Raum zum Wohnen, einem Arbeitsraum und mehreren kleineren Schlafzimmern. Der Eingang liegt stets so versteckt, daß ihn kein Mensch entdeckt, und vor den Türen schützen die Heinzelmännchen den Eingang durch Steine und Dornen.

Alle Kleidungsstücke fertigen sie sich selbst an; sie nähen, weben aus Spinnweben und Sommerfäden Zeug, machen Stiefelchen und zimmern, was sie brauchen. Die Federn der Vögel sammeln sie sorgfältig zu Betten. Tarnklappen haben sie schon bei der Geburt, setzen sie dieselbe ab, so kann man sie sehen, aber sobald sie das Häutchen aufsetzen — weg sind sie!

Die Familie besteht meist aus dem Heinzelvater, der Heinzelmutter und vielen Heinzelfindern. Oft ist auch noch ein Heinzeln-Großvater da oder auch ein Heinzeln-Großmutterchen. Diese sitzen in der Sonne oder am warmen Ofen, und ihre Enkelkinder lesen ihnen vor und bedienen sie freundlich, wie das ja die Menschenkinder auch tun — nicht wahr?

Da die Heinzelmännchen sehr klug und fleißig sind, können sie ihre Kinder selbst unterrichten, denn Schulen haben sie nicht. Nachts haben die Großen oft noch Dienst, von dem ich euch eine Probe erzählen will:

Soeben hatten alle ihr Abendbrot gegessen, es gab Haselnüsse, Erdbeeren und Tautropfen mit Honig. Nachdem Heinzelvater das Abendgebet gesprochen und die kleinen Kinder zu Bett gebracht waren, sagte er:

„Wer von euch hat heute Dienst?“

„Niemand,“ sprangen vier Heinzelfinder hervor, zwei Männchen und zwei Frauen.

„Wir gehen heute nach dem Landhause am Walde!“ riefen sie; „zu Werner und Paul, Ilse und Grete!“

„Nun, so lebt wohl, seid vorsichtig und kehrt alle gesund wieder!“ sagte der Vater. „Belohnt die Fleißigen und straft die Faulen!“

Mud und Bud, Ziffi und Lilli setzten ihre Klappen auf und eilten nach frühlichem Gruß davon. Sie schlüpfen durch Blumen und Gras, bis an das Landhaus, kletterten am Weinspaliere empor, und husch — waren sie im Haus.

Im Kinderzimmer standen vier Betten, hier schliefen der achtjährige Werner, die siebenjährige Ilse und das Zwillingsspaar Paul und Grete, fünf Jahre alt. Die Tür zum großen Arbeits- und Schlafzimmer, in dem ein Fenster geöffnet war, stand auf, im Zimmer selbst waren jetzt unsere vier Heinzelmännchen tätig.

Nachdem sie auf einen Tisch gestellert waren, schauten sie sich prüfend um.

„Na, bunt genug sieht es hier aus,“ meinte Mud, „da gibt's zu tun. Fangt ihr beiden mit dem Aufräumen des Spielzeugs an. Komm, Bud, wir beide wollen zuerst die Schulsachen nachsehen.“

„Aufräumen?“ sagte Ziffi. „Das tu ich nicht sehr gern. Komm Lilli, zuerst amüsieren wir uns etwas.“

Beide kleinen Fräuleins schlüpfen in das große Puppenhaus, setzten sich dort auf das Sofa und kosteten von den Süßigkeiten, die auf dem Tischchen standen.

„In diesem schönen Hause würde ich gern für immer wohnen,“ meinte Lilli. „Sieh, wie nett und ordentlich alles hier aussieht, schön aufgeräumt und die Puppen fein zu Bett gebracht, das hat die Grete getan.“

„Na, aber schau!“ rief Ziffi. „Dafür sieht es dort in der Ecke um so schlimmer aus, die Puppen von Ilse liegen verlehrt im Wagen, die Köpfe nach unten, das Schaukelpferd hat sich überschlagen, der Kutscher vom Rollwagen liegt an der Erde, und die armen, kleinen Pferdchen stehen nun die ganze Nacht vor dem Stall, sie sind hungrig; komm, wir ziehen sie zu ihrem Futter hin.“

„Na warte, Paul,“ sagte Lilli, „nachher werde ich dir einen bösen Traum schicken!“

„Aha!“ meinte Ziffi, nachdem die Pferdchen im Stall waren, „hier sind ja auch die Strickzeuge, Gretes ist fein sauber zusammengewickelt, aber Ilse's sieht schön aus! Das Anäuel liegt am Boden, hat sich verwirrt und ist schmutzig, und alles falsch gestrickt; ei, da will ich der faulen Ilse helfen!“

Mit dem Anäuel in der Hand lief Ziffi nun um Tisch und Stuhlbeine, den Boden noch mehr verwirrend, während Lilli am Strickzeug Gretes zehn Nadeln abstrickte.

(Schluß folgt)

König Mai

König Mai führt in die Welt
Heute seine Heere.

Jedes Brückengitter fällt
Willig seiner Wehre.

König Mai im Sonnenschein

Unter Blütenschauern

Zieht ins alle Städtchen ein

Durch bemooste Mauern.

Wo sein Jugendzauber geht,

Gift kein Schutz und Schirmen,

Und sein golden Banner weht

Hoch von allen Türmen

Tore auf und Türen frei!

Fenster aufgelassen —

Zieht der junge König Mai

Durch die alten Gassen!

Moderne Stickarbeiten zum Schmuck des Hauses

Als Prämie frei für das Gewinnen neuer Leser

No. 317 — Wandschoner mit Stickerei.

Recht praktisch ist der schöne Schoner zum Schutze der Wand hinter einem Schlafsofa, oder auch über einem Waschtisch. Die Arbeit wird im Kreuzstich ausgeführt in rosa, grün und goldbraunen Farbtönen. Die Umrandung der Inschrift wurde auf unserer Vorlage in Goldbraun ausgeführt, die Blätter in Hellgrün, und die kleinen Knöschen in Rosa ausgestickt. Die Inschrift in Apfelgrün ausgeführt, bildet im Verein mit den anderen Farben eine sehr harmonische Wirkung. Wir geben die sehr hübsche Handarbeit zum Aussticken bereit auf feinstem, reifarbenen Kunstleinen (in Größe von 20x36 Zoll) vorgezeichnet, nebst dem zur Stickerei erforderlichen Garn, für Einsendung von 2 neuen Lesern (nicht für das eigene Abonnement) als freie Prämie.



No. 467 — Wandspruch mit Stickerei

Freie Prämie für zwei neue Abonnements (nicht das eigene)
Barpreis 60 Cents

Abonnement) als freie Prämie zu beziehen. Auch gegen Bar für 50 Cents erhältlich.

No. 467 — Wandspruch mit Stickerei.

Mit dieser Vorlage veranschaulichen

wird blaues Garn verwendet mit Ausnahme der Brust, welche in Rosa gearbeitet wird. Die Blätter wurden mit hellem Grün und die Blüten Rosa gestickt. Die Stange, auf welcher zu jeder Seite ein Vogel sitzt, arbeitet man in dunklem Grün. Die Stickerei kann nach Belieben solid gearbeitet oder mit Lang- und Kurzstich ausgeführt werden. Die Samenfasen im Kelche der Blüten wurden im französischen Knötchenstich mit gelbem Garn ausgeführt. Für die Blätter ist hell- und dunkelgrünes Garn vorgegeben. Die Inschrift wurde mit hellblauem Garn gestickt. Wir geben

diese schöne Prämie zum Aussticken bereit auf feinstem reifarbenem Kunstleinen, in Größe von 18x27 Zoll, vorgezeichnet, nebst dem dazu erforderlichen Stickgarn für Einsendung von zwei neuen Lesern (nicht für das eigene Abonnement) als



Nos. 370—371—Zwei Kissen mit Kreuzstickerei

Frei als Prämie für 1 neuen Leser (nicht für das eigene Abonnement)
Barpreis 50 Cents das Paar

Wegen Bar ist die Handarbeit für 60 Cents zu beziehen.

No. 370—371—Kissen mit Kreuzstickerei.

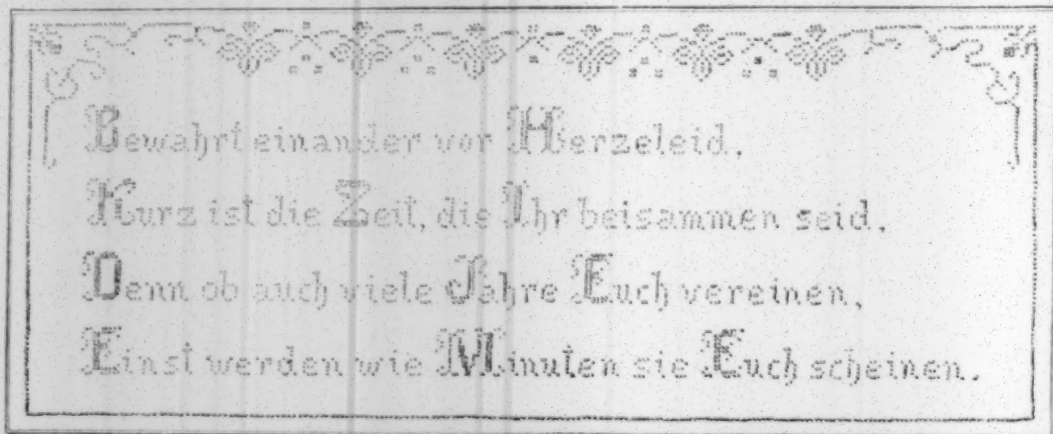
Diese beiden Vorlagen sind zu kleinen Sophaskissen oder Stuhlkissen zu verwenden. Die schnell fördernde Arbeit wird mit Kreuzstich in rosa und grünen Farben ausgeführt. Die Muster sind auf feinem reifarbenem Kunstleinen in Größe von 13x17 Zoll zum Aussticken bereit vorgezeichnet. Beide Kissen sind nebst dem nötigen Stickgarn für Einsendung eines neuen Lesers (nicht für das eigene

Wir einen sehr schönen Wandspruch, der jedem Zimmer zur Zierde gereicht. Besonders geschmackvoll ist das gefällige „Blue bird“ Dessin. Die Vögel werden vorerst mit Stielstich umrandet und dann mit Kreuzstich ausgefüllt. Zum Aussticken

freie Prämie. Die Arbeit ist auch gegen Bar zum Preise von 60 Cents zu beziehen.

Diese Stickarbeiten halten sich sehr lange schön, ehe sie gewaschen werden müssen und tritt der Fall ein so beobachtet man folgende Anweisungen: Mit Vorwiese bereite man lauwarmes Seifenwasser vor und wasche die betreffenden Stücke darin mit den Händen. Dann spüle man sie sofort in Wasser, dem eine Wenigkeit Essig hinzugefügt wird und bügeln sie noch sehr feucht sofort auf der linken Seite.

Die Arbeiten dürfen feucht nicht liegen bleiben.



No. 317—Ein schöner Wandschoner mit Stickerei

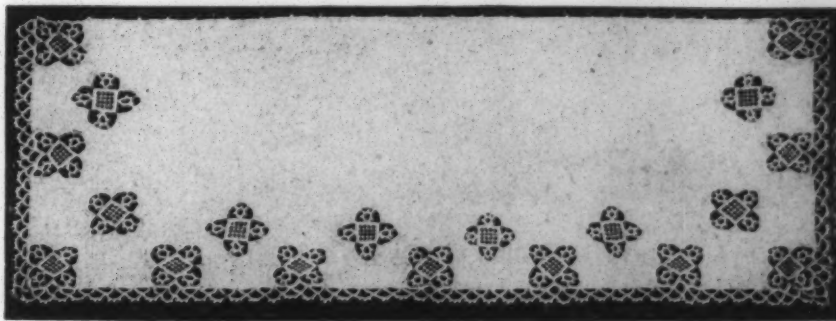
Freie Prämie für zwei neue Abonnements (nicht für das eigene)
Barpreis 60 Cents

Neue Vorlagen zu schönen Häkelarbeiten

Sehr effektvolle, leicht auszuführende Handarbeiten

I. Buffettläufer mit Häkelrosetten.

Der Läufer aus Leinenmaterial wurde mit eingeknüpften Häkelrosetten nach Art der Abbildung verziert und mit einer Häkelspitze umrandet. Zur Ausführung der Häkelsterne arbeitet man vorerst 15 Luftmaschen auf diesen als 1. Tour. 1 Stäbchen in die 6. Luftmasche, 2 Lm., 2 Maschen übergangen, 1 Stäbchen in die 3. Lm., 2 Lm., 1 St. in die 3. Lm., 2 Lm., 1 St. in die letzte Lm. der Anschlagluftmaschen. 2. Tour. 5 Lm. Arbeit wenden, 1 St. in das nächste Stäbchen der vorigen Tour, dann abwechselnd 2 Lm. und 1 St. wie zuvor. Dann noch zwei Reihen auf gleiche Weise bis das Quadrat fertig ist. 3. Tour. 9 feste Maschen um die Eckbogen, und feste Maschen rings um das ganze Quadrat und gleichzeitig inmitten jeder Seite, der Abbildung entsprechend, 10 Luftmaschen, welche man ebenfalls mit festen Maschen, von 5 Pikots unterbrochen, umhäftelt. Als letzte Tour häkelt man rings um die Rosette Luftmaschenbogen von je 10 und 8 Maschen von den Ecken der Rosette zum Pikotring und wieder zur Ecke. Nun heftet man die Rosetten der Abbildung entsprechend, oder auch nach Belieben in anderer Ordnung auf einen Streifen Leinen erforderlicher Länge und näht sie ringsherum mit Knopflochtisch fest, worauf das Leinen darunter weggeschnitten wird. Für den Rand häkelt man 2 Reihen Luftmaschenbogen. In die zweite Reihe Luftmaschenbogen werden noch Pikots gearbeitet. Die Häkelarbeit wurde mit Collingbourne's New Japstilk No. 20 Garn ausgeführt.



I. Buffettläufer mit eingeknüpften Häkelrosetten

nächste M., 2 Lm., 6 St. in die nächsten 5 Lm., 2 Lm., 2 M. übergangen, 1 f. M. in die nächste M., 2 Lm., 2 M. übergangen, 1 St. in die nächste M., 2 Lm., 1 f. M. in die mittelfte der nächsten 5 Lm., 2 Lm., vom * wiederholt. 4. Tour. — 8 Lm.,

der Reihe wiederholt. 8. Tour. — 1 doppeltes St. in jedes Stäbchen der ganzen vorigen Reihe. Jetzt beginnt man die erste Tour der neuen Quadrate, arbeitet sie aber der Vorlage entsprechend verfeßt. Auf diese Weise häkelt man 8 Reihen Quadrate. Für den Rand arbeitet man 3 Reihen Luftmaschenbogen von je 5 Lm. und um die 3. Reihe Lm. Bogen 1 Reihe feste Maschen. Man kann die Rückenplatte auf dieselbe Weise häkeln oder starke Leinwand derselben Farbe wie das Garn dazu verwenden. Unter die Häkelarbeit wird farbiges Futter gegeben.

Lm., 2 Lm., 6 St. in die nächsten 5 Lm., 2 Lm., 2 St. übergangen, 1 f. M. in das 3. St., 2 Lm., 6 St. in die nächsten 5 Lm., 2 Lm., 1 f. in die mittelfte der nächsten 5 Lm., 2 Lm., vom * wiederholt. 6. Tour. — * 6 St. in die nächsten 6 St., 5 Lm., 6 St., 5 Lm., 17 St., 5 Lm., vom * wiederholt. 7. Tour. — 1 St. in 1 St., 2 Lm., 1 f. M. in die 3. M., 2 Lm., 1 St. in die 3. M. und bis zum Ende



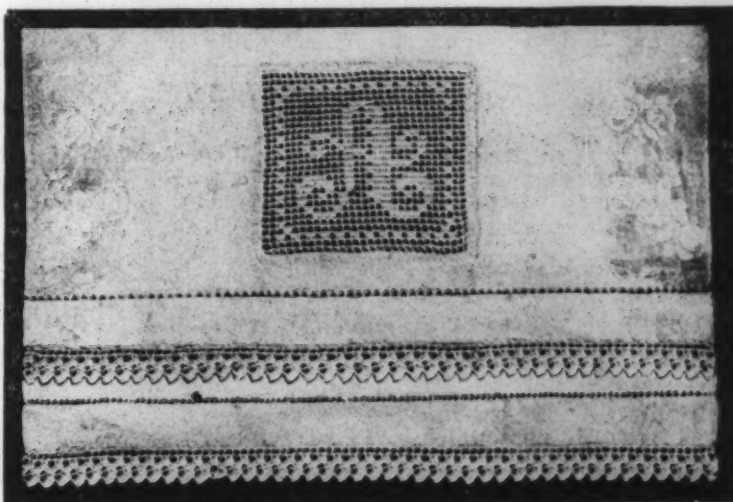
II. Ein prächtiges Kissen in Häkelarbeit

II. Kissen in Häkelarbeit.

Für das schöne Kissen wurde Collingbourne's No. 20 Ecran Garn verwendet. Die Kissen-Häkelarbeit wird wie folgt ausgeführt: Auf einem Anschlag von 215 Luftmaschen häkelt man als 1. Tour: 1 Stäbchen in die vierletzte Luftmasche, dann 16 Stäbchen in die nächsten 16 Lm. * 2 Lm., 1 feste Masche in die 3. Lm., 2 Lm., 2 Lm. übergangen, 6 Stäbchen in die nächsten 6 Lm., 2 Lm., 1 f. M. in die 3. Lm., 2 Lm., 2 Lm. übergangen, 6 Stäbchen in die nächsten 6 Lm., 2 Lm., 1 f. M. in die 3. Lm., 2 Lm., 2 Lm. übergangen, 17 Stäbchen in die nächsten 17 Lm., vom * wiederholt. Dies bildet die Anfangsreihe der 10 Quadrate des Musters. 2. Tour. — * 6 St. in die nächsten 6 St., 5 Lm., 6 St., 5 Lm., 17 St., 5 Lm., vom * wiederholt. 3. Tour. — 6 St. 2 Lm., 2 St. übergangen, 1 f. M., 2 Lm., 2 M. übergangen, 6 St. in die nächsten 6 M., 2 Lm., 1 f. M. in die mittelfte der nächsten 5 Lm., 2 Lm., 1 St. in das 1. St., 2 Lm., 2 M. übergangen, 1 f. M. in die

* 6 St. auf 6 St., 5 Lm., 1 St. in 1 St., 5 Lm., 6 St., 5 Lm., 5 M. übergangen, 6 St., 5 Lm., 1 St. in 1 St., 5 Lm., vom * wiederholt. 5. Tour. — * 6 St. in 6 St., 5 St. in die nächsten 5 Lm., 6 St., 2 Lm., 1 f. M. in die mittelfte der nächsten

dem 1. St. der vorigen Tour, 3 Lm., 1 St. in das 1. St. der vorigen Tour. Vom * wiederholt. Der Buchstabe A ist ohne nähere Beschreibung ganz leicht nach der Vorlage zu arbeiten. Nach Vollendung der Buchstaben wird er auf das Handtuch geheftet und nermittels Knopflochtisch festgenäht. Der Stoff wird dann unter dem Buchstaben vorsichtig fortgeschnitten. Schließlich näht man noch die Spitze an den Rand des Handtuches.



III. Paradehandtuch mit gehäkelttem Namensbuchstaben

Musteraufzeichnung.

Will man sich ein Handarbeitsmuster selbst aufzeichnen, so paust man es auf der linken Seite des Stoffes durch, zieht es links vor und sieht dann auf der rechten Seite; so hat man stets eine saubere Skizze, ohne das aufgezeichnete Muster durchschimmern zu sehen. Man wird finden, daß sich diese Art des Vorzeichnens als sehr praktisch erweist. Die schönste Stickerie verliert an Wert, wenn die Vorzeichnung zu sehen ist.

Neue Moden in Frühlings- und Sommerkleidung

Aparte und zweckdienliche Kostüme für Jung und Alt



Bei Bestellung von Schnittmustern ver-
säume man, bitte, nicht die Nummer und
gewünschte Größe des Musters anzugeben.

No. 2022—Arbeitschürze.

Das Muster ist in 4 Größen, Klein,
Mittelgroß, Groß und Extragroß zu be-
ziehen. Für eine Schürze in Mittelgröße
bedarf man $4\frac{3}{4}$ Yards 36zöll. Material.
Preis 10 Cents.

No. 2031—Kleid für Mädchen.

Zur Herstellung des hübschen Mädchen-
kleides sind Muster in 4, 6, 8, 10 und 12
Jahr Größen erhältlich. Ein Kleid in 10
Jahr Größe erfordert $4\frac{1}{2}$ Yards 36zöll.
Material. Preis 10 Cents.

No. 1862—Kleid für junge Mädchen.

Dieses Muster ist in 12, 14 und 16
Jahr Größen vorrätig. Es erfordert in
16 Jahr Größe $3\frac{1}{4}$ Yards 36zöll. Mate-
rial zur Taille und $2\frac{3}{4}$ Yards zum Rock.
Preis 10 Cents.

No. 2028—No. 2027—Damenkostüm.

Die Herstellung dieses modernen Da-
menkostüms erfordert 2 Schnittmuster.
Das Taillenmuster No. 2028 ist in 34,

36, 38, 40, 42, 44 und 46 Zoll Brust-
maß erhältlich. Die Taille erfordert in
Mittelgröße $2\frac{3}{4}$ Yards 44zöll. Material.
Der Rock ist in 22, 24, 26, 28, 30, 32
und 34 Zoll Taillenmaß zu beziehen und
erfordert in Mittelgröße $4\frac{1}{4}$ Yards 44-
zöll. Stoff. Die Weite des Rockes beträgt
am Saum $3\frac{1}{4}$ Yards. Die Muster sind
zu je 10 Cents oder 20 Cents für beide
zu beziehen.

No. 2030—Ketter Knabenanzug.

Der mit oder ohne Latz anzufertigende
Anzug kann aus beliebigem Wollstoff
oder feinem Waschstoff angefertigt werden.
Das Muster in 3, 4, 5 und 6 Jahr
Größen vorrätig. Es erfordert $2\frac{1}{4}$
Yards 44zöll. Material für einen Anzug
in 3 Jahr Größe. Preis 10 Cents.

No. 2024—Hauskleid für Damen.

Muster in 34, 36, 38, 40, 42, 44 und
46 Zoll Brustmaß erhältlich. Ein Kleid
in 36 Zoll Brustmaß erfordert 7 Yards
36zöll. Material. Der Rock ist am Saum
ungefähr 3 Yards weit. Preis 10 Cents.

No. 2018—Adrettes Mädchenkleid.

Für die Herstellung dieses hübschen
Kleides für Mädchen sind Muster in 6, 8,

10 und 12 Jahr Größe vorrätig. Ein
Kleid in 8 Jahr Größe erfordert $3\frac{1}{4}$
Yards Material von 36 Zoll Breite. Preis
10 Cents.

No. 2034—Sommerkleid für Damen.

Das Muster ist in 34, 36, 38, 40, 42
und 44 Zoll Brustmaß erhältlich. Es er-
fordert 8 Yards 36zöll. Material für das
Kleid in Mittelgröße. Der Rock ist am
Saum ungefähr $2\frac{2}{3}$ Yards weit. Preis
10 Cents.

No. 1778—Hübsches Mädchenkleid.

Zu dem gefälligen Mädchenkleide sind
Muster in 8, 10, 12 und 14 Jahr Größen
vorrätig. Ein Kleid in 12 Jahr Größe
erfordert $4\frac{1}{4}$ Yards 44zöll. Material.
Preis 10 Cents.

Ein neuer Katalog mit über 500 der
modernsten Schnittmuster für Damen-
und Kinderkleidung nebst Vorlagen zu
Sticherei Dessins und umfassender An-
leitung zur Hauschneiderei, ist jetzt
zum Preise von 10 Cents durch uns zu
beziehen.

Anmutige Kostüme für jede Gelegenheit

Geschmackvolle und leichte Machart empfehlen diese Vorlagen



1972

No. 1972—Kleid für junge Mädchen.

Dieses gefällige Sportkleid wurde aus blauem Serge mit Besatz von schwarzem Atlas angefertigt. Die Bluse ist mit breiten Falten in den Vorderteilen und Rücken versehen. Die Ärmel können nach Belieben lang oder in Ellbogenlänge angefertigt werden. Das Muster sieht Man- fawetten verschiedener Art zu den Ärmeln vor. Der Rock besteht aus drei Teilen. Dieses Muster ist in 12, 14 und 16 Jahr Größe zu beziehen. In der 14 Jahr Größe erfordert es $4\frac{1}{4}$ Yards 44zöll. Material. Preis 10 Cents.

No. 1628—Unterleibungs-Kombination.

Das Muster zu der aus Niederschoner und Weinleibern bestehenden Kombination ist in 3 Größen zu beziehen: Klein, Mittelgröße und Groß. Es erfordert $3\frac{1}{2}$ Yards Material in Breite von 36 Zoll für eine Kombination mittlerer Größe. Zu unserer Vorlage wurde Spitzeneinsatz und Kante zur Verzierung benutzt. Preis des Musters 10 Cents.

No. 1652—Süßes Mädchenkleid.

Im Muster sind Ärmel verschiedener Länge und Abfertigung und Kragen in zweierlei Facon vorgesehen. Bei unserer Vorlage wurde zur Herstellung des Kleides braun und weiß gestreifter Gingham verwendet und Kragen, Gürtel sowie Ärmel- aufschläge aus weißem Leinen gearbeitet. Der Verschluss ist links, seitlich angebracht. Der Rock besteht aus drei Bahnen. Das Muster ist in 4, 6, 8 und 10 Jahr Größen zu beziehen. Ein Kleidchen in 6 Jahr Größe erfordert $2\frac{1}{4}$ Yards 44zöll. Material. Preis 10 Cents.

No. 1937—Reizendes Mädchenkleid.

Dieses Muster ist in 12, 14 und 16 Jahr Größen erhältlich. Es erfordert $3\frac{1}{4}$ Yards 27zöll. Material zum Kleide und 3



Yards zu der Heberbluse für ein Kleid in 14 Jahr Größe. Preis 10 Cents.

No. 1942—No. 1943—Damen-Kostüm.

Die Herstellung dieses modernen Damenkleides erfordert 2 Schnittmuster. Das Taillemuster No. 1942 ist in 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß zu beziehen, und das Rockmuster in 22, 24, 26, 28, 30 und 32 Zoll Taillenmaß. Zur Anfertigung des Kleides in Mittelgröße bedarf man $6\frac{1}{4}$ Yards Stoff in Breite von 44 Zoll. Der Rock ist ungefähr $3\frac{3}{4}$ Yards weit am Saum. Die Muster sind zu 10 Cents das Stück, oder 20 Cents für beide erhältlich.

No. 1915—Süßes Arbeitschürze.

Das Muster ist in 3 Größen vorrätig: Klein, Mittelgröße und Groß und erfordert in mittlerer Größe $4\frac{1}{4}$ Yards 36zöll. Material. Preis 10 Cents.

No. 1945—Kleiderausstattung für Kinder.

Die Ausstattung besteht aus einfachem Kleidchen mit runder Paffe und langen oder kurzen Ärmeln, Weinleibern und

Unterröcken mit Unterraille, sowie einem ärmellosen Röckchen. Die Unterleibung arbeitet man aus Cambrie, Lawn oder Muslin, das Kleidchen aus beliebigem waschbarem Stoff, oder auch feinem Wol- lenstoff. Die Muster sind in 5 Größen für 6 Monate und 1, 2, 3 und 4 Jahre zu beziehen. Für das Kleid in Mittel- größe bedarf man $2\frac{1}{4}$ Yards 36zöll. Stoff; zu den Weinleibern $\frac{1}{4}$ Yard und für das ärmellose Kleidchen $1\frac{1}{4}$ Yard. Die Muster sind zusammen zum Preise von 10 Cents zu beziehen.

No. 1921—Kleid für Damen.

Das gefällige Hauskleid kann aus belie- bigem waschbarem Stoff hergestellt wer- den. Krage und Manschetten hat man wie auf der Vorlage erhältlich aus ab- stechendem Material gearbeitet. Für die Ärmel sind zwei verschiedene Längen und Abfertigungen im Schnitt vorgesehen. Das Muster ist in 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß vorrätig. Ein Kleid mitt- lerer Größe erfordert $6\frac{1}{4}$ Yards 44zöll. Material. Der Rock ist am Saum unge- fähr 3 Yards weit. Preis 10 Cents.

Positive Bequemlichkeit, aber
nur in

Mayer
Martha
Washington
Comfort Schuhe

Hüten Sie sich vor Nachahmungen —
Sehen Sie nach der Handelsmarke, die
auf den Sohlen eingestem-
pelt ist.

F. Mayer Boot
& Shoe Co.,
Milwaukee
Wisconsin

HONORBLIT

37
verschiedene
Sorten

Lassen Sie sich in deutschen Ansiedlungen in Montana nieder

Im Herzen des reichsten Teiles dieses Staates
der wunderbaren Farmländereien. Dort ist
fruchtbarer Boden, gutes Klima, bequeme gelege-
ner Markt und hohe Preise für alles, was Sie
ziehen. Andere werden reich in dieser günsti-
gen Gegend — und auch Sie können es.

Bedenken Sie, daß Montana anführend in der
ganzen Welt ist bezüglich schneller Entwicklung
des Farmlandes und der Güte seiner Getreide-
produkte. Sie können Eigentümer einer Mon-
tana Farm für wenig Geld werden — können
auf leichte Bedingungen kaufen.

Lassen Sie mich Ihnen freie Berichte senden

mit ausführlicher Information über Geld brin-
gende Farmen in Montana entlang der Great
Northern Railway. Aktuelle Tatsachen und An-
gaben über deutsche Familien, welche hier er-
folgreich waren und wie sich der Wert von Far-
men verdoppelt und verdreifacht. Schreiben Sie
nach allem Näheren und freiem Rat heute.
Adressieren Sie

E. C. LEEDY
General Immigration Agent
Dept. 417 Great Northern Railway Bldg.
St. Paul, Minn.

An Farmer

Bedenken Sie den
Frachtwaggon Mangel
Wenn Sie bis zur letzten Minute
mit Ihrer Bestellung
warten für Ihre
Düngemittel
Möchten Sie zu spät kommen

FREE **Starke Windbüchse**
Große „lever action“ Büchse frei für
Verkauf von 20 Runds und religiösen Bildern oder
20 Paketen Postkarten zu 10 Cents jedes. Bestellen Sie
nach Belieben. **GATES MFG. CO., Dept. 870, Chicago.**

Vorschläge zur Frühlingsgarderobe

Moderne Kleider neuester Façon



No. 1639—Elegantes Mädchenkleid.

Das Muster ist in 4, 6, 8 und 10 Jahr
Größe vorrätig. Für ein Kleid in 6 Jahr
Größe bedarf man $3\frac{1}{2}$ Yards 44zöll. Ma-
terial, nebst $1\frac{1}{2}$ Yards Stoff in Breite
von 27 3/4 zum Bolerojäckchen und Kra-
gen. Preis 10 Cents.

No. 1759—Gefälliges Hauskleid.

Dieses Muster ist in 34, 36, 38, 40, 42
und 44 Zoll Brustmaß vorrätig. Es er-
fordert in 38 Zoll Brustmaß 7 Yards 36-
zöll. Stoff. Der Rock mißt am Saum
ungefähr $3\frac{1}{2}$ Yards in Weite. Preis 10
Cents.

No. 2033—Spielkleid für Kinder.

Muster in 1, 2, 3 und 4 Jahr Größe.
4 Jahr Größe erfordert $2\frac{1}{2}$ Yards 36-
zöll. Material. Preis 10 Cents.

No. 2015—Kleid für Mädchen.

Zu diesem adretten Kleidchen sind Mus-
ter in 6, 8, 10, 12 und 14 Jahr Größen

zu beziehen. Ein Kleid in 10 Jahr Größe
erfordert $4\frac{1}{4}$ Yards 44zöll. Material.
Preis 10 Cents.

No. 2053—Modernes Damenkleid.

Dieses schöne Muster ist in 34, 36, 38,
40, 42, 44 und 46 Zoll Brustmaß vorrä-
tig. Es erfordert $5\frac{1}{2}$ Yards 44zöll. Ma-
terial für ein Kleid mittlerer Größe. Preis
10 Cents.

No. 2032—Knabenbluse.

Zu der aus beliebigem Waschtstoff, Ala-
nell oder Seide anzufertigenden Bluse
sind Muster in 8, 10, 12, 14 und 16 Jahr
Größe zu beziehen. 10 Jahr Größe er-
fordert $2\frac{1}{2}$ Yards 36zöll. Material. Preis
10 Cents.

No. 2059—Reizendes Negligékleid.

Muster in 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44
und 46 Zoll Brustmaß. Mittelgröße er-
fordert $6\frac{1}{2}$ Yards 36zöll. Material. Preis
10 Cents.

Neue Moden in Kinderkleidung

Zierliche Kleider für die Mädchenwelt



No. 1888—Kleid für Mädchen.

Das hübsche Kleidchen wurde in Mahonage Facon angefertigt. Jeder beliebige Wäschstoff ist zur Herstellung desselben zu verwenden. Das Muster ist in 8, 10, 12 und 14 Jahr Größen zu beziehen. Ein Kleid in 12 Jahr Größe erfordert 3 1/2 Yards 44zöll. Material. Preis 10 Cents.

No. 1983—Kleid für junge Mädchen.

Das gefällige Kleid wurde aus blauer Serge angefertigt und mit weißer Soutache Borte besetzt. Schottischer Stoff eignet sich ebenfalls sehr gut zu Kleidern in dieser Art. Der Verschluss ist seitlich angebracht und eine flotte Schleife bildet den Bragenabschluss. Die Ärmel



wurden mit hoher Manschette abgefertigt. Das Muster ist in 8, 10, 12 und 14 Jahr Größen erhältlich und erfordert in mittlerer Größe 4 Yards Material in Breite von 44 Zoll. Preis 10 Cents.

No. 2023—Unterzugbluse für Mädchen.

Das Muster sieht Ärmel zweierlei Länge und verschiedenen Halsanschnitt so wie hohen Halsstragen vor. Das sehr praktische Muster eignet sich zur Anfertigung aus Wäschstoffen jeder Art, wie Lawn, Batist, Crepe und Raincoat, sowie auch für Leinen, Seide, Cashmere, Nepp, Poplin und Flanell. Das Muster ist in 6, 8, 10, 12 und 14 Jahr Größe vorrätig. Eine Bluse in 12 Jahr Größe erfordert 1 3/4 Yards 36zöll. Material. Preis 10 Cents.



Neuer Modenkatalog.

Ein neuer Katalog mit über 500 der modernsten Schnittmuster für Damen- und Kinderkleidung nebst Vorlagen zu Tischerei Dessins und umfassender Anleitung zur Hauschneiderei, ist jetzt zum Preise von 10 Cents zu beziehen.

Reinigen der Sommerhüte.

Weiße Filzhütchen reinigt man mit einer Mischung, aus einem Teil Weingeist, einem Teil Salmiak und etwas Salz bestehend. Man taucht einen weißen, wollenen Lappen hinein, befeuchtet den Hut und reibt immer in der Runde, bis er sauber ist. Dann bürstet man ihn nach dem Strich und reibt ihn mit Kreide ein. Strohhüte reinigt man am besten, indem man sie über Dampf hält. Der Aufputz muß natürlich vorher abgetrennt sein. Schwarze Hüte erhalten durch Abreiben mit Benzolintur wieder gutes Aussehen. Für Panamas stellt man eine Lösung aus vereizianischer Seife her, die man warm aufrührt, in lauwarmem Wasser nachspült und den Hut zum Trocknen in grelles Sonnenlicht bringt. Oft kommt es vor, daß der Panama bei dieser Behandlung zu hart oder zu weich wird. Man hilft sich in ersterem Falle so, daß man ihn nochmals spült und dem Wasser etwas Glycerin zusetzt; einen schlapp gewordenen Hut steift man durch Spülen in Gelatinewasser.



Die einfachste Weise Hühneraugen zu beseitigen

Entschließen Sie sich jetzt Ihre Hühneraugen für immer zu beseitigen. Lassen Sie das heutige Hühnerauge Ihr letztes sein. Blue-jay wird Sie von dem schmerzhaften Hühnerauge befreien. Wenden Sie heute Abend eines dieser lindernden Pflaster an. Es macht dem Schmerz ein Ende. In 48 Stunden ist das Hühnerauge verschwunden. Nur Blue-jay bewirkt das sicher. Ausschneiden hilft nur temporär. Scharfe Flüssigkeiten sind gefährlich. Millionen von Hühneraugen werden auf Blue-jay Weise beseitigt. Die meisten Hühneraugen erfordern nur eine Anwendung. Ein gelegentlich hartnäckiges, ein, zwei oder drei. Versuchen Sie die sanfte, einfache Blue-jay Weise heute Nacht. Sie werden nie wieder ein Opfer von Hühneraugen sein.

BAUER & BLACK
Chicago und New York.
Fabrikanten von chirurgischen Verbandstoffen, usw.

Blue-jay

Stillt Schmerz—Heilt
Hühneraugen
15c und 25c in Apotheken
Auch Blue-jay Ballen Pflaster



Macht Euer Heim kostig und an- genehm

Musik ist das Einzige, welches Allen Vergnügen gewährt und kein anderes Instrument gewährt so viel köstliche Unterhaltung für so geringe Kosten wie ein Columbia Gramophon und mehrere gute Notenplatten (Records). Sie bringen die Erinnerungen an die alte Heimat zurück. Hier folgen einige sehr gute Notenplatten, Versuchen Sie diese:

- Wir müssen liegen—Orchester mit Chorgesang
- Die Nacht am Rhein—Gesungen vom Apollo Terzett
- Hindenburg March
- Wein, Weib und Gesang—Strauß, Walzer und viele andere.

Notenplatten per Post nach irgend einem Teile des Landes gesandt. Auch Pianos und andere musikalische Instrumente zum Verkauf. Schreiben Sie um freien Katalog und Preisliste.

ÖHL & MOCH,
Dept. D, 2305 Milwaukee Avenue, CHICAGO, ILL.



\$4⁸⁰

Gut konstruiert von preiswertem geschnittenem Eichenholz in Gold-Ausführung

Sparen Sie $\frac{1}{3}$ an diesem solidem bequemem Schaukler

Unser Schaukler No. 16632055. Ausgestattet mit elastischen Sprungfedern. Bequem und mit gutem Polsterbezug einer zuverlässigen Art von schwarzem Kunstleder. Ein vorzüglicher Wert für das Geld. Zufriedenstellung garantiert oder Geld zurückgestellt. Aber es ist nur einer der Hunderte von Gelegenheitskäufen, welche Ihnen offeriert werden in dem

Buch voll Möbel Bargains
Ueberraschende geldsparende Preise an allem Möbel, das Sie möglicherweise bedürfen. Schreiben Sie heute per Postkarte darnach.

Montgomery Ward & Co. Dept. 1955
Established Guaranteed by Your Money Back

New York Chicago Kansas City St. Worth Portland, Ore.
Schreiben Sie an das nächstgelegene Geschäft.

Frei an Abgeliefert

Keine andere Firma offeriert Ihnen so große Werte oder ähnliche Preise. Erhalten Sie Ihre Auswahl von **44 Sorten**



Farben und Größen des berühmten „Ranger“ Vagabond. Frachtfrei an Ihren Wohnort geliefert. Auf 30 Tage zur Verfügung und für 10 Cent Probe gelandt. Wählen Sie aus unserem großen neuen Katalog die besondere Art „Ranger“ Vagabond, die Sie wünschen. Wir bezahlen die Rücksendung für Sie, wenn Sie beschließen das Rad nicht zu behalten. Sie können es einen Monat auf unsere Kosten zum Fahren benutzen. Niedrige Fabrikpreise bei direktem Verkauf an Sie, von dem größten, ältesten und erfolgreichsten Fahrradgeschäft im Lande.

Reifen Lampen, Signalhoerner und Ersatzteile für alle Fahrräder zur Hälfte des gewöhnlichen Preises. **Schicken Sie kein Geld** heute nach. Holen Sie Ihren freien Katalog und lassen Sie sich unser neues 30-Tage Probe-Offerte. Rufen Sie nicht bevor Sie den Katalog erhalten. Schreiben Sie heute.

MEAD CYCLE COMPANY
Dept. G-86 Chicago

Holts Rührberger Döfen-Mann.
Salat in 20 Pfund Tubs per Pfund 20 Cents.

Diarmid Serringe in Tubs von 100 Stück...\$5.25
Rollmops, extra große in Tubs von 100...\$6.00
Rollmops, große in Tubs von 100...\$5.00
Rollmops, kleine in Tubs von 100...\$3.05
Halbe Packungen 25 Cents mehr.
Betrag mit Order. Versandt nach überall.

THE HOLT COMPANY
Food Specialists
1039 Gratiot Ave. Detroit, Mich.

Briefmarken 500 Ausländische Briefmarken inklusive Brasilianische Kriegsbriefmarken, antike Calaver, chinesische Briefmarken, usw. 10 Cents. Briefmarkenbogen zur Befestigung zu 60% Rabatt. Große Preislisten frei. Wir kaufen Briefmarken. **HUSSMAN STAMP CO., Dept. 40, St. Louis, Mo.**

Die Küche im Mai

Frühlingsuppen, Zwischengerichte und Pfingstgebäck

Frühlingskräuteruppe.

Zutaten: 2 gehäufte Eßlöffel Mehl, ein eigtroches Stück Butter, 1 Quart leichte Fleischbrühe (respektive Wasser mit 2 aufgelösten Bouillontafeln und 1 Messerspitze voll Fleischextrakt), 1 spanische Zwiebel, einige Hände voll Spinat und Kerbel, 2 Eigelb, etwas Milch. — Das Mehl wird in der Butter gar gemacht, die Fleischbrühe dazugegeben, ebenso die in Streifen geschnittene Zwiebel, die man weich kocht und dann herausnimmt. Nun läßt man den feingewiegten Spinat und Kerbel in der Suppe durchkochen, unter Hinzufügen von 1 Messerspitze Natron, damit die frische grüne Farbe bleibt. Vor dem Anrichten ist die Suppe mit 2 in Milch verquirlten Eigelb abzugeben und die Zwiebelscheiben als Einlage zu geben.

Spargelsuppe mit Schwemmkloßchen.

In der Spargelzeit geht mit dem in vielen Haushaltungen fortgekommenen Wasjer, in welchem die Spargel gekocht werden, eine gute Gelegenheit zu einer einfachen wohlgeschmeckenden Suppe verloren. Man sollte das Wasser stets aufheben, am anderen Tage mit einer leichten hellen Mehlschwitze, dem nötigen Salz und 1 bis mehreren gequirlten Gelbeiern abziehen. Einfache Schwemmkloßchen sind eine passende Einlage. Dazu braucht man $\frac{1}{2}$ Tasse voll geriebener gekochter Kartoffeln, $\frac{1}{2}$ Tasse Mehl und ein ganzes Ei, nebst etwas Zucker, Salz und ganz wenig gestoßene Muskatblüte, sowie 1 Teelöffel voll Butter. Alles wird gut verrührt, kleine Klotzchen sind abzuschneiden und in Salzwasser gar zu kochen. — Uebrigens tut man auch gut, beim Schälen von frischen Spargeln die Schalen nicht fortzuwerfen, sondern sie in der Luft und Sonne zu trocknen und im Glas- oder Porzellan-gefäß aufzubewahren. Sie geben in wartelloser Zeit einer Fleischbrühe oder Griessuppe eine angenehme Würze, wenn man eine Handvoll davon oder mehr 15 bis 20 Minuten lang abkocht und das Wasser der betreffenden Suppe zusetzt.

Zwischengerichte.

Fleischkloßchen.

3 Unzen zerlassene Butter, $\frac{1}{4}$ Pfund durch ein Sieb geriebenes, gebratenes Hühner- oder Kalbfleisch, 1 Prise Salz und Pfeffer, etwas Parmesankäse, 1 Ei und soviel geriebene Semmel, daß die Masse hält, wird zu hahelnußgroßen Klotzchen geformt und in leichtem Salzwasser 8 bis 10 Minuten gekocht.

Fritasse von Tauben.

Zutaten: 4 junge Tauben, 3 Unzen Butter, etwas Mehl, Salz, 1 Zwiebel, einige Mohrrüben, ein Stück Sellerie, 1 Zitrone, etwas Gewürz, 2 Eigelb, $\frac{1}{4}$ Quart Fleischbrühe, 1 Glas Weißwein, $\frac{1}{2}$ Pfund Champignons, 2 Tassen voll junger Erbsen. Die Tauben sind sauber vorbereitend in Viertel zu schneiden und mit den gereinigten Magen und Lebern in heißer Butter 8 bis 10 Minuten langsam zu dämpfen. Dann werden die Lebern herausgenommen, die Taubenstücke mit Mehl bestäubt, gesalzen und mit der Fleischbrühe übergossen, die Zwiebel, 2 Mohrrüben, Sellerie, etwas Zitronenschale und einige Gewürzkörner dazugegeben und die Tauben langsam weichgedämpft. Man nimmt sie darauf aus der Sauce und stellt

sie warm. Die Brühe ist durch ein Sieb zu gießen, wird mit Zitronensaft und Weißwein abgeschmeckt und mit dem Eigelb abgerührt. Die Taubenstücke, Magen und Lebern gibt man dazu nebst den abgetochten Champignons und Erbsen, alles zusammen muß noch einmal aufkochen und wird auf tiefer Schüssel garniert. Für 6 Personen etwa ausreichend.

Gemüse von grünem Spargel.

Der in Amerika wegen seines leicht bitteren Geschmacks besonders geschätzte grüne Spargel wird nach dem Waschen und Putzen in kleine, 1 Zoll lange Stücke geschnitten und in Salzwasser, dem eine klein. geigt Zucker beigelegt werden muß, weich gekocht. Zur Sauce werden 3 Unzen Butter mit 2 Eßlöffeln Mehl zu einer Schwitze verrührt, die mit etwas Spargelschwasser und einer Obertasse saurem Rahm verflocht und mit 2 Eigelb abgezogen wird. Zum Schluß sind die Spargelstücke mit der Sauce zu mischen, die fertige Schüssel wird mit etwas gehackter Petersilie überstreut.

Kalbsgehirn mit Tomaten.

Für 6 Personen in 1 $\frac{1}{2}$ Stunden herzustellen. Zwei große und drei kleine Kalbsgehirne werden reichlich gewässert, von allem Blut und allen Häuten gesäubert und mit Salz, Pfefferkörnern und ein wenig Essig abgetocht. Ein wenig rohe Schinkenreste schneidet man klein, röstet sie mit einem Stückchen Butter braun, gibt einen knappen Löffel Mehl daran und läßt dieses durchschwitzen. Nun legt man 6 mittlere, halb durchgeschnittene und ausgedrückte Tomaten oder Büschentomaten darauf, gießt $\frac{1}{4}$ Quart Fleischbrühe darüber und verflocht das Ganze zu einer Sauce, die man durch ein Spitzsieb drückt, aufkocht und mit einem Stückchen frischer Butter aufzieht. Auch ein Stückchen Würfelzucker als Zutat kann nichts schaden. Beim Anrichten legt man die sauber abgetropften Hirne auf eine tiefe Schüssel, überzieht sie mit der Tomatensauce und garniert ringsum mit dreieckigen, in geklärter Butter ausgebackenen Weißbrotschnitten.

Pfingstbäckerei.

Topfentorte.

Aus 5 Unzen Butter, $\frac{1}{2}$ Pfund Mehl und drei Eigelb macht man mit Zusatz von etwas Milch einen geschmeidigen Teig, den man an einem kühlen Ort eine Stunde ruhen läßt. Inzwischen ist 1 bis 1 $\frac{1}{4}$ Pfund fester Topfen (weißer Käse) durch ein Sieb zu treiben, man rührt ihn mit drei Eigelb, 7 Unzen Zucker, 3 Unzen abgezogenen, geriebenen Mandeln durch und zieht zuletzt den Schnee der drei Eiweiß leicht darunter. Den Teig wellt man dünn aus, behält etwas zum Deckel zurück, füllt eine runde Form mit dem Teig aus, gibt die Topfentülle darauf, und bedeckt sie mit dem Teigdeckel, den man mit Eigelb bestreicht. In sehr mäßiger Hitze wird die Torte 50 Minuten gebacken.

Rumgugelhupf.

5 Unzen Butter werden flaumig abgerieben, nach und nach sechs Eigelb, 2.3 Unze an einer Orange oder Zitrone abgeriebener und gestoßener Zucker, $\frac{2}{3}$ Unze in Milch gelöste Gese, $\frac{7}{10}$ Quart Mehl dazu gegeben und dies mit der nötigen, lauen Milch zu einem weichen Teig abge-

schlagen. Zum Schluß mengt man noch 1 2/3 Unze stiftelig geschnittene süße Mandeln und 3 Unzen verlesene Rosinen darunter. Wirft der Teig Blasen, dann stellt man ihn an warmem Ort zum Aufgehen hin. Bei guter Hitze ist er später in der mit Butter ausgeriebenen Gugelhupf- (Kapsfuchen-) Form zu backen. Während des Backens läßt man 7 Unzen Zucker mit 1/10 Quart Wasser bis zum Fadenspinnen kochen, fügt dann 3 Eßlöffel guten Rum, sowie den Saft von zwei Orangen oder Zitronen bei und gießt dies warm über den gestürzten warmen Kuchen. Er wird kalt gereicht und schmeckt vorzüglich.

Schmächchen.

6 Eiweiß schlägt man zu sehr steifem Schnee. Es ist wenig bekannt, daß der Schnee besonders steif wird, wenn er über heissem Dampf geschlagen wird, also z. B. wenn man den Topf mit den Eiweißen auf den dampfenden Teekessel setzt. Der Schnee wird nun mit 7 1/2 Unze feingestochenem durchgeseihten Zucker eine halbe Stunde gerührt, der Saft einer Zitrone daruntergezogen und nochmals eine halbe Stunde gerührt. Die Masse muß richtig stehen. Auf ein mit Zucker bestreutes Papier setzen und auf einem Blech im Ofen sehr langsam bei sehr gelinder Hitze backen. Sollten sich die Schmächchen nicht gut vom Papier lösen, so lege man das Papier auf ein naggemachtes Tischbrett und sofort werden sie sich abnehmen lassen.

Kleines Tee-Gebäck.

Man kocht 5 Eier hart. Die Gelbeier werden aus dem Eiweiß herausgelöst und gerieben, 2 rohe Gelbeier hinzugefügt und mit 1/4 Pfund Butter verrührt. Dazu gibt man allmählich 1 Pfund Mehl und 1/3 Pfund Zucker sowie ein Drittel Schote Vanille. Diese wird in ganz kleine Stückchen geschnitten. Man metet den Teig gut durch, rollt ihn aus und sticht mit einem Ausstecher kleine Sterne und Herzen aus, die man mit Eigelb bestreicht und mit fein gehackten Mandeln bestreut. Sie werden im Ofen goldgelb gebacken und in einer Porzellanterrine verwahrt. Die Pläckchen halten sich sehr lange.

Kriegsbrot.

Zutaten: 4 Pfund Roggenmehl, 4 Pfund Kartoffeln, 3 Unzen Hefe, 1 Eßlöffelvoll Rühmel, 1 Eßlöffelvoll Salz. Zubereitungsweise: Die Kartoffeln werden gekocht, erkaltet geschält und gerieben. Etwa zwei Pfund Mehl werden mit reichlich Wasser, der in etwas Wasser gelösten Hefe, Salz und den Rühmelförnern tüchtig verarbeitet. 1 Pfund Mehl übergestreut und an warmen Orte die Nacht über gehen lassen. Am nächsten Morgen kommen die geriebenen Kartoffeln und das übrige Mehl tüchtig geknetet hinzu, dann nochmals zwei Stunden gehen lassen. Von dieser Masse werden Brote geformt, indem man jedes einzeln auf einem Brette mit Roggenmehl rollt. Dann nochmals etwas reiben lassen und in mäßig heißem Ofen circa ein und eine halbe Stunde backen.

Aprikosen-Gelatine.

1 Paket Orangen Ziffu-Zell, 1 Tasse Aprikosenmarmelade. Man löst die Ziffu-Zell-Gelatine nach den im Paket befindlichen Anweisungen auf und fügt die im Paket befindliche Fruchtessenz hinzu. Wenn die Gelatine steif zu werden beginnt, fügt man das durchgeschlagene Aprikosenmarmelade aus frischen oder eingemachten Aprikosen hinzu. Schlägt die Masse recht locker und gibt sie in eine Form. Nachdem die Gelatine fest geworden, wird sie mit Schlagrahm serviert.

Goldfische

Überall hin per Express sicher versandt. Legt auch ein Aquarium an. Wir liefern Goldfische aller Arten, Aquaria, Pflanzen, Filter.

Schreibt um Preise

THE VINCENT AQUARIA
DEPT. B. NAUVOO, ILL.

801ster Bargain.

40 Acker unter Kultur; Rehm-Dammus Boden; leicht wellenförmig; Obstgarten; Gebäude; Stadt 3 1/2 Meilen; Schule 1/2 Meile; Preis \$2700; Anzahlung \$700. The Ev. Luth. Colonization Co., No. 1029 M., Dept. 16, Merrill, Wis.

Wir bitten in Briefen an Anzeiger zu erwähnen, daß die Anzeige in der Deutschen Hausfrau gelesen wurde



10 Cents pro Tag

bezahlen für dieses Hornet

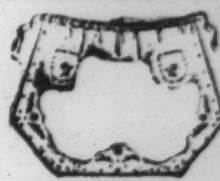
WURLITZER

Tragtaschen mit diesem prächtigen dreifach verstellbaren „Lyric Cornet“ frei.

Eine erstaunliche Chance! Nur 10 Cents pro Tag zahlen Sie für ein goldglänzendes, verstellbares Hornet. Besuchen Sie die sich zum Kaufen anschließende. Schreiben um unsere große Offerte.

Musik-Katalog frei.

Schreibt nach dem großen 36 Seiten starken Katalog für Musikinstrumente. Hier finden Sie alle Instrumente in niedrigsten Preisen. Schreiben Sie um Ihre erste und einzigen 10 Cents pro Tag. Ihre Briefe kommen sofort zu uns. Schreiben Sie heute. The Rudolf Wurlitzer Co., Dept. 6328, 4th St. Cincinnati, O. S. Wabash Av. Chicago.



Döbische Tee-Schärze

Teefilter in Lederbeutel mit auswechselbaren Anweisungen zum Brauen. Material, 24 Zoll breites Jersey Web. Keinen feinsten Qualitäts, von Weichmachergewinn, welches jeden Tee willkommen sein dürfte. Schreibe nach mit neuen Teefiltern frei mit jeder Bestellung.

25c

Clifford Supply Co., 45-R. N. 1384, Phila., Pa.

Als Gelegenheits-Geschenke

empfehlen wir diese Auswahl wirklich guter Bücher, die wir zu den angegebenen Preisen portofrei versenden.

Als Deutschland erwachte. — Ein Roman von Paul Schredenbach. Mit zahlreichen Illustrationen aus der Zeit der deutschen Erhebung. Die Zeit dieser größten Erniedrigung des deutschen Volkes dient dieser prachtvollen Erzählung als Hintergrund. Der Leser verfolgt mit gespanntester Interesse die Lebensschicksale des Helden durch Kierferhaft, Schlachtengewühl und bis zum glorreichen Ende des Krieges. Preis, brochiert, 35 Cents.

Der Graf von Monte Christo. — Der interessanteste Roman aller Zeiten! Von Alexander Dumas. Es ist ein Werk, das mit seiner packenden Darstellung der Höhen und Tiefen des menschlichen Lebens, das höchste Interesse erregt und jedem Leser unvergesslich bleibt. Zwei umfangreiche Bände, hübsch brochiert. Preis 75 Cents.

Charles Dickens, Ausgewählte Werke. — 2 Bände in hochelegantem Einband, enthaltend: Mein Dorrit, zwei Weltstädte. Das Heimchen auf dem Herde, Mamsy des Lebens, Nikolaus Nickleby, Oliver Twist, Eine Weihnachtsgeschichte, Die Silvesterlokale, Ein Besuch in Newgate. Im Ganzen neun Erzählungen des berühmten Schriftstellers. Alle hübsch illustriert. Ein unübertreffliches Gelegenheitsgeschenk. Beide Bände in Prachtband, Preis \$1.50.

König Rukhnader. — Ein neues Bilderbuch von Heinrich Hoffmann, dem Freunde unserer Kindheit, vom Verfasser des Struwwelpeter. Wenn möglich noch ergötzlicher und drolliger als dieses allbekannte und beliebte Bilderbuch. Bunte, lustige Bilder schmücken das reizende Buch und bringen im Verein mit den sinnigen Versen auf jeder Seite eine Menge von Überraschungen für die Kleinen. Als Geburtstagsgeschenk vorzüglich geeignet. In schönem Einband. Preis 60 Cents.

Höfchen-Böckchen. — Ein reizendes Bilderbuch, das jedes kleine Mädchen entzücken wird. Die in herrlichen Farben ausgeführten Illustrationen sind von Künstlerhand entworfen. Trolliche Verschen zur Erläuterung der Bilder sind besonders ansprechend für die Kleinen und regen zum Auswendiglernen an. In schönem Einband. Preis 60 Cents.

Meine Alte Heimat nach 25 Jahren. — Reisebriefe von Wilhelm C. Laube. Eine Serie von interessant und feinsinnig geschriebenen Briefen, in Buchform, bilden ein prächtiges Werk, das jedem Leser ein Stück seiner Heimat im Gedächtnis zurückruft. Viele Bilder illustrieren die Reisebeschreibungen und lassen alle Sehenswürdigkeiten in Deutschland und der Schweiz vor unseren Augen aufrichten. Das Buch ist in schönem, festem Einband zum Preise von 50 Cents zu beziehen.

Berühmte Forscher im Verkehr mit wilden Völkern mit über 200 Abbildungen und Kartenskizzen. Das Werk befaßt sich eingehend mit Ozeanien, den beiden Indien, und Afrika. Es ist eine Zusammenstellung klassischer Schilderungen aus der Völkerkunde in der eigenen Darstellung der Entdecker, gemischt und herausgegeben von Rudolf Zabel. Das Werk ist hochinteressant und lehrreich. In hochelegantem Pracht-Einband. Preis \$1.50.

Häkelbuch mit Originalmustern zu Decken in Häkelarbeit. — Das Buch enthält eine große Anzahl der schönsten und elegantesten Vorlagen zu gehäkelten Decken verschiedener Größe, nebst ausführlicher Beschreibung in deutscher und englischer Sprache zur Ausführung der Arbeit. Das Buch ist in gutem brochiertem Einband zum Preise von 30 Cents zu beziehen.

Bestellungen mit Uebersendung des Betrages bitten wir zu senden an

Die Deutsche Hausfrau, Milwaukee, Wis.

Erbetene Ratsschläge und Rezepte

Spaghetti mit Tomatenauce.

Ein halbes Pfund Lorenz White Pearl Spaghetti kocht man in leicht gesalzenem Wasser bis er weich ist. Dann läßt man das Wasser ablaufen und hält den Spaghetti im Siebe warm, bis man folgende Sauce bereitet hat: Zu einer halben Kanne Tomaten giebt man eine halbe Kanne Schoten-Paprika, einen kleinen Salzlöffel oder Messerspitze von je Allspice, Nelken, Zimt und Salz; drückt alles durch einen Durchschlag, fügt einen Eßlöffel Butter dazu und gießt die Sauce heiß über den Spaghetti, oder die Sauce kann mit Mehl verdickt werden und in der Mitte des um den Rand einer Schüssel arrangierten Spaghetti serviert werden.

Spaghetti mit Käse.

Ein Pfund Lorenz White Pearl Spaghetti giebt man in vier Quartz kochendes Salzwasser, deckt das Gefäß zu und läßt den Spaghetti fünfundzwanzig Minuten kochen. Dann läßt man das Wasser durch ein Sieb ablaufen, giebt den Spaghetti wieder in das Gefäß oder eine Bratpfanne, schmeckt nach dem Salz und fügt weißen Pfeffer nach Geschmack hinzu, sowie eine Unze mit der Gabel in kleine Stückchen zerpflückte Butter hinzu, mischt gehörig mit einem Holzlöffel für zwei Minuten und stellt die Pfanne dann auf's Feuer mit einer Unze darüber gestreutem, geriebenem Parmesan-Käse und einer Unze geriebenem Schweizerkäse. Während des Heißwerdens, was ungefähr fünf Minuten nimmt, mischt man alles leicht durcheinander und serviert die Speise dann sehr heiß auf erwärmter Schüssel. — (Für Frau Therese D., Pa.)

Harte Seife.

Auf 6 Pfund Wasch-Soda und 3 Pfund ungelöschten Kalk gießt man 4 Gallonen kochendes Wasser und lasse stehen bis die Flüssigkeit vollkommen klar ist, und gieße sie dann ab. Hierzu giebt man 6 Pfund reines Fett und kocht die Masse bis sie hart zu werden beginnt — ungefähr zwei Stunden — unter öfterem Umrühren. Während des Kochens verdünnt man die Seife mit zwei Gallonen kalten Wassers, das man auf den Kalksabb gegossen, nachdem man die klare Lauge abgegossen hat. Man muß dieses kalte Wasser aber auch klar werden lassen, ehe man es an die kochende Seife gießt. Man giebt es nach und nach an die Seife, wenn sie überzukochen droht. Ob sie genug gekocht hat erprobt man, indem man ein wenig auf einem Teller erkalten läßt. Ehe man sie dann vom Feuer nimmt, wirft man eine Handvoll Salz hinein. Dann gießt man die Masse in einen Waschkuber, der jedoch naß sein muß, damit die Seife nicht anhängt. Nach dem Erkalten schneidet man sie in Stücke und läßt diese auf einem Brett trocknen. Diese Masse ergibt ungefähr vierzig Pfund sehr gute Seife, die viel besser zum Waschen ist als die gelbe käufliche Seife. Vor dem Gebrauch sollte die Seife zwei oder drei Monate lang austrocknen. — (Für Frau Olga T., Minn.)

Kesselstein zu verhüten.

1. Kesselstein wird verhüten, wenn man in den Kessel ein, je nach der Größe desselben, Stück oder Stückchen Marmor legt, an welchen sich die Kalkteile des Wassers anheben. 2. Wasserfessel halten sich von Kesselstein frei, wenn man von Zeit zu Zeit rohe Kartoffelschalen weich darin kocht. 3. Kesselstein läßt sich aus Kochgefäßen beseitigen, wenn man eine Mischung

von 1 Teil Salzsäure und 2 Teilen Wasser in das Gefäß schüttet und die Mischung darin hin und her schwenkt. Darnach mit reinem Wasser auskochen und mehrere Male mit frischem Wasser ausspülen. — (Für Frau Sophie S., Calif.)



Erdbeerjast.

Erdbeerjast ist als Beigut zu Speisen, aber auch mit Wasser verdünnt als Limonade sehr schätzenswert. Am besten ist folgendes Verfahren zur Gewinnung eines haltbaren Saftes. Die Früchte werden nach sorgfältiger Säuberung schichtweise mit reichlich Zucker in einen größeren Steintopf eingestreut, und zwar derart, daß jede Lage Erdbeeren mit feinem Zucker ganz bedeckt wird. Ist der Topf gefüllt, so legt man einen hineinpassenden Teller

auf die Früchte und beschwert den Teller mit einem sauberen Stein. Den Topf läßt man 3 Tage lang in einem möglichst kühlen Raum stehen. Der Saft wird durch ein Sehtuch abgeseigt. Er ist ohne weiteres glanzhell und kann gleich in Flaschen gefüllt werden. Diese werden verstopft, und dann in einem Kochgefäß mit kaltem Wasser auf gelindes Feuer gestellt und langsam (30 Minuten) bis zum Siedepunkt erwärmt. Eine nachträgliche Eräubung des Saftes ist bei diesem Verfahren nie wahrgenommen, vielmehr behält der Saft dauernd eine schöne, glanzvolle rote Farbe und ein vorzügliches Aroma. Ebenso vorsichtig erfolgt nach Ablauf der 30 Minuten die Kühlung. Die etw. gehobenen Korken werden zurückgetrieben und, sobald sie trocken sind, versiegelt. — (Für Frau Nettie B., Ind.)

Schreiben Sie an uns in Deutscher Sprache!

Ihr eigener Landsmann wird für Erledigung Ihrer Aufträge sorgen

Wir haben einen speziellen Stab von deutschen Übersetzern. Schreiben Sie an uns in Ihrer eignen Sprache und Ihre Landsleute werden dafür sorgen, daß Ihr Auftrag richtig und schnell erledigt wird — genau so, als ob Sie in Englisch geschrieben hätten.

Tausende von Leuten Ihrer Nationalität kaufen fast alles was sie für die Tafel und das Heim, für die Farm und Werkstätte brauchen, durch uns. Erfahren Sie auch wie diese weltverbreitete Organisation Sie bedienen kann — und **Ihnen Geld sparen.**

Wir wünschen, daß **Sie** die wahre Befriedigung kennen lernen, welche Ihnen stets versichert ist durch unsere Vereinbarung: Befriedigung garantiert oder Geld zurückerstattet — und die Zuverlässigkeit, welche Ihnen durch unser Geschäftsprinzip versichert wird, welches lautet:

„Der Kunde ist stets im Recht“

Schreiben Sie uns in Bezug auf irgend etwas — oder alles was Sie **gerade jetzt** brauchen — und in Ihrer Landessprache, wenn Sie das vorziehen. Wir werden Ihnen in derselben Sprache antworten. Gestatten Sie uns Ihnen unsere Preise mitzuteilen, die Sie überraschen und erfreuen werden.

Montgomery Ward Co.

Satisfaction Guaranteed or Your Money Back

Dept. K A 55

New York Chicago Kansas City Fort Worth, Tex. Portland, Ore.

Schreiben Sie an das nächstgelegene Geschäftshaus

Der Garten im Mai

Winke zur Bekämpfung der Gemüse-Schädlinge

Wenn in den ersten Vorfrühlingsstagen an geschützten Stellen im Garten sich Stacheln und Blätter, vielfach auch schon Blüten entwickeln, sieht man in der lauen Luft auch schon einige Schmetterlinge dahinflattern, zitronengelb, dunkelsamt oder auch weiß mit schwarzen Punkten und Querstreifen gefärbt. Diese geflügelten Frühlingsboten sind aber auch zugleich die ersten Vorboten all der Schädlinge, die mit den ersten warmen Frühlingsstagen auf dem Plan erscheinen, um an Baum und Strauch, an Blume und Blatt ihr Zerstörungswerk zu beginnen. So groß und verbreitet ist das Heer der Schädlinge, daß fast jeder Baum und Strauch, fast jede Blumen- und Gemüsepflanze ihren eigenen Schädling hat, mag dieser nun ein Käfer, Schmetterling, eine Raupe, Mücke, Wespe oder Schildlaus sein. Nun sind ja die Schmetterlinge an sich keine Schädlinge, im Gegenteil, sie sind sogar nützlich, wenigstens einige ihrer Arten, indem sie zur Befruchtung gewisser Blumenarten beitragen. Sie sind aber die Muttertiere aller Raupen, und diese gefräßige Schädlingstypen muß unter allen Umständen bekämpft werden. Besonders die Weißlinge, ihnen allen voran der Kohlweißling, von dem es mehrere Arten, wie den Baum-, Rüben-, Schoten-, Fenchel- oder Kürbissen- und Petersilienweißling giebt. Gleich groß in aber die Schädlichkeit aller dieser verschiedenen Arten, und selbst ihre geflügelten Voreltern, die uns als Schmetterling umflattern, gehören nicht zu den berufenen „Befruchtern“ der Blumenwelt. Sie sind von den ersten Frühlingsstagen an bestrebt, ihre Eier an Blättern abzulegen, die für ihre Nachkommenschaft günstig sind. Sind im April und Mai die ersten Kohl- und Kohlrabipflanzen im Gemüsegarten gepflanzt, gut gegossen und gedüngt worden, so zeigen sich schon bei einzelnen Pflanzenblättern an ihrer Unterseite kleine goldgelbe Eihäufchen, nicht in großer Zahl, sondern ungefähr zehn bis fünfzehn Stück zählend. Diese Häufchen, die jetzt nur vereinzelt auftreten, sind die Eiablage in der zweiten Generation des Kohlweißlings, im Volksmunde auch „Kallitte“ genannt. Diese erste Eiablage erfolgt aber in kleinerer Menge als die zweite. Die auschlüpfenden Raupen, die ja reichlich ihren Tisch gedeckt finden, fallen ja selten auf, weil sie eben nur vereinzelt auftreten und meist auf Ackerunkräutern haften. Die Raupen verpuppen sich bald, und aus ihnen schlüpft im April und Mai die zweite Generation aus, die sich auch noch nicht allzu bemerkbar macht, weil auch hier die Eiablage gering und die Witterungsunbilden ebenso wie bei der ersten Generation viele Eier und Raupen zum vorzeitigen Absterben bringen. Es retten sich aus beiden Generationen aber noch genug Schädlinge in die besser: Jahreszeit, in den Sommer hinüber, und im Juli und August sieht der Gartenfreund die Kohlweißlinge oftmals zu vielen Hunderten über seine Kohlbeete herumgaulen. Die Witterung ist in dieser Zeit warm und milde, Frühjahrsfröste und Kälteschauer tun der jungen Brut keinen Abbruch, und nach kaum vierzehn Tagen zeigen sich Tausende von Kohlraupen auf den Kohlpflanzen, alle an der Blattunterseite sitzend, wo ihnen Regen und Sturm wenig anhaben kann, und in unglaublich kurzer Zeit haben sie die Kohlpflanze fast gefressen, so daß nur noch die kahlen Blattrippen übriggeblieben sind.

Was nützt uns nun aller Gemüsebau, was alle Arbeit und alle Geldauswendung,

wenn wir nicht von vornherein auch gleich den Schädling, der uns im Herbst in weinigen Tagen um unsere ganze Ernte bringt, energisch bekämpfen! Da es sich aber jetzt in erster Linie um den Schmetterling handelt, der oftmals träge an geschützter Stelle sitzt und durch Regen und Kälte halb verlammt ist, so ist dieser überall, wo man seiner habhaft wird, und man wird seiner bei einiger Aufmerksamkeit habhaft, zu töten, indem man ihn auf die Erde wirft und schnell zertritt. Überall, wo man jetzt auf Kohl- und kohlrartige Pflanzen an der Blattunterseite kleine Eihäufchen oder blaugrüne Raupen findet, vernichtet man sie, indem man sie zerdrückt. Wie enorm die Vermehrungsfähigkeit dieses Schädlinges voranschreitet, möge ein kleines Beispiel erläutern. Wenn von einem Schmetterling der ersten Generation, der 50 bis 60 Eier ablegt, nur 25 als Muttertiere der zweiten Generation durch den Frühling kommen, von diesen, die 80 bis 100 Eier ablegen, auch nur die Hälfte, also 50 Tiere als dritte Generation je 200 Eier ablegen, die alle lebensfähig bleiben, so ergibt das $50 \times 200 = 10.000$ gefräßige Raupen. Es wird deutlich, wie energisch jetzt schon die Bekämpfung jedes Weißlings einleiten muß. Man sehe nicht erst zu, ob man auch wirklich einen Kohlweißling gefangen habe, schädlich sind sie alle. Beim Pflanzen sehe man schon seine Kohlpflanzen, die man beim Gärtner gekauft hat, dahin nach, ob an ihrer Blattunterseite nicht schon kleine Eihäufchen vorhanden sind, denn der Gärtner muß, um die Pflanzen abzuwarten, schon jetzt oftmals die Fenster von den Kohlpflanzen abheben, und oft genug hat hier der Kohlweißling im dichten Pflanzergewirr schon seine Eier abgelegt. Aber nicht nur der einzelne, jeder muß hier helfen und die Schädlinge vertilgen, wo er nur kann. Es gibt gegen die Kohlraupen kein Spritzmittel, kein Vertilgungsmittel, das etwa die Raupen tötet und nicht zugleich auch die Kohlpflanzen vernichtet oder den Geschmack beeinträchtigt. Das rechtzeitige Abdecken der Eiablagen und, falls dies versäumt wurde, das der Raupen, muß allen Gemüsebauern dringend ans Herz gelegt werden.

Erprobte Hausmittel.

Ein sehr nahrhaftes und fettsäurendes Getränk für schwächliche Personen, das auch von Kindern sehr gern genommen wird, stellt man sich leicht selbst zusammen wie folgt: Je $\frac{1}{4}$ Pfund Roggen-, Hafer-, Bohnen-, Linen-, Erbsen- und Weizenmehl werden in eine gut verschließbare Büchse getan und durch Schütteln innig vermischt. Von dieser Masse sind drei gestrichene Eßlöffel mit einer Kleinigkeit Salz und etwas kaltem Wasser glatt anzurühren, in $\frac{1}{2}$ Quart kochende Milch zu geben; 10 Minuten muß die Mischung kochen. Darauf gibt man in die Mischung noch ein bis zwei Eßlöffel Kakao und Zucker nach Geschmack, läßt das Ganze nochmals aufwallen und serviert es.

Der als Schlaf- und Beruhigungsmittel vielfach genossene Baldrianee übt nach wissenschaftlichen Untersuchungen eine bessere und nachhaltigere Wirkung aus, wenn man ihn nicht aufkocht, sondern nur mit heißem Wasser übergießt und 2—3 Stunden so ziehen läßt. Eine Mischung von zwei Teilen Baldrian, einem Teil Pfefferminz- und einem Teil Kamillentee ist im Geschmack besser und in der Wirkung dasselbe. Er wird genau so zubereitet.

BAKER'S Breakfast COCOA



FREE Remontiert über, auf 5 Jahre garantiert, für Verkauf von 20 Kisten und selbigen Willern über 20 Kisten Willern zu 100 schenken. Schreiben Sie nach Willern. **GATES MFG. CO., Dept. 476, CHICAGO.**

Wilhelm Loubengauer
Die Mutter im deutschen Lied

Diese herrliche Blumenlese ist zusammengestellt aus dem Schatz deutscher Poesie von unserem bekannten Mitarbeiter,

Professor
Wilhelm C. Loubengauer

Schön illustriert, reichhaltig.
Etwas für Herz und Gemüt.

Preis-Geschmackvoll gebunden **\$1.50**

Ein schönes Geschenk für die Mutter oder die Gattin. Zu beziehen durch

Die Deutsche Hausfrau,
Milwaukee, Wis.

Lungen schwach?

Generöse Offerte einer Probe des bemerkenswerten europäischen Heilmittels

SANOSIN für Tuberkulosis-Leidende.

Bekannte Gelehrte der Medizin — die Doktoren Danelius, Sommerfeld, Wolff, Koel, Eilers — erklären SANOSIN die wirksamste Behandlung für Lungenleiden, die bis jetzt entdeckt wurde. Felix Wolff, Geh. Arzt und Direktor des Sanatoriums für Lungenleidende in Heilsbrunn, Deutschland, sagt, er hat alle anderen Heilmittel bei Seite gelegt. SANOSIN ist der Berliner Ärzte - Verbindung amtlichseits empfohlen worden. Dr. C. W. A. Eilers, Amsterdam, Holland, erklärt es als eine „moralische Verbindlichkeit, SANOSIN der ganzen Menschheit bekannt zu machen“. Amerikanische Leidende, reiche oder arme, können diese bemerkenswerte häusliche Behandlung, welche in Europa solche phänomenalen Erfolge gehabt hat, gebrauchen. SANOSIN wirkt durch Absorption der Krankheitselemente — keine Einreibung. Sie verschafft ruhigen, sanften Schlaf ohne Gebrauch von Morphinum oder ähnlichen betäubenden Drogen. Es bewirkt fast sofortige Erleichterung bei Husten, Blutspucken und Nachtschweissen. SANOSIN erweist sich als ein Segen für alle Leidende an Tuberkulose, Bronchitis, Asthma, Nistarrh, Keuchhusten, usw. Schreiben Sie um freie Broschüre (mit Anmerkungsstreifen) enthaltend Erklärung dieser Behandlung und wie man einen Versuch damit im eigenen Heim ohne Risiko machen kann. Man adressiere: SANOSIN, Dept. 126 A, Unity Bldg., Chicago.

Zeigen Sie dies einem unglücklichen Leidenden.



Waschtag wird zum Freudentag mit SKITCH

Tausende von Amerika's besten Hausfrauen segnen den Tag an dem sie von SKITCH hörten. Es verringert die Arbeit um die Hälfte am Waschtage. Reinigt die Haare ohne Reiben und macht sie schönweiss. Beschädigt die feinsten Fabrikate nicht. Schreiben Sie 2c Karte (nur zur Deckung des Postes) für eine Probe, welche für eine Familienwäsche genügt.

HANS E. FICHTENBERG, Inc.
Dept. 12, Milwaukee, Wis.

Collingbourne's



Häfelbuch No. 19

Von
Virginia Snow

Dieses Häfelbuch bietet eine große Anzahl der prächtigsten Vorlagen nebst Beschreibung zu Morgenhäubchen, Handtuchlanten, Bettdecken, Lampenschirmen, Geldbörsen, Handtaschen, Tischdecken und Sofakissen in Häfelarbeit, sowie Muster zu Trivoltätenarbeit und anderen Novitäten, wie gewebte Unterwäsche für heiße Schürzen, gehäfelte Kinderhüte und Lätzchen, Schürzen mit Häfelverzierung usw. Die schönen Vorlagen auf Seite 33 dieser Ausgabe wurden diesem Häfelbuch entnommen. Das sehr empfehlenswerte Buch ist zum Preise von 12 Cents portofrei durch uns zu beziehen.

Die Deutsche Hausfrau,
Milwaukee, Wis.

Hübsche Arbeiten für fleißige Hände

Vorlagen für Häkel- und Klöppelarbeit

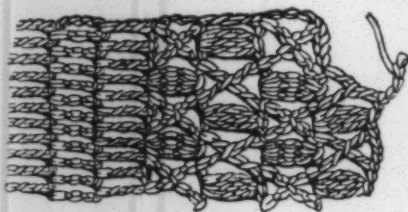
I. Gehäkelter Schal.

Der hübsche, leicht zu arbeitende Schal ist aus weisser Moos- oder Paphyrwolle herzustellen. Auf einem Luftmaschenanstrich von ungefähr 24 Zoll Länge arbeitet man abwechselnd 1 Doppelstäbchen, 1



I. Gehäkelter Schal

Luftmasche. Ist die Anschlagreihe vollendet, wendet man die Arbeit und häkelt 5 Um. Nun greift jedes Doppelstäbchen um die 2m. voriger Reihe. In dieser Weise arbeitet man noch 4—10 Reihen, je nach der Stärke der Wolle. Nun folgt das hübsche Grundmuster. 4 Um., 3mal den Häkelhaken umschlingen zum Kreuzstäbchen; das erste Stäbchen zu demselben arbeitet man auf das letzte Doppelst. voriger Reihe, dann überpringt man ein Doppelst. und in das 3. letzte arbeitet man den 2. Stab zum Kreuzstäbchen. Nun bleibt noch die 3. Schlinge übrig, die man zum St. abhäkelt. Alsdann folgen 3 Um. und das 4. St. in die Mitte der drei vorherigen gearbeitet, beschließt das Kreuz-



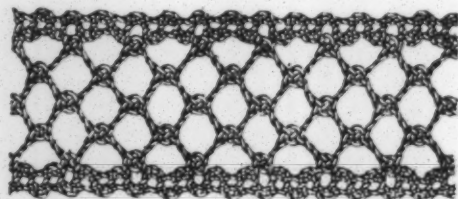
I. a. Arbeitsprobe zum Schal

stäbchen. Weiter arbeitet man 1 Um., 3 Doppelstäbchen, die in einer Masche vereinigt werden (Muschel genannt). Nachdem noch 1 Um. gehäkelte ist, folgen Kreuzst. und Muschel in der beschriebenen Weise. Je nachdem man die Länge des Schales wünscht, arbeitet man 10 bis 20 Reihen, dann folgen 3 Reihen Doppelst., 5 Reihen Kreuzst. und Muschel, 5 Reihen Doppelst., 5 Reihen Kreuzst. und Muschel, 5 Reihen Doppelst., 5 Reihen Kreuzst. und Muschel, 3 Reihen Doppelst. 10—20 Reihen Kreuzst. und Muschel und 4—10 Rei-

hen Doppelstäbchen folgen zum Schluß. Eingeknüppte Fransen verzieren beide Enden des Schales. Die beiden Längsseiten werden von einer Pitotreihe begrenzt.

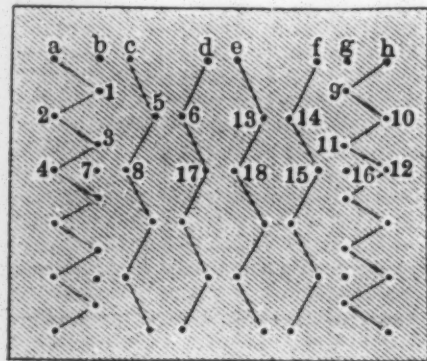
II. Geflöppelter Einsatz.

Der etwa 1 1/4 Zoll breite Einsatz wird mit Zwirn No. 20 (zweifach) und 10 paar Klöppeln gearbeitet. Man steckt in die L. a bis h des Klöppelbriefes Abb. II. a je 1 N., hängt der N. in L. a und h je 2 P., den übrigen N. je 1 P. an und arbeitet: Je 1 Dpschl. mit dem 3. und 4., 5. und 6., sowie mit dem 7. und 8. P. und das 4. bis 7. P. gedr. * Für den linken Rand Dpschl. mit dem 1. bis 3. P., die N. in L. 1 gest., Dpschl. mit dem 3. bis 1. P., die N. in L. 2 gest. und noch einmal hin- und hergehend Dpschl. mit den ersten 3 P., die N. dabei in L. 3 und



II. Einsatz in Klöppelarbeit

4 gest.; 1 Hbschl. mit dem 4. und 5. P., zwischen dem 4. P. 1 N. in L. 5., zwischen dem 5. P. 1 N. in L. 6 gest. und 1 Dpschl. mit dem 4. und 5. P., die P. gedr., 1 Hbschl. mit dem 3. und 4. P., wieder wie zuvor 2 N. gest. (in L. 7 und 8), 1 Dpschl. mit dem 3. und 4. P. und das 4. P. gedr. — Für den rechten Rand Dpschl. mit dem 10. bis 8. P., die N. in L. 9 gest., Dpschl. mit dem 8. bis 10. P., die N. in L. 10 gest. und hin- und hergehend



II. a. Klöppelbrief zum Einsatz Abb. II.

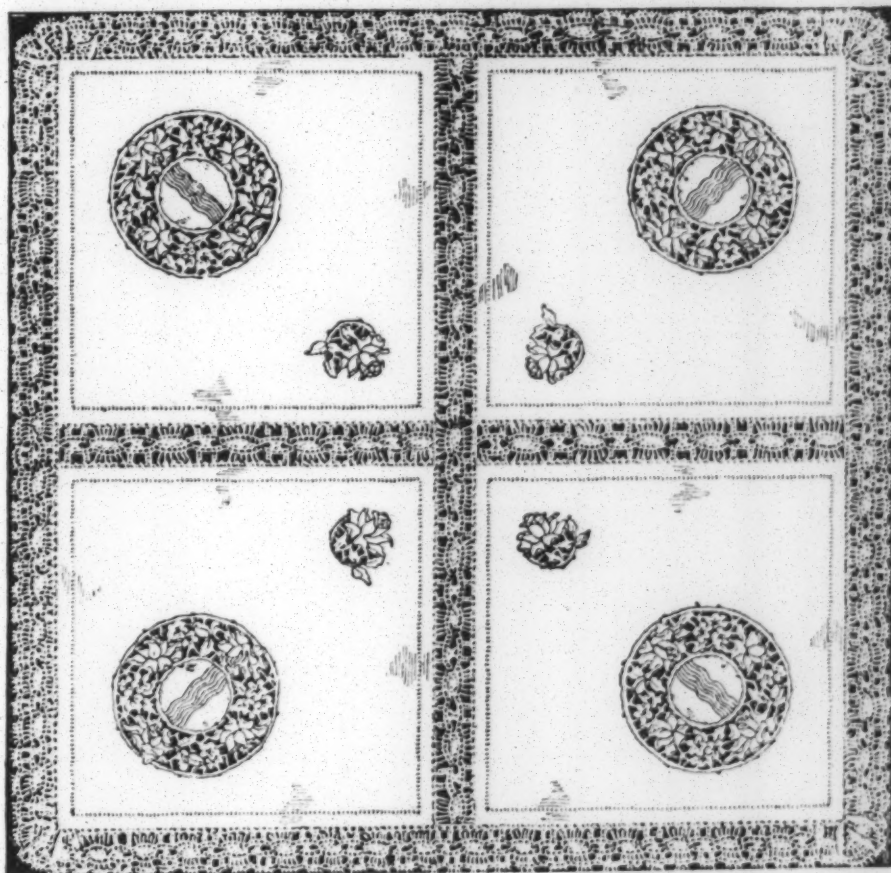
Dpschl. mit den letzten 3 P., die N. dabei in L. 11 und 12 gest. — Nun 1 Hbschl. mit dem 6. und 7. P., 2 N. in L. 13 und 14 gest., 1 Dpschl. mit den P. und die P. gedr., 1 Hbschl. mit dem 7. und 8. P., N. in L. 15 und 16 gest., 1 Dpschl. mit den P. und 18 gest. und 1 Dpschl. mit den P., die P. gedr. und vom * stets wiederholt.

Die Petunia.

Eine der dankbarsten Blumen sowohl für den Garten, wie auch für Hauskultur ist die Petunia. Im Garten sind die einfach blühenden Sorten ein prächtiger Schmuck für Teppichbeete. Man kann die Pflanzen leicht durch Stecklinge vermehren, und pflanzt diese vom Mai bis Juli in Töpfe mit guter Erde, zu Topfblumen im Winter.

Aus unserem Handarbeitskorb

Eine schöne Tischdecke in leichter Ausführung



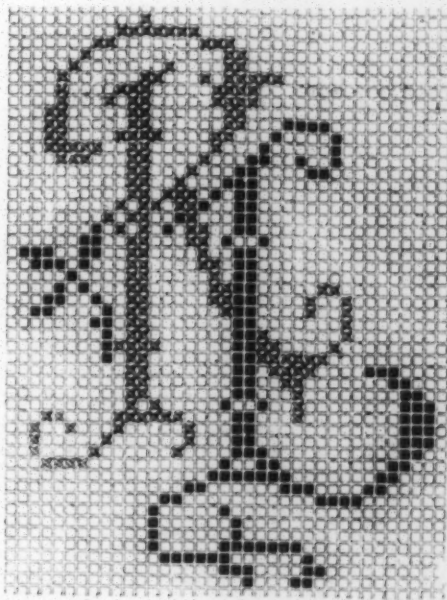
I. Tischdecke aus Taschentüchern mit Spitzenverzierung

I. Tischdecke aus Taschentüchern.

Eine schöne Tischdecke ist sehr leicht aus vier Taschentüchern in Verbindung mit Spitzeneinsatz und Kante herzustellen. Wie auf der Abbildung ersichtlich, werden die vier Taschentücher mit dem Einsatz verbunden und dann mit Spitze umrandet. Man bekommt bunte Taschentücher in so reizenden Mustern und Farben, das man ganz wunderhübsche Decken davon herstellen kann. Am dauerhaftesten ist Klöppeleinsatz und Spitze zu diesen Decken. Da man diese Spitzen sehr billig auch in Maschinenarbeit bekommt, stellt sich eine solche Decke gar nicht teuer.

II. Monogramm in Kreuzstickerei.

Das hübsche und präziöse Monogramm ist in leichter Kreuzstickerei auszuführen und kann zu den verschiedensten Zwecken Verwendung finden. Zum Zeichnen von Handtüchern, Tischtüchern und Servietten ist es mit schönster Wirkung zu verwenden. Wenn der Stoff, auf welchen man das Monogramm zu sticken wünscht, das Abzählen der Fäden nicht gestattet, so arbeitet man es über aufgestecktem Canवास, den man nach Beendigung der Arbeit fadenweise auszieht.



II. Monogramm H. L. für Kreuzstich

Verbläute Sommerfäden weiß zu bleichen.

Die zarten Farbtöne der hübschen Sommerkleider aus Batist, Mull und Leinen leiden durch die Sonne stets, und die lichtblauen Farben besonders unter der Einwirkung von Seeluft und Licht. Ist wird ein Kleidchenes Strandkostüm aus blauem Leinen, wie sie so gern getragen werden, dadurch ganz unbrauchbar gemacht für die zweite Saison, in dem es doch noch Dienste leisten soll. Wenn man nun zwar die verlorene Farbe auch nicht wieder gut herstellen kann, so gibt es doch eine Art, die Kleider ganz weiß zu entfärben, und zwar auf folgende Weise: Einen Löffel Chlorpulver löst man in heißem Wasser möglichst vollständig auf, tut so viel Wasser hinzu, daß es im ganzen 8 bis 10 Quart werden, seibt die Flüssigkeit durch, tut den sauber gewaschenen Stoff hinein und läßt ihn 2 bis 3 Tage darin liegen, möglichst von dem Wasser bedeckt. — Dann wird der Stoff herausgenommen und, ohne vorher zu spülen, in frischem Wasser bei beständigem Stauchen und Umrühren noch 1/2 bis 1 Stunde gekocht. Nachdem wird er herausgenommen und tüchtig gespült. Wer Gelegenheit hat, bleiche den Stoff noch an der Luft.

Achtung!



Setzt von jedem Mädchen, aber jeder Frau — jung oder alt — bereit verwendet werden, das bewirkt mit der Gesundheit gütigste Kosten zu tragen. Das

Herrick Uplift Corset

mit seinem „inneren“ Gurt, stützt den Leib und verleiht den empfindlichen Rückenmuskeln (sogenannte „Herrick“ —) die nötige Abstützung — und verleiht der Figur größte Haltung. Außerdem ist das Corset so bequem, daß es eine Chemise für die Trägerin bedeutet, welche es noch nicht probiert hat. Von Herren empfohlen. Schreiben Sie noch heute nach dem auf Verlangen FREE verlassenen illustrierten Katalog. Preisung garantiert.

Herrick Corset Company
527 Grant Park Building, Chicago

Goldfische.

Überall hin per Express sicher versandt. Best Euch ein Aquarium an. Wir liefern Goldfische aller Arten, Aquaria, Pflanzen, Futter. Schreibt um Preise. The Vincent Aquaria, Dept. B., Nauvoo, Ills.

Eine Sammlung moderner

Klavier-Stücke

Frei für 2 neue Leser

Prämie No. 1715

POPULAR HOME COLLECTION

FOR THE
PIANOFORTE

PRICE 50 CENTS

PHILADELPHIA
Theo. Presser Co
1110 CHESTNUT ST.

Die prächtige Sammlung von 46 Musikstücken für Piano wird Musikliebenden eine fast unerschöpfliche Quelle des schönsten Vergnügens im Heime darbieten. Es sind gefällige Kompositionen, alle neu und originell, und nicht in anderen Sammlungen zu finden. Folgend eine kleine Auswahl aus dem hübsch brochiert gebundenen Buch: At the Fair — Butterny Valse — Carmen March — Chinese Music Box — Christmas Song — Dance of the Village Maidens — Forget-Me-Not — Friends Again — Great Grandmother's Bridal Waltz — The Gypsy Show — June Roses — March of the Fairies — Merry Chimes — My Bonnie Laddie — Old Norwegian Folk Song — Sextet, from "Lucia di Lammermoor" — A Song of Spring — Veil Dance — Vesper Chimes usw.

Freie Prämie für 2 neue Leser (Nicht für das eigene Abonnement) Gegen Bar inklusive Porto 60 Cents.

Die Deutsche Hausfrau,
Milwaukee, Wis.

Taubheit



Das Gehör wird jetzt vollkommen wieder hergestellt in jedem Stadium von Taubheit oder Schwerhörigkeit, verursacht durch Catarrhische Taubheit, schlaffes oder eingesenktes Trommelfell, verdicktes Trommelfell, Nasen- und Eustachien in den Ohren, durch Scherres oder teilweise zerstörtes Trommelfell, Eustachien, usw.

Wilson Common-Sense Ear Drums

„Kleine drahtlose Telephone für die Ohren“ machen Medizin unnötig, denn sie ersetzen auf das wirksamste jeden Mangel oder Fehler der natürlichen Ohrtrichter. Es sind einfache Apparate, die vom Träger leicht in den Ohren angebracht werden, in die sie unsichtbar hineinpassen. Reich, sicher und bequem.

Schreiben Sie heute nach unserem 168 Seiten starken freien Buch über Schwerhörigkeit, es enthält alles Nähere, sowie auch Anerkennungs-schreiben.

WILSON EAR DRUM CO.

Incorporiert

774 Inter-Southern Bldg. LOUISVILLE, KY.

Gallensteine

Eine Person, die Gallensteine hat, ist unglücklich. Sind Sie die unglückliche Person? Wenn Sie mit Magen- oder Eingeweideleiden befallen sind oder an Verstopfung leiden, so sind Gallensteine wahrscheinlich die Ursache. Ihr verdauender Magen, Kopfweh, Nerven, Nüchtern oder Magenkrämpfe, Verdauungsstörungen, Blinde, trockene Zunge, fahle Gesichtsfarbe, Sauerbitterkeit, Schmerzen in der rechten Seite, dem Rücken, Leib oder Hüften, sind keine selbstständigen Krankheiten, sondern sind Warnungssignale der gefährlichen Leber- u. Gallensteinleiden, die Quelle der meisten aller menschlichen Leiden. Magenmedikationen, die die Verdauung verbessern sollen, schwächen den Magen immer mehr, und Abführmittel, die den Stuhlregulieren sollen, bringen die Verdauung in größere Unordnung. Sie müssen die Ursache des Übels behandeln, nicht die Symptome. Lassen Sie sich das Leber- u. Gallenstein- Buch schicken und erfahren Sie daraus, wie bequem man sich zuhause helfen kann, indem Sie „Gall-Ton“ gebrauchen. Adresse: GALLSTONE REMEDY CO., Dept. K-16 219 S. Dearborn St., Chicago, Ill.

Frei

Tragt kein Bruchband



Stuart's Plapao Pads sind vertrieben vom Bruchband, weil sie absichtlich selbsthaltend gemacht sind, um die Teile sicher an Ort zu halten. Keine Riemen, Schnallen oder Stahlbänder — können nicht rutschen, da sie auch nicht rutschen oder gegen den Rücken drücken. Zuvor haben sich selbst erfolgreich ohne Arbeitsverlust gehandelt und die hartnäckigsten Fälle überwinden. Wie ein Samt — leicht anzubringen — billige Geringfügigkeit ist natürlich, also kein Bruchband mehr gebraucht. Mit Selbstmedikation ausgerüstet. Wir beweisen, was wir sagen, indem wir Ihnen eine Probe Plapao vollständig zuschicken. Schreiben Sie Ihren Namen auf den Kupon und senden Sie ihn heute ab. Adresse: Plapao Laboratories, Block 149, St. Louis, Mo.

Name _____
Adresse _____
Wendende Post wird eine freie Probe bringen.

Kluger Frauen

halten immer eine Flasche Dr. Richter's

PAIN-EXPELLER

im Hause. Ein zuverlässiges Einreibemittel bei allen rheumatischen Schmerzen, Erkältungen, Verhäutungen u. s. w.

Nur echt mit der Anker Schutzmarke.

25c. und 50c. in Apotheken und direkt von

F. Ad. Richter & Co.

74-80 Washington Street, New York

Krampfadern, Schlimme Beine

erfahren schnell Besserung durch wenig kostende häusliche Behandlung. Die Schmerzen und Gefühlsstörungen werden beseitigt, Müdigkeit und Leiden gehoben. Alles Nähere gegen Einsendung der Adresse nach Briefmarke.

W. F. YOUNG, P. D. F.,
344 Temple St. Springfield, Mass.

Die Hausarbeit im Sommer

Wie man sie am zweckmäßigsten erledigt

Während der heißen Jahreszeit stöhnt die vielgeplagte Hausfrau noch mehr als sonst, und zwar mit Recht — es ist wirklich kein Vergnügen, im Sommer lange am glühenden Herdfeuer zu stehen oder zu waschen, zu plätten usw. Meist räumt der Sommer aus allen Poren, und dazu kommt noch allerhand Ärger von Seiten der Kinder oder sonst Sorgen, die nicht zur Abtuhlung nach des Tages Last und Plagen beitragen. Der Mahnruf „Immer ruhig Blut bewahren!“ gilt für unsere lieben Hausfrauen jetzt mehr noch als im Winter, wo die Temperatur von selbst für Mäßigung sorgt. Wer besonders schwer unter der Hitze leidet, der kann sich übrigens durch richtige Einteilung und etwas Ueberlegung manche Unannehmlichkeit der Sommerzeit mildern und unter Umständen den ganz beseitigen.

Vor allen Dingen gewöhne man sich daran, im Sommer recht zeitig aufzustehen und die Hauptarbeit des Morgens zu verrichten. Wo Kinder im schulpflichtigen Alter sind, da ergibt sich das Frühaufstehen ja von selbst, und eine pflichtgetreue Mutter wird ihre Kinder nicht ohne ein ordentliches Frühstück aus dem Hause gehen lassen. Sowie diese Aufgabe erledigt ist, gehe man an das Reinigen der Zimmer, wobei stets darauf zu achten ist, daß die Betten gut durchgelüftet und wenn irgend möglich der Sonne ausgesetzt werden. Es empfiehlt sich, sämtliche Räume täglich feucht aufzuwischen, da dies erheblich zur Mithaltung der Wohnung beiträgt und auch während des Arbeitens die Hitze weniger fühlbar werden läßt. Man plätte möglichst in einem schattigen Zimmer und nehme lieber die Arbeit des Hin- und Herlaufens nach der Küche auf sich, falls man kein elektrisches Eisen benutzt.

Beim Kochen kann man sich viel Wärme ersparen, wenn man so viel wie nur irgend zugänglich die Kochfliste anwendet; diese großartige Einrichtung müßte im Sommer in allen Küchen Trumpf sein, denn sie erleichtert das Kochen ungemein. Man kann die Gerichte schon in den frühesten Morgenstunden zurechtmachen, dann stellt man sie in die Kochfliste und kann nun in aller Ruhe und Sorglosigkeit seine Zimmer reinmachen und, wenn man will, sogar einen Vormittagsspaziergang unternehmen, verbunden mit dem Erledigen allerlei Besorgungen, Einkäufe usw. Das Essen brennt nicht an, und die Hausfrau leidet nicht unter der Glut des Herdfeuers. Falls sie einen Gasofen besitzt, nun dann spart sie eben Gas, und schließlich erhitzt Gas auch genügend, um das Kochen im Sommer nicht gerade zur Freude werden zu lassen.

Nachmittags darf sich jede Hausfrau ein Stündlein der Ruhe gönnen, besonders aber diejenige, die schon zu früher Morgenstunde mit der Arbeit begann. Sie wird nach der kurzen Ruhepause wieder umso frischer sein und dann gern noch mit den Kindern einen hübschen Spaziergang hinaus ins Freie machen. Man trage dafür Sorge, daß auch die Kinder ihr Tageswerk so einrichten, um wenig unter der Hitze zu leiden. Wenn sie von der Schule nach Hause kommen und gegessen haben, empfiehlt sich gleichfalls eine kleine Ruhepause für die unruhigen Geister. Gerade die Stunden von 1—4 sind ja meist die drückendsten Stunden. Nachher löst sich die Schwüle wenigstens etwas. Dann wird ein nicht heißer, sondern nur warmer Milchkaffee getrunken, oder kalter Tee, der sehr kühlend wirkt. Für die Kinder ist abgekochte, gut gekühlte und mit Marmela-

denbrot gereichte Milch am zweckmäßigsten; sie erfrischt und sättigt zu gleicher Zeit. Nachher kann ein Spaziergang zur Erholung aller unternommen werden.

Auch im Sommer dürfen die Kinder nicht allzulange aufbleiben. Nach einem leichten Abendbrot, das beispielsweise aus dicker Milch mit Brot und Marmelade oder aus einem dicken Pudding mit Saft bestehen kann, heißt es zu Bett gehen. Doch muß selbstverständlich für kühle Schlafzimmer gesorgt werden. Am Tage, besonders während die Sonne direkt auf die Fenster scheint, halte man diese zu, mache sie aber gleich auf, wenn es gegen Abend geht, oder wenn irgendwie die Hitze nachläßt. Es ist vorteilhaft, dunkle Zuggardinen über den weißen anzubringen, da ein dunkles Zimmer gleich viel kühler wirkt. Wenn die Kinder auch behaupten, noch gar nicht müde zu sein, lasse man nicht von der Regel ab, denn während des Wachstums muß der Mensch sein vollgerütteltes Maß von Schlaf haben.

Die Hausfrau selbst wird gerade in den kühleren Abendstunden noch manches Stückerl Arbeit bewältigen. Näh- und Flickarbeiten sollten aber möglichst am Tage erledigt werden, denn es ist besser, abends nicht allzuviel Licht in den Räumen zu haben, das erhöht die Temperatur und verhindert, daß die Räume auskühlen. Es gibt andere Arbeiten genug, die man gerade im Dämmerlicht vielleicht auf dem kühlen Balkon erledigen kann, und allzu spät wird die Hausfrau auch nicht schlafen gehen, wenn sie am nächsten Morgen wieder zeitig ihr Tageswerk wohlause gerührt beginnen will.

Auch dort, wo der Hausfrau Hilfe zur Bewältigung der täglichen Arbeit zur Verfügung steht, wird sie im Sommer die Einteilung so treffen, daß sämtliche Mitglieder des Hausstandes nicht allzusehr unter der Hitze leiden. Bei etwas gutem Willen von allen Seiten und der richtigen Einteilung läßt sich sehr viel erreichen, so daß der Sommer manches von seinen Schrecken verliert und jeder freudig seine täglichen Pflichten erfüllt.

Wo diese Rücksicht nicht genommen wird, da darf sich die Hausfrau nicht wundern über mangelnden Fleiß und auch nicht über Krankheitsfälle, die der Sommer gar leicht im Gefolge hat. Es liegt also in ihrem eigenen Interesse, während der heißen Jahreszeit mehr noch als sonst auf das Wohl sämtlicher Mitglieder des Haushalts zu achten.

Im Blütenreichtum steht die Welt.

Die Welt trägt heut ihr Sonntagskleid
Lichtgrün mit hellen Spitzen,
Dran wie demantenes Geschmeid
Viel tausend Perlen blitzen.

Der Frühling hat sie reich beschenkt
Mit köstlichen Gewändern,
Hat sie mit Himmelstau besprengt,
Geschmückt mit bunten Bändern,

Und ihr fein bräutlich aufgesteckt
Den weißen Blütenkleier
Und Fink und Nachtigall geübt
Zur selgen Frühlingsfeier.

Das ist ein Freuen, eine Pracht;
Es strömt aus allen Pforten.
Da wird gejauchzt, geschertzt, gelacht,
Gesungen allerorten.

Schatzkästlein praktischer Winke

Allerlei zum Gründlichreinemachen.

Sehr zu beachten ist bei dem Beginn dieser Frühjahrsarbeit, das jedes Ding auf eine völlig zweckentsprechende, seine Eigenart berücksichtigende Weise gereinigt wird. Die Hausfrau hat sich über zweierlei vollständig im Klaren zu sein, erstens — aus welchem Material besteht der Gegenstand, zweitens — welcher Art sind die daran haftenden Flecke; dann erst ist die Reinigung in Angriff zu nehmen.

Vor allen Dingen soll das Reinemachen wenig störend für die Familienglieder sein. Verfügt die Hausfrau nicht über so viel Gardinen und Vorhänge, daß eine zweite Garnitur fertig zum Aufstecken bereit liegt, so empfiehlt es sich, eine Hälfte der Fenstergarnitur, z. B. die Vitrage, vorher abzunehmen und zu waschen, damit wenigstens etwas sofort wieder angesteckt werden kann. Bei dem Fehlen von Doppelgarnituren ist es praktisch, wenigstens eine Garnitur Vorhänge in Vorrat zu haben; diese werden in einem als Wohnraum dienenden Zimmer aufgesteckt. Bis das nächste Zimmer in Angriff genommen wird, können die im ersten Zimmer abgenommenen Vorhänge bereits wieder gewaschen sein. Die Mühe, Zimmerweise waschen zu müssen, ist in Haushalten, in denen keine Störung sein darf, dann das einzige Hilfsmittel.

Kippfächer, Silber, Bronzen und transportable Lampen sind am Tage vorher wegzunehmen und zu säubern. Am folgenden Tage müssen dann frühzeitig Gardinen und Teppiche abgenommen und die Möbel geklopft werden. Angenehmer und sauberer noch, wenn auch etwas kostspieliger, ist ein Staubsaugapparat, der, wenn man keinen eignen hat, in der Großstadt tageweise zu leihen ist. Teppiche und Plüschmöbel können, wie bekannt, mit rohem Sauerkraut, gebrauchten Teeblättern, mit einem in Salmiakwasser getauchten Tuch abgerieben und mit sauberem Tuch nachgerieben werden. Seidene Möbelbezüge reibt man vorsichtig mit einem in heißes Kartoffelmehl getauchten Wattebäuschchen ab. Flecken werden mit einem Brei von Benzol und gebrannter Magnesia überstrichen, mit Lötluchpapier bedeckt und mit warmem, nicht heißem Eisen vorsichtig überplättet und das Pulver abgeburstet. Bei Mattpflanzen sind die Töpfe mit Wurzelbürste und Seife gründlich zu säubern, die Blätter werden mit einem Schwamm erst ganz naß, dann noch einmal mit fest ausgedrücktem Schwamm gewaschen. Sie sollen auch jedes Jahr einmal, wenn auch nicht am Reinmachtag selbst, umgeseht und wöchentlich einmal abgebraust (oder in der Badelwanne abgeduscht) oder noch besser abgereinigt werden. Lackierte oder polierte Möbel sind mit einem in lauwarmes Wasser getauchten Leder, dem etwas Spiritus oder Petroläum zugesetzt wurde, abzuwischen, zu trocknen und mit wenig Leinöl oder Möbelpolitur nachzureiben. Haupterfordernis dabei ist, daß Öl oder Politur gründlich in das Holz eingerieben werden. Weiß lackierte Möbel und Türen erhalten neuen Glanz durch Abwaschung mit abgekochter Weizenkleie oder Salmiakwasser. Seife und Soda sind bei derartigen Gegenständen zu vermeiden, wohl aber kann man ungestrichene Korbmöbel mit Bürste, weicher Kernseife und heißem Wasser säubern. Das Trocknen soll dann möglichst schnell an frischer Luft oder Sonne geschehen. Eichenmöbel dürfen nicht mit Wasser in Berührung kommen, man reinigt sie mit Terpentin und reibt mit Bohnermasse und weichem Tuch nach. Auf dieselbe Art wer-

den auch braune, gewachsene Türen behandelt. Jalousien sind abzunehmen und zu waschen. Am zweckmäßigsten hierfür sind eine kräftige Bürste mit langem Stiel und heißes scharfes Sodawasser, während für weiße Fensterrahmen Seifenpulverwasser vorteilhafter ist.

Das Aufräumen und Reinigen von Schubfächern kann besser vorher besorgt werden, es fördert die Arbeit sehr, wenn man am Reinigungstage selbst die Kästen einfach herausnehmen und fortstellen kann.

Schubdecken, -bezüge, leinene Gardinen und dergleichen sind vorher je nach ihrer Eigenart mit den entsprechenden Waschmitteln zu waschen oder reinigen zu lassen (Venetianische Seife, Gallseife für gestrichelte Leinwände, Panamasäpne für Wollstoffe, Spiritus für Seide, Salmiakwasser für dunkle Decken). Von etwa daran haftenden Flecken lassen sich entfernen: Tinte und Rost — mit Zitronensäure und Kleesalz (Wist), Fett durch Benzin oder Aether, Kaffee, Kakao oder Schokolade — mit Eigelb einreiben, man muß gut mit Wasser nachspülen, Harz, Teer, Ruß, Lackfarbe — mit Terpentin oder Aether, Zucker und zuckerhaltige Flüssigkeiten — mit heißem Salmiakwasser, Obstflecken anzuweichen und über brennenden Schwefelstein zu halten. Man versäume nicht, den gewaschenen Sachen durch Zuckersirup, Gelatine, verschiedene Stärken oder Leimwasser (bei dunklen Stoffen) wieder etwas Steife zu geben, sie halten dadurch länger vor.

Die Tapete kann mit einem bis zwei Tage altem Schwarzbrot abgerieben werden; für diese Arbeit läßt man, wenn man nicht über sehr viel Hilfskräfte verfügt, am besten den Tapezierer kommen. Nicht zu vergessen sind auch Heizungs- und Beleuchtungsförpser.

Berl- und Glasbehänge der Lampen lassen sich in lauwarmem Seifenwasser gut reinigen. Glöden und Zylinder sind zu waschen, Glühströmpe oder -birnen werden durchgesehen und eventuell erneuert; bei Petroleumlampen wird das Paffin gereinigt und ein neuer Docht eingezogen. Das Metall ist bei den modernen Lampen meist lackiert, man begnüge sich mit einfachem Abwaschen und vermeide möglichst alles Putzen, denn hat man einmal damit angefangen, muß man es fortsetzen; lieber erneuert man von Zeit zu Zeit den Lacküberzug.

Zum Schluß wird noch der Fußboden gründlich gereinigt. Linoleum wird mit Seifenwasser, gestrichener Fußboden mit schwachem, lauwarmem Sodawasser behandelt (sofort nachtrocknen), Parkett mit Stahlstränen gereinigt, Linoleum ist nach vollständigem Trocknen zu bohnen oder mit Stauböl einzureiben, auch gestrichene Fußböden kann man bohnen. Je nach der Größe des Haushalts und der Anzahl der Hilfskräfte werden alle diese Arbeiten selbstverständlich mehr oder weniger schnell erledigt sein. Es ist nicht nötig, daß sie alle bei jedem Reinemachen an die Reihe kommen; wer Kraft und Zeit sparen muß, wird einmal dies, einmal das andere weglassen. Arbeiten, wie z. B. Tapetenabreiben, Möbelaufpolieren, Türenwachsen brauchen nur alle 2 bis 3 Jahre einmal gemacht zu werden.

Polierwachs für helle und dunkle Eichenmöbel, gewachsene Türen u. dergl. 1/3 ungeweißes Wachs und 1/10 ungehelltes Harz läßt man über gelindem Feuer zerfließen, gießt die Masse heiß in ein Ton- oder Porzellangefäß und rührt 1/6 Unze französisches Terpentinöl hinzu.



32 Preis-Rafflen 10c

Das größte Häfel-Paffen-Buch: es enthält 32 prächtige neue Paffen (Hofes) für Kleider, Taillen oder Unterbekleidung. Die Illustrationen sind besonders deutlich und zeigen die Häfelstücke vergrößert. Mit jeder Paffe werden vollständige leicht verständliche Anweisungen zur Anfertigung gegeben. Zum Verkauf überall für 10c oder per Post für 12c.

RICHARDSON'S
H. M. C. Gordonnet, Art. 65

Häfelgarn mit grüner Einfärbung
Dies ist das echte, merzerisierte, waschbare Gordonnet Häfelgarn — von Fachleuten vorgezogen. Fabriziert in Belgien. No. 3, 5, 10, 20, 30, 40, 50, 60, 70, 80. Fern. No. 3, 5, 10, 15, 20, 30, 40, 50, 60. Preis 10c per Rolle überall, oder per Post 12c.

Spezial Offerte

Wenn Ihr Händler nicht das H. M. C. Häfelgarn mit grüner Einfärbung führt, so schicken Sie Ihre Bestellung für 5 oder mehr Rollen Häfelgarn zu 10 Cents die Rolle an uns, und wir schicken Ihnen das Buch der "32 Preis-Rafflen" frei, oder eines der folgenden Bücher nach Ihrer Wahl:

- Richardson's Bibliothek
- Vollständiges Häfelbuch, No. 1
- Vollständiges Häfelbuch, No. 2
- Spinnen und Einfärb, No. 3
- Häfelpaffen, No. 4
- Perücken, No. 6
- Privatlebenarbeit, No. 7
- Stickerbuch, No. 9
- Preis-Paffen, No. 10

Dieses sind die besten und modernsten Bücher bis jetzt herausgegeben. Der Preis ist 10c das Stück (12c per Post) wenn separat gekauft.

Freie Bücher!

Geben Sie die runden grünen Etiketten von den Rollen H. M. C. Art. 65 Gordonnet, oder Art. 35 Perle Cotton, auf. Wir geben Ihnen dafür irgend eines der obigen Bücher "frei" im Austausch für 10 grüne Etiketten nebst 5c in Briefmarken.

RICHARDSON SILK CO.
Dept. 6522 Chicago, Ill.
Fabrikanten von Richardson's Spulen- und Stickfäden.
Händler: — Schreiben Sie um Spezial-Vorschlag.

Dr. Isaac Thompson's Augenwasser



Hilft schwache, entzündete Augen und ist ein unübertreffliches Augenwasser. Das kostet 25c. Es halten Sie Ihre Augen gesund und werden behütet sein Sie gesund zu erhalten.

25c In allen Apotheken erhältlich oder per Post zu beziehen gegen Einzahlung des Postages.

Schreiben Sie nach freier Postkarte
JOHN L. THOMPSON SONS & CO.
155 River Street, Troy, N. Y.

Glänzt schon bei sanftem Reiben



Steht immer glänzend

Große Büchse 10c

Kill The Hair Root

Meine Methode ist die einzige Weise um überflüssigen Haar am Hinterkopfe zu beseitigen. Einfach, schmerzlos, unbedenklich. Verursacht keine Narben. Probiere frei. Schreiben Sie heute unter Einsendung von 2 Cents in Marken. Ihr liebster Schönheitsschönheit. D. J. MAHLER 625-X, Mahler Park, Providence, R. I.

Ein überraschender Garten für \$1.00

3 Hybridische Zierrosen, 2 Camas, 6 Gladiolen, 3 weisse Gladiolen, 10 verschiedene, alle feine, wunderbare Blumen. Preis für \$1.00. Schreiben Sie zur Abfertigung in Brief. H. S. TILLOTSON, 3904 Elworth St., Philadelphia, Pa.



Prachtvolle Rosen zur Zierde des Blumengartens Als Prämie frei für eine neue Leserin

Es gibt keine anderen Blumen, welche an Schönheit und herrlichem Duft mit Rosen zu vergleichen sind. Hier bietet sich Ihnen nun Gelegenheit, eine Kollektion von zehn ausgewählten Rosenarten vollkommen kostenlos zu erwerben. Es sind winterharte, immerblühende Rosen von herrlichen Farbenschattierungen. Die Pflanzen sind kräftig, gut bewurzelt und belaubt, welche alle, mit Ausnahme der Kletterrosen, bei gewöhnlicher Pflege schon diesen Sommer blühen werden. Sie wachsen üppig in jedem guten Gartenboden, und die Büsche nehmen jedes Jahr an Schönheit und Größe zu.

Um Ihnen behilflich zu sein, daß die Pflanzen in Ihrem Garten gut gedeihen, haben wir Vorkehrungen getroffen, daß die Rosen Ihnen zur richtigen Zeit zum Einpflanzen von den Lieferanten zugesandt werden. Bei spätem Frühjahr werden Ihnen die Pflanzen dementsprechend später zugesandt. Folgend geben wir Daten für die Pflanzzeit in den verschiedenen Gegenden: Die richtige Zeit zur Anpflanzung von Rosen ist für Texas, California, Florida vom 15. Februar an. Für Arizona, Oklahoma, South Carolina vom 1. März an. Für Washington, Tennessee, Virginia vom 15. März an. Für Nevada, Kansas, Missouri vom 1. April an. Für Iowa, Ohio, West Virginia vom 15. April an. Für Montana, Michigan, New York und alle New England Staaten vom 1. Mai an. Für Wisconsin, Illinois und die mittleren Staaten vom 15. Mai an.

Senden Sie Ihre Bestellung jetzt ein, und sichern Sie sich Rosen, diese Königinnen der Blumen, für Ihren Garten.

Milady

Eine sehr kräftig wachsende rote Rose von herrlichem Duft und dunkelgrünem Laub, das einen prächtigen Hintergrund für die unvergleichliche Schönheit der Blüten bildet, deren Duft entzückend ist.

White Cochet

Vorzüglich zum Auspflanzen im Garten geeignet, gedeiht diese Rose auf das Beste selbst unter den ungünstigsten Witterungs- und Bodenverhältnissen. Die Blüten sind schneeweiß in Farbe.

Sunburst

Keine Feder vermag die Schönheit dieser Rose zu schildern, dabei ist der Blütenreichtum erstaunlich üppig. Die Blüten sind von brilliantem Kupfergelb und Goldgelb und sehr effektiv.

Queen of Colors

Eine neue entzückende Rose von be-

sonderer Pracht und fortwährendem Blütenreichtum. Die Blüten sind von riesiger Größe und herrlichem Farbenspiel, vom zartesten Rosa bis Karmoisinrot.

Helen Gould

Diese Rose ist die wertvollste rote Rose, welche man zum Auspflanzen im Garten haben kann und sollte in keiner Kollektion fehlen. Die Stöcke erfreuen während des ganzen Sommers durch Blüten.

My Marylan

Eine selten angetroffene Vereinigung eines poetischen Namens mit großer Schönheit bietet diese herrliche Rose. Die Pflanze ist sehr winterfest. Die Blüten sind von unbeschreiblich schönem Rosa.

Bessie Brown

Diese reizende weiße, leicht rosa anwachsende Rose verursacht bei ihrer ersten Einführung wegen ihrer außerge-

wöhnlichen Größe und Schönheit Aufsehen. Die Pflanze ist auch sehr standhaft.

Meteor

Reiches, samtartiges Rot ist eine Eigentümlichkeit dieser Rose, die mit keiner anderen zu vergleichen ist. Sie duftet außergewöhnlich stark und lieblich. Ihre große Standhaftigkeit empfiehlt sie sehr.

Rena Robbins

Eine neue gelbe Rose, welche sich zur Anpflanzung im Garten ganz vortrefflich eignet, da sie in nahezu jedem Boden gut gedeiht. Die Blüten sind goldgelb, ausnehmend groß und duften prächtig.

Lady Gay

Unter Kletterrosen ist diese Rose wohl als die beste zu betrachten. Sie ist winterhart wie eine Eiche, die Stämme erreichen eine Höhe von zwölf bis fünfzehn Fuß in einem Jahr. Die Blüten sind rot.

Für Einsendung einer neuen Leserin (nicht für das eigene Abonnement) nebst dem Betrag für ein Jahresabonnement, geben wir diese prachtvolle Rosen-Kollektion als Prämie frei.

Gegen Bar ist diese Rosen-Kollektion für 75 Cents zu beziehen.

MAJESTAETISCHE GLADIOLIEN

Zwanzig große blühende Knollen.

Jede wird diesen Sommer blühen

Frei als Prämie für eine neue Leserin—Nicht für das eigene Abonnement.

Gladiolen gehören zu den beliebtesten im Sommer blühenden Knollenpflanzen. Sie sind im Garten als prächtige Zierpflanze sowie auch als Schnittblumen beliebt. Sehr viel ist in der letzten Jahren von Gärtnern getan worden zur Erhöhung der Größe und Schönheit der Blüten, und der Erfolg ist fast wunderbar zu nennen. Die Kollektion, welche wir hiermit offerieren, wurde aus hundert der besten Sorten ausgewählt und die einzelnen Exemplare zeichnen sich durch besondere Schönheit der seltensten Farbenschattierungen aus. In Massen zusammengepflanzt bilden die Blüten ein farbenprächtiges Beet, das unübertroffen ist zur Zierde des Gartens. Aber auch als Randpflanze von Gehäusen nehmen sie sich prächtig aus. Sie wachsen gut bei gewöhnlicher Pflege und gedeihen in jedem Gartenboden. Zum Einpflanzen wähle man, wenn möglich, sonnige Lage, lege die Knollen drei Zoll tief in den Boden mit vier bis sechs Zoll Zwischenraum. Sobald sich die ersten Blätter zeigen, sollte der Boden darum gelegentlich aufgelockert werden, um die besten Resultate zu erzielen.

Diese Kollektion Gladiolen ist für Einsendung einer neuen Leserin (nicht für das eigene Abonnement) nebst des Betrages für ein Jahresabonnement als freie Prämie zu beziehen.

Auch gegen Bar für 50 Cents erhältlich.

Die Deutsche Hausfrau, Milwaukee, Wis.



Allerlei für Haus und Herd

Frühlingszeit.

Wie ist so schön die Frühlingszeit,
Das Herz wacht auf, die Brust wird weit,
Bringt neue Hoffnung, neuen Mut,
So manches wird nun wieder gut.

Vergessen ist des Winters Plag',
Manch armes Herz sich freuen mag,
Denn plan aufs neu, mit Gott voran,
Er hilft und führt dich immer an.

Die Welt die war so wunderschön,
Wenn sich die Menschen nur versteh'n,
Sieh' wie d' Natur zum Herzen lacht,
In schöner, holder Frühlingspracht.

Zu holder Frühling lehre ein
In jede Hütte, jedes Heim,
Erfüll mit Hoffnung jedes Herz,
Daß leichter wird manch herber Schmerz.
Von Hans Ghr, Scranton, Pa.

Gefrückelte Bettdecken.

Möchten wohl einige Leserinnen die
Freundlichkeit haben, mir einige übrige
Stattums oder Gingham-Beugstücke zu sen-
den? Mit bestem Dank im Voraus, Frau
Louisa Newer, Birch Run, Mich., R. F.
D. 1, Box 62.

Blumenaustausch.

Würde wohl eine liebe Mitleserin
Blumen mit mir austauschen? Habe sehr
schöne große rosa Gladiolen, die ich von
Deutschland mitbrachte. Ich gebe 12 der
deutschen Gladiolen für 6 weiße Gladiolen
und 6 weiße und rote Rattus Geor-
ginen. Es würde mich sehr freuen, wenn
wir einander auf diese Weise gefällig sein
könnten.

Frau Louise Ziegler, Route 1,
Verwick, Ohio.

Schlingrosen zur Laubenberankung.

Unter dem Sammelbegriff Schling-
und Kletterrosen verstehen wir jene Ro-
senarten, deren Triebe lang und ranken-
artig emporklimmen und auf diese Weise
Lattengerüste, Baumstämme, Hauswände,
Vergolen und Lauben mit ihrem frischen
Grün überziehen, aus dem gar bald die
Rosensprossen in solcher Menge hervorleuch-
ten, daß man kaum noch ein grünes
Blatt sieht. Einige Rücksicht ist bei An-
wendung der Schlingrosen zur Laubenbe-
rankung auf die jeweiligen Bodenverhält-
nisse zu nehmen, denn alle Rosen lieben
einen kräftig lehmigen Boden, der nicht
kaltgründig, sondern warm sein muß.
Alle Rosen brauchen zu ihrem guten Ge-
deihen viel Sonne, da sie sonst wohl Blät-
ter, aber keine Blüten entwickeln. Auch
das Gießwasser darf nie zu kalt sein, und
wohl keine Gartenpflanze leidet so unter
zu kaltem Wasser, als die Rose. Das
Brunnen- und Leitungswasser, das bei
uns ja meist aus Schläuchen gepumpt wird,
ist oftmals zu kalt. Kommt nun das kalte
Wasser in den Boden, so wird die Boden-
wärme zu schnell abgeführt, die Rosen-
wurzeln verlieren die Fähigkeit, das Wasser
aufzusaugen, und die Folge ist, daß ent-
weder alle Knospen und Blätter verküm-
mern oder die Rosen gar Blätter und
Blütenknospen abwerfen, ein Vorgang,
den man ja alljährlich bei uns im Herbst
bei sämtlichen laubtragenden Gewächsen
beobachten kann, wenn die Temperatur
plötzlich stark sinkt und der Boden stark
abgekühlt wird. Zum andern sind bei zu
kaltem Gießwasser oder zu kühlem Stand-
ort im Schatten der Meltau ständiger
Gast auf Blättern und Trieben, und nicht
wenigen Rosen bringt dieser Schmaroker-

pilz alljährlich vor der Zeit den Tod. Ein
Schnitt ist bei allen Schlingrosen ganz und
gar nicht angebracht, höchstens lichtet man
zu dicht stehende Zweige in ihrer ganzen
Länge etwas aus, schneidet aber Spitzen-
triebe nicht zurück. Schlingrosen im Haus-
garten sind das Lieblichste, was man sich
denken kann, und ihr poetischer Zauber
hat von jeher unsere Dichter begeistert.
Jetzt, zur werdenden Frühlingszeit, wo
man überall Neuschöpfungen in den Gar-
tenanlagen vornimmt, sollte man deshalb
auch die Anwendung von Schlingrosen
nicht vergessen.

Alter Gärtner.

Wein zu klären.

Vorigen Herbst habe ich selbstgemachten
Traubenwein auf Flaschen gefüllt und der
Wein ist immer noch trübe. Kann mir
vielleicht eine der Leserinnen der Deutschen
Hausfrau mitteilen, welches Mittel den
Wein klären wird?

Frau Elisabeth Seitz, Fremont, Nebr.

Lieder erwünscht.

Kann mir vielleicht eine liebe Mitleserin
das Gedicht senden: „Pastor von
Ohnewitz“, dessen erster Vers lautet:

Der Pastor von Ohnewitz,
Hatte nur eine Predigt im Besitz,
Mit der hielt er Haus,
Jahr ein und Jahr aus.

Frau E. Bornemann, 4431 E. W'wah,
St. Louis, Mo.

Könnte mir wohl eine der werten Mit-
leserinnen das Lied besorgen: „Des Pfar-
rers Tochter zu Taubenheim“

Frau Ed. Fiedler, 900 Powers Str.,
Grand Rapids, Mich.

Kann mir eine liebe Mitleserin die Lie-
der senden, deren Anfang lautet:

„Es wird wohl Winter weit und breit,
Die rauhen Winde wehen —“ und
„Als in's Land der Frühling kam —“

Frau Anna Sippel, College Addition,
Charles City, Iowa.

Wer sendet mir wohl die Lieder, deren
Anfang lautet:

1. „Wie schön in's, wenn nach blut'gem
Krieg.“

Durch Schleswig-Holstein's Kampf und
Sieg —“

2. „Jahr mich hinüber junger Schiffer
In jenes unbekannte Land —“

Hilf. Mida Mueller, Dairy Farm,
Clapel Rd., Merchantville, New Jersey.

Würde mir eine liebe Mitleserin viel-
leicht das Ende des folgenden Reimes
über die Wochentage mitteilen können:
„Montag fängt die Woche an, Dienstag
ist man übel dran, Mittwoch sieht man mit-
ten drin“ — Das übrige ist meinem Ge-
dächtnis entfallen. Mit bestem Dank schon
im Voraus.

Frau Babetta Stadler, geb. Nuernbergerin,
Embora, Kansas.

Wer sendet mir wohl das Lied:

„Ein Jährlich zog zum Kriege“. Mit
bestem Dank im Voraus,

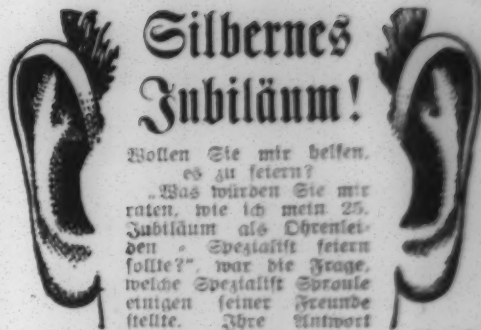
Frau Helena Rabenhorst, R. 1, Box 26,
Maribel, Wis.

Würde mir eine liebe Mitleserin das
Gedicht senden: „Der Abt von St. Gallen“.
Im voraus bestens dankend,

Frau Albert Jansin, 1004 Colt Ave.,
Sandusky, Ohio.

Kann mir wohl eine liebe Mitleserin
das Gedicht, betitelt: „Der gute Hirte“,
zukommen lassen. Mit bestem Dank im
Voraus.

Frau Luise Ehrhardt,
R. 2, Fairbank, Iowa.



Silbernes Jubiläum!

Wollen Sie mir helfen,

es zu feiern?

„Was würden Sie mir
raten, wie ich mein 25.
Jubiläum als Ohrenlei-
den „Spezialist feiern
sollte?“ war die Frage,
welche Spezialist Sproule
einigen seiner Freunde
stellte. Ihre Antwort

lautete einstimmig: „Geben Sie eine bestimmte
Anzahl Ihrer Behandlungen für Kopfgeräusche,
frei.“

Nach sorgfältiger Überlegung hat sich der
Spezialist entschlossen das zu tun, und er wünscht,
daß jeder an Kopfgeräuschen Leidende ihm be-
hüflich sein möchte sein Jubiläum zu feiern
durch das Verlänger einer freien Behandlung.

Vor genau 25 Jahren begann er mit der Aus-
übung dieses Leidens und hat seit einem Vierteljahr-
hundert ununterbrochen weiter gewirkt. Hunderte
über Hunderte von Leuten, welche nicht mehr
glaubten von den schrecklichen unablässigen Kopf-
geräuschen frei werden zu können, haben durch
Gebrauch seiner Behandlung wohlthätige Ruhe ge-
funden.

Ferner bestätigt jeder an Kopfgeräuschen Lei-
dende von ganzem Herzen die größtmögliche er-
zielte Wahrheit, daß sein Leiden nur zu einem
einzigem sicheren Warnungszeichen der bevorstehenden
Taubheit ist. Ob nun auch die Ohrengeräusche
beständig oder gelegentlich eintreten mögen — ob
das Gehör noch scharf ist, oder mehr oder weniger
schon angegriffen, so tritt schließlich doch Taub-
heit ein. Welches jammervoller Leiden gibt es
wohl? Nach liebevollem Ausdruck in Worten und
noch nicht im Stande zu sein ein Wort des Mit-
leidens zu verstehen, von Freunden und Gesell-
schaft abgeschlossen zu sein — für andere nur
eine Last und Störung zu sein!

Freie Kopf-Geräusche Behandlung

Auf jeder seines Silbernen Jubiläum offe-
riert Spezialist Sproule auf kurze Zeit allen an
Kopfgeräuschen Leidenden, welche diese freien
Leiden, freie Behandlung.

Er kommt damit den vielen Wünschen von
Personen nach, welche gerade wie Sie auch an
Kopfgeräuschen und bevorstehender Taubheit lei-
den und durch seine Behandlung vollständig ge-
lindert wurden.

Verlaumen Sie diese Silber-Jubiläum Gele-
genheit nicht. Ziehen Sie sich sofort hin und
schreiben Sie einige Worte an Spezialist Sproule
mit dem Verlangen nach einer „freien Jubiläum
Behandlung“, oder schreiben Sie einfach „Freie
Jubiläum Behandlung“ auf eine Postkarte, un-
terzeichnen Sie Ihren vollständigen Namen nebst
der Adresse, und die Behandlung wird Ihnen so
schnell zufließen als es durch die Post geschehen
kann.

Sie können sich dann selbst über diese Behand-
lungsmethode unterrichten. Es wird Sie keinen
Cent kosten. Hören Sie nicht, Zögern Sie
nicht an und feiern Sie selbst ein Jubiläum, in-
dem Sie sich von den schrecklichen Kopfgeräuschen
befreien. Bedenken Sie, wie glücklich Sie sich
fühlen würden, wenn Sie davon befreit sind!

Schreiben Sie jetzt! Verlangen Sie eine freie
Jubiläum Kopf-Geräusche-Behandlung und neh-
men Sie an der Feier teil.

Schreiben Sie in Deutsch oder Amerikanisch.
DEAFNESS SPECIALIST SPROULE

485 Trade Building, Boston, Mass.

An die Frau eines Trinkers

Ich habe eine wichtige, vertrauliche Botschaft für Sie. Die-
selbe kommt in einem einfachen Kuvert. Wie man die Botschaft
leicht in 3 Tagen befreit und das Heim glücklich machen kann.
Wunderbare, sichere, ansehnliche, zuverlässige, nicht feilschende
Methode, garantiert. Schreiben Sie an Wm. J. Moore, 114 W.
Station 6, New York, N. Y. Zeigen Sie diese Anzeige Anderen.

ASTHMA

Behandlung auf
freie Probe gelandt.
Wenn Sie kranken, lassen
Sie uns wissen, wenn nicht,
ist Sie FREE. Geben Sie
die Graven-Coffin an. Schreiben
Sie heute um unsere

Behandlung. W. K. STERLING, 616 OHIO AVE.,
SIDNEY, OHIO.

Man antworte, bitte, in englischer Sprache.

Stimmen aus dem Leserkreise

Nicht um alles in der Welt.

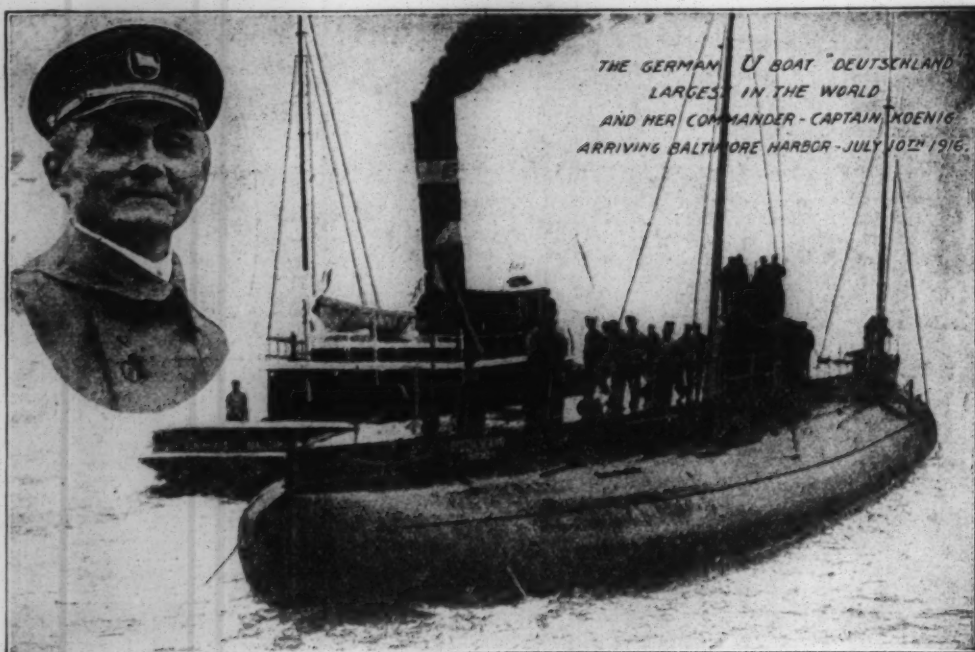
Habe gestern Ihren Brief erhalten und hatte schon eine Woche vorher im Sinn, meinen Betrag einzusenden. Nun bin ich froh, daß ich es nicht getan, da ich Ihnen dann nur \$1.00 geschickt hätte, weil ich von der Abonnementserhöhung noch nichts wußte. Wollte aber um alles in der Welt keine Nummer unserer lieben „Hausfrau“ vermissen, denn sie ist uns so an's Herz gewachsen, daß wir lieber eine Mahlzeit übergehen würden, als einen Monat die Zeitschrift nicht bekommen. Herzliche Grüße von Ihrer treuen Leserin

Frau M. S., Fla.

Aus der Gummistadt.

Da ich im Briefkasten unserer geschätzten „Hausfrau“ so wenig Korrespondenz aus Akron, Ohio, finde, so möchte es vielleicht interessieren, aus dieser so wichtigen Industriestadt unseres Landes zu hören. In den Artikeln aus der Landesgeschichte von Amerika, welche in den letzten Nummern der „Hausfrau“ erschienen, wurde auch John Brown erwähnt, der sich zur Zeit der Sklavenbefreiung einen nationalen Ruf erwarb. Es ist vielleicht nicht so allgemein bekannt, daß dieser Mann einst ein wohlbekannter Bürger von Akron war, allerdings zu einer Zeit, da es noch kaum auf der Landkarte angegeben war und kaum die Größe eines kleinen Dorfes hatte, in dem noch Indianer und Wölfe ihr Leben trieben. Heute zählt Akron zu den modernen Städten der Vereinigten Staaten. Auch ist die Stadt weltberühmt infolge seiner Gummizindustrie. Das Haus des oben genannten John Brown's steht noch und ist im Besitz eines der Gummimillionäre. Dieser kaufte das ganze umliegende Terrain und ließ es in eine prächtige Anlage umwandeln. Dem alten Brown'schen Hause wurde ein prächtiger Anbau hinzugefügt, ohne doch das historische Aussehen des Gebäudes zu verändern. John Brown hatte mehrere Söhne und eine Tochter. Der letzte seiner Söhne starb vor ungefähr 3 Jahren im 80. Lebensjahr, während die Tochter noch bis vor einem Jahr lebte. Vor vielleicht 5 oder 6 Jahren wurde zum Andenken dieses Freiheitshelden von den hiesigen deutschen Vereinen ein Denkmal in unmittelbarer Nähe seiner Wohnung errichtet. Es hat einen ideal schönen Platz in einem vor einigen Jahren zu einem Park umgewandelten Wäldchen. Das Denkmal besteht aus einem hoch in die Lüfte ragenden Schaft, dessen Spitze eine Marmortafel mit mächtigem Adler ziert. Auf dem Sockel, welcher das Denkmal trägt, ist die Widmung angebracht. Das Ganze macht trotz seiner Einfachheit einen erhebenden Eindruck auf jeden, der die historische Geschichte dieses Mannes kennt. Außer diesem besitzt Akron noch ein anderes historisches Andenken in Gestalt eines Kanals, der zu damaliger Zeit das einzige Verkehrsmittel zwischen dem Ohio Fluß und den Great Lakes war. Da es zu jener Zeit noch keine Eisenbahn in Akron gab, war aller Personen- und Frachtverkehr auf diesen Kanal angewiesen. Präsident Garfield benutzte in seinen jungen Jahren noch diesen Verkehrsweg und war in Akron so manches Mal zu Gast. Es gäbe ja noch manches zu berichten, doch dieses soll genügen, um einen kleinen Begriff zu geben von der weltberühmten „Rubber City“, denn ich fürchte, ich habe meine Plauderei schon ungebührlich lange ausgedehnt. Mit aufrichtigen Grüßen,

A. E., Ohio.



Praemie No. 1717

DIE FAHRT DER DEUTSCHLAND

Von
Kapitän Paul König

Der erste authentische Bericht ueber die erste Handels-U-Boot-Reise von Bremen nach Baltimore und zurueck.

Das Buch wird sofort unter die Klassiker der See-Literatur eingereiht werden. Kein Fabelbuch kann sich mit ihm vergleichen.

In unterhaltendem Erzählertone wird dem Leser von dem Werden des Gedankens erzählt, von der Erbauung des Schiffes und von der Erregung der Abfahrt. Dann wird der erfolgreiche Durchbruch, an englischen und franzoesischen Kriegsschiffen vorbei, die gefährvollen Abenteuer der Ozeanreise und die Ankunft in Baltimore geschildert, die Kapitän Koenig zu einem Helden der Geschichte gemacht haben.

Reichlich hat der unerschrockene Kapitän den enthusiastischen Empfang verdient, der ihm bei seiner Rueckkehr in Bremen bereitet wurde. Sein bemerkenswertes Buch wird bereits in sechs Sprachen gedruckt.

254 Seiten—Reich illustriert. Leinen-Einband

Frei als Praemie fuer Anmeldung von 4 neuen Leserinnen oder fuer 3 neue Leserinnen und 35 Cents Bar oder fuer 2 neue Leserinnen und 70 Cents Bar oder fuer 1 neue Leserin und \$1.00 Bar.

Bezugs-Preis, inclusive Porto \$1.35

DIE DEUTSCHE HAUSFRAU,
MILWAUKEE, WIS.

Briefkasten der Redaktion

Frau Kath. Sch., Ohio. Wenn Sie uns mitteilen wollen, von welchen Gewürzen Sie die englischen Namen wissen möchten, sind wir gerne bereit, Ihnen diese sofort brieflich zuzusenden zu lassen, damit Sie alle zur Hand haben, denn gewiß ist es ärgerlich, wenn man nicht weiß, wie man etwas im Laden verlangen soll.

Frau Max S., Wis. Sie haben sich viele Mühe gemacht mit dem Abschreiben des prächtigen Gedichtes. Sobald es einmal der Raum gestattet, veröffentlichen wir es gerne in der Zeitschrift.

Frau H. W., Ja. Ob dieses Jahr Frieden werden wird? Das ist leider noch immer nicht vorauszu sehen. Wie sehr mögen Sie in Sorge sein um die vielen Verwandten im Kriege. Wir wünschen Ihnen von Herzen, daß Sie doch einmal beruhigende Nachrichten erhalten möchten, und wir recht bald den Frieden in unserer Zeitschrift verkünden könnten. Besten Dank für Ihr freundliches Schreiben voll Anerkennung über unser Wirken.

Frau Heinrich W., Wis. Nun, es ist doch schon viel, wenn Sie mit drei Leserinnen aus Ihrer Heimatstadt Briefe wechseln können. Es ist sehr leicht möglich, daß Sie durch diese auch noch von anderen erfahren werden. Der Anfang ist also gemacht und freuen uns Ihnen dazu haben verhelfen zu können. Wir wünschen bestens, daß der böse Rheumatismus nun auf immer ganz verschwunden ist.

Frau Cécile S., Mo. Gleich in nächster Nummer konnten wir Ihnen nun leider nicht die gewünschte Auskunft zukommen lassen, da noch zu viele Anfragen vorlagen. Mit der Azalie hat man fast nie den Erfolg wie der Gärtner, es gehört eine ganz eigene Behandlung dazu, damit sie auch im zweiten Jahre so schöne und reichliche Blüten trägt als im ersten Jahr, wenn man sie vom Gärtner kauft. Azalien verlangen Heide- und Mooserde und diese muß jedenfalls öfters erneuert werden. Daß Sie Ihre Pflanze während des letzten Sommers im Garten hatten, war das richtige. Der Topf soll aber ganz in den Grund eingegraben werden. Jedenfalls würde es auch gut sein von Zeit zu Zeit etwas mit der künstlichen Pflanzennahrung (Plant Food), welche man in Samereis-Geschäften erhält, zu düngen. Auch bei dem gelben Geraniestock würde die Pflanzennahrung vielleicht zum Blühen führen. Die Anweisungen zum Gebrauch sind auf dem Paket angegeben.

Frau B., Ja. War das ein interessanter Plauderbrief, wenn auch teilweise recht trüben Inhaltes. Sie können von Glück sagen, daß Sie und Ihr Sohn das schwere Nervenfieber so gut überstanden haben, denn es ist eine bösartige Krankheit und der Arzt hatte ganz recht, Ihnen das Leiden zu verbieten. Man kann nicht vorsichtig genug dabei sein, da so leicht durch vorzeitige Ueberanstrengung das Fieber wieder eintritt und Rückfälle eintreten. Ihr Gatte hatte in der Tat mit Ihnen eine recht sorgenvolle Zeit durchzumachen und Sie können ihm nicht dankbar genug sein, daß er in den Leidenswochen so gut für Sie sorgte. Wegen der anderen Angelegenheit haben Sie nun das Richtige erwählt sich ganz fern zu halten, man erntet in solchen Sachen doch nur Un dank für die bestgemeinten Ratschläge. Besten Gruß.

Frau Katharine G., Mich. Es bedurfte durchaus keiner Entschuldigung. Sie schreiben einen sehr hübschen Brief, auf den Sie eher stolz sein können. Man freut sich zu hören, daß es nicht nur Unglück in der Welt giebt, sondern auch glückliche und zufriedene Familien, und Ihr Schreiben lete beredetes Zeugnis davon ab. Ein geles-

gentlicher Brief ist uns immer willkommen.

Frau Anna R., Texas. Wie viel Trauriges haben Ihnen die letzten zwei Jahre gebracht, liebe Freundin. Der Verlust der 7 Kühe, durch das Hochwasser, und der Brand des Getreidespeichers sowie der Ställe läßt sich ja mit der Zeit verschmerzen, aber, daß Sie nun auch noch den Gatten dahinscheiden sehen mußten, ist ein unersehlicher Verlust. Wie werden Sie den treuen Lebenskameraden bei dem Erziehen der sechs Kinder, die Sie noch zu Hause haben, vermissen. Wir senden Ihnen beste Wünsche, daß Ihnen nun im neuen Heim das Glück hold sein möchte, damit Sie nach all den Stürmen, die Ihnen das Leben gebracht, einen friedlichen Lebensherbst haben. Arbeit haben Sie ja wohl noch auf Jahre hinaus in Hülle und Fülle, aber wenn Sie sehen, daß es voran geht, wird die Arbeit leicht. Nicht wahr?

Frau L. R., Iowa. Ja, die Verdrießlichkeit ist in der Tat eine böse Eigenschaft, wie man sich nicht schnell genug abgewöhnen kann. Sie verleidet uns die Freude am Leben und übt auch auf die ganze Umgebung einen unheilvollen Einfluß aus. Wenn verdrießliche Menschen schließlich von allen Freunden gemieden werden, darf gar nicht Wunder nehmen. Sie gehören wohl zu unseren treuen Schweizer Leserinnen, von denen wir eine sehr große Anzahl im Leserkreise haben. Ich bin nun leider keine Schweizerin, fühle mich aber durch das allgemeine lebenswürdige Entgegenkommen unserer Leserinnen schon

fast zu Hause dort. Sehr gerne hörten wir öfter von Ihnen.

Frau M. L., California. Wir können nicht umhin, Ihnen für Ihre freundlichen Worte besten Dank zu senden. Es freut uns herzlich, daß wir Ihnen mit unserer Zeitschrift durch darin enthaltene Ratschläge und Rezepte sowie die Vorlagen zu Handarbeiten dienen konnten, und Ihnen, wie Sie so freundlich sagen, Die Deutsche Hausfrau jeden Monat Freude in das Haus bringt. Es wird unser Bemühen sein, auch in Zukunft unser Teil dazu beizutragen, daß unsere Freundschaft nicht gelodert wird.

Herrn und Frau S., Cal. Einer so lebenswürdigen Einladung, Sie im californischen Schweizerlande zu besuchen, komme ich gar zu gerne nach. Nun, wer weiß, vielleicht gelange ich doch einmal in Ihre Gegend und werde dann gewiß nicht ver säumen Ihnen und Ihren Alpen, denn die giebt es doch wohl bei Ihnen, wo könnte sonst der Name her, einen Besuch zu machen. So schnell wird's wohl aber, leider, nicht sein. Recht herzlichen Dank und freundlichen Gruß.

Frau Luch S., N. D. Ihrem Schreiben sieht man die 86 Jahre aber aktiv nicht an, so hübsch fliegend und fest ist die Schrift noch. Da Sie keinen deutschen Umgang haben, hoffe ich, Sie werden sich recht oft daran erinnern, daß es der Deutschen Hausfrau stets Freude bereiten wird, mit Ihnen ein wenig zu plaudern, wenn es auch nur schriftlich sein kann. Wir wollen also gute Freunde bleiben, nicht wahr?



Bitte dieses Quadrat am schwarzen Rande ausschneiden und die Kehrseite benutzen!



Frau E. P., Ill. Es war sehr freundlich von Ihnen, das Gedicht einzusenden. Wir sagen besten Dank und verwenden es gelegentlich gern.

Leserin aus St. Louis, Mo. Anonyme Zuschriften nehmen wir in der Deutschen Hausfrau nicht auf. Wir veröffentlichen Namen nie ohne Zustimmung der Lesersinnen, müssen aber wissen, von wem die Beiträge kommen.

Frau Ida K., Ind. Recht herzlich danken wir Ihnen für Ihre lebenswichtigen Worte und hoffen, Sie werden uns nun öfters Gelegenheit geben, Ihnen im Briefkasten antworten zu können. Die Bestätigung über den Empfang Ihres Abonnementsbetrages haben Sie wohl erhalten, sowie auch den Kalender.

Frau L. B., Ind. Also die Gähner waren am Streik? Nun ist er hoffentlich längst beigelegt, damit Sie doch nicht ganz um den Profit der hohen Eierpreise kommen. Hat sich die böse Neuralgie nun gebessert? Wir wollen hoffen, daß Sie diesen schlimmen Feind gänzlich losgeworden sind. Ihre freundlichen Zeilen haben uns viel Freude gemacht und auch die Briefkastentele drückt Ihnen im Geiste herzlich die Hand. Besten Dank und Gruß.

Frau Anna S., Iowa. Ja, edle Musik kann uns über vieles Trübe im Leben hinweghelfen und wer das Glück hat, eine schöne Singstimme zu besitzen, ist ganz besonders bevorzugt. Wir bedauern, Ihnen die gewünschten Lieder nicht gleich zukommen lassen zu können, haben sie aber nicht in unserer Sammlung, wollen jedoch gelegentlich gerne darum anfragen im Leserkreis. Bezüglich der Handschuhe möchten wir Ihnen raten, einmal das Reini-

gen derselben mit Pfeifenthon (Zeller's Carth, in Apotheken erhältlich), zu versuchen. Zuerst werden die Handschuhe auf der Hand mit lauwarmem Wasser und Seife gewaschen, dann auf eine hölzerne Handschuhform gezogen und so lange dort gelassen, bis sie trocken sind. Dann rührt man etwas Pfeifenthon mit Wasser zu einem ziemlich dicken Brei, bestreicht damit vermittels einer Bürste die Handschuhe, läßt sie abermals trocknen, schlägt sie hier- nach so lange, bis der Thon sich abgelöst hat und reibt sie schließlich noch mit einem reinen weichen Tuche ab. Wenn Sie Briefwechsel mit Schweizerinnen wünschen, so vermitteln wir das gerne.

Frau B. G., Calif. Da mögen Sie sich freilich oft sehr einsam fühlen, erst so kurze Zeit in neuer Umgebung und nun auch die Kinder entbehren zu müssen. Haben dieselben nun in der großen Stadt gute Anstellungen gefunden? Es wird uns freuen, gelegentlich wieder von Ihnen zu hören.

Frau M. M., Colo. Für Ihre sehr zeitgemäße Gedichtsendung besten Dank. Sobald sich Gelegenheit bietet, wollen wir sie verwenden. Wir wollen hoffen, daß Ihre darin enthaltene Prophezeiung zutrifft, und der Frieden in der Tat nicht mehr weit ist. Das wälte Gott.

Frau Louise S., Wis. Wir wollen Ihre Bitte bei Gelegenheit gerne erfüllen, obwohl wir in früheren Jahren schon Beschreibung von Touren durch das Riesengebirge brachten. Es ist in der Tat eine prächtige Reise, an die man stets mit Vergnügen denkt, ich weiß das aus eigener Erfahrung. Schöne Erinnerungen knüpfen sich an meine Reise durch das malerische Gebirge.

Frau Rosie S., Ky. „Stiefmutter von drei sehr lebhaften Kindern“, schreiben Sie so ruhig, ohne ein weiteres Wort der Klage, daß man eben nur annehmen kann, bei Ihnen haben sich die Stürme nicht bemerklich gemacht, die sonst die meisten Stiefmütter durchzulämpfen haben, ehe sie sich die Herzen der Kleinen erobern. Es ist schwer, die eigenen Kinder richtig und gut zu erziehen, aber wie unendlich viel schwerer noch für die Stiefmutter. Möchten Sie nicht einmal Ihre Erfahrungen mitteilen? Vielleicht würde das so mancher Mitleserin willkommen sein zu erfahren, wie man die Stiefkinder am besten davon überzeugt, daß die neue Mutter es gut mit ihnen meint.

Frau Henry Find, 40 Darch Str., Newark, N. J. Wir haben die Hefte von April 1915 bis zum Schluß der Erzählung: „Sans Rittter und seine Frau“, nicht mehr alle auf Lager. Vielleicht hilft Ihnen eine freundliche Mitleserin leihweise damit aus.

Duftende Küchenkräuter im Hausgarten.

Eine ganze Menge Küchenkräuter gilt es, die nicht jeden Tag im Haushalt gebraucht werden, und wenn sie einmal gebraucht werden sollen, sind sie nicht vorhanden. Sellerie, Porree, Petersilie, Dill und Bohnenkraut sind wohl in jedem Garten zu finden, und wenn es hoch kommt, auch Majoran, Salbei und Weißb. Wo findet man aber noch Estragon, Anis und Fenchel, wo baut man Kerbel, Krauseminze, Majoran, Angelika, Basilikum und Borago (Boretsch) an? Wer gönnt noch dem duftenden Lavendel, Rosmarin, Melisse, Thymian und Krauseminze ein Plätzchen im Garten? Sie sind verschwunden, als ob man sich ihrer schämte! Und doch wußte die Großmutter so heilkräftige Salben und Tees aus diesen Gartenkräutern zu bereiten. Nicht Karpfischertum und Aberglaube hatten hier die Oberhand, sondern schmerzstillende Hausmittel waren im Schwange, denn der Arzt wohnte weit- ab in der Stadt, und oftmals mußte man mit dem Gelde rechnen, denn Arzt und Apotheke sind teuer. Und gar wunderbar waren die Heilerfolge, die man z. B. bei den Abkochungen der Salbeiblätter zum Gurgeln erzielte, wenn das Kind an einer Halsentzündung erkrankt war, wunderbar kräftigte das abgekochte Wasser dieser Blätter das schlaffe, leicht blutende Zahnfleisch, und fast nie versagten diese Hausmittel ihre erste Hilfe, ehe der Arzt kam. Der Kimmel ist nicht nur eine gute Würzpflanze, sondern auch eine gute Heilpflanze, denn sein Genuß fördert die Verdauung, treibt den Urin, zerteilt Blähungen, und verwehrt, ähnlich wie der Fenchel bei stillenden Müttern die Milch. Fenchel ist aber auch heilwirkend gegen Kolik und Blähungen, während Anis die Verdauung fördert. Der Koriander wird gern in Essig gelegt und das Würzkräut zu Marinaden verwendet. Als Heilmittel ist er ein guter Tee gegen Kopfschmerz und Magenbeschwerden. Die Diebennelle, Pimpinell- wurzel, wird gegen Halsweh angewendet und der Tee aus Weißb. ist ein gutes Hausmittel gegen Krampfanfälle. Lavendel, Melisse, Rosmarin und andere Stauden sind duftende Kräuter, die nicht nur zur Speisewürzung und als Heilmittel gebraucht werden, sondern man trocknet die Blätter im leichten Halbschatten, näßt sie in ein Leinwandstück ein und legt dieses in den Wäschekorb, wo sich das leichte Parfüm lange erhält. Einmal ange- pflanzt, dauern viele dieser Kräuter jahre- lang ohne Pflege aus, und es ist deshalb Pflicht jeder Hausfrau, diese Kräuter im Frühjahr nicht zu vergessen.

Zur Förderung der guten Sache

Formular zur Anmeldung einer neuen Leserin.

An

„Die Deutsche Hausfrau“

Milwaukee, Wis.

Ich melde hiermit 1 neue Leserin für „Die Deutsche Hausfrau“ an und sende einliegend den Betrag von \$1.25 (nach Kanada und Uebersee \$1.60), wofür „Die Deutsche Hausfrau“ auf ein Jahr an die unten- stehende Adresse zu senden ist.

Name der neuen Leserin

Adresse der neuen Leserin

Als Prämie wähle ich No.

Name der Anmelderin

Adresse der Anmelderin

on
en
er
n,
es
en
ie
ss
id
el
h
en
er
n,
on
art

.,
n
s
ht
s
se

n.

t

s

s

s

ll

s

t,

o

d

s

b

h

s

n

s

d

e

s

n

,
n

s

n

b

r

i

n

c

c

c

e

e

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

Prächtige Geschenke für Einsendung neuer Leser

Moderne Handtasche aus Moire - Seide

Prämie No. 1711—Frei für 4 neue Leser



Sehr modern sind gegenwärtig zu feiner Besuchstoilette Handtaschen aus Seide, wie die Tasche, die wir hiermit offerieren. Sie ist 7 Zoll breit und 5 1/2 Zoll tief, besteht aus schwarzer Moiréseide mit lila Satinfutter, und ist durchaus solid gearbeitet. Bügel und Schloß sind standhaft und sicher. Innen ist sie mit Abtheilung für das Geldtäschchen versehen, das mit der Handtasche gegeben wird. Auch dieses besteht aus schwarzer Moiréseide mit lila Satinfutter. Ferner ist noch ein kleiner Spiegel an der Innenseite der Tasche befestigt. Diese Handtasche geben wir für Einsendung von vier neuen Lesern (nicht für das eigne Abonnement) als Prämie frei. Gewiß eine leichte Art, diese schöne und elegante Handtasche kostenlos zu erwerben.

Frei für 4 neue Leser oder gegen Bar \$1.35.

Elegante gestickte Kissenbezüge

Prämie No. 1712—Frei für 4 neue Leser



Ein prächtiges Geschenk bilden diese Kissenbezüge mit dem schönen in Plattstickerei ausgeführten Dessin. Das Material ist Muslin feiner Qualität und die Stickerei tadellos ausgeführt. Die Größe ist 34 Zoll in Länge bei 22 Zoll Breite. Die Kissen sind mit zwei Zoll breitem doppeltem Hohlraum abgefertigt. Keine unserer Leserinnen wird sich diese Gelegenheit entgehen lassen wollen, ihren Leinwand um diese prächtigen Wäschebezüge zu bereichern. Zwei dieser Kissenbezüge geben wir für Einsendung von vier neuen Lesern (nicht für das eigne Abonnement) frei als Prämie.

Frei für 4 neue Leser oder gegen Bar \$1.50.

Die Deutsche Hausfrau, Milwaukee, Wis.

Wer sucht Verwandte oder Bekannte?

Wäre sehr dankbar für etwaige Auskunft über den Verbleib von Louis oder Ludwig Nagel aus Linfenheim, Großherzogtum Baden. Frau Lydia Stern, 11714 Forest Ave., Cleveland, Ohio.

Kennt vielleicht Jemand von den Lesern meinen Onkel, Georg Krodol, geb. in Ederdors bei Bayreuth, Bayern. Er ist hier im Lande und würde so gern von ihm hören. M. Munich, geb. Krodol, Delmonico Cafe, Anacortes, Wash.

Wöchte gerne den gegenwärtigen Aufenthaltsort meines Freundes Johann Krodolows erfahren. Seine letzte bekannte Adresse war 1214 Forest Str., Wilmington, Delaware. Er kam aus Konig, Westpreußen im Jahre 1886. Etwaige Auskunft sende man bitte an Frau Carl G. Hackbarth, Anselmo, Neb., Box 165.

Gesucht wird Frau S. Schwachtje, geb. Anna Nagel, in 1913 aus Temesvar, Ungarn, hier eingewandert. Für etwaige Nachricht wäre sehr dankbar deren Nichte, Frau Elisabeth Nagel, 40 Pacific, Detroit, Mich.

Wäre sehr dankbar um Auskunft bezüglich meiner Cousine Lotte Weck, welche 1911 mit Mann und 2 Kindern von Wien nach Amerika auswanderte, weiß jedoch ihren jetzigen Namen nicht. Wöchte gern in Briefwechsel mit ihr treten.

Melann Witkowit, Port Jervis, New York, Box 310.

Briefwechsel erwünscht:

Wöchte mit Sachsinen aus Leipzig in Briefwechsel treten. Frau V. J. Erdmann, 310 Columbia Str., Houston, Tex.

Kommen wohl auch Mitleserinnen aus Ebersbach, Oberlausitz, Sachsen? Bin seit 1882 im Lande. Frau Ernestine Hilbricht, Post, Wilson Co., Texas.

Einen schönen Gruß an die Verfasserin Marie Widmer, falls sie eine Bernerin ist, so ist sie eine Landsmännin von mir. Frau J. Janthauser, Box 213, Durango, Calif.

Sind unter den Lesern wohl Landsleute von uns aus Varmen, Wuppertal, Rheinprovinz? Mein Mann und ich würden gerne von ihnen hören. Frau Maria Gevelhoff, R. F. D. 15, Box 38, Mt. Healthy, Ohio.

Wöchte nochmals anfragen, sind unter den werten Leserinnen auch welche aus Redarburken Namens Racher, oder sonstige Bekannte oder Verwandte von mir. Frau Marie Mies, geb. Gießer, aus Dalsau, Amt Mosbach, jetzt in Garrett, Indiana.

Ist vielleicht Jemand unter den Mitleserinnen aus Frankfurt am Main? Würde gerne mit Frankfurterinnen in Briefwechsel treten. Frau Dina Quelle, geb. Bervas, 418 Summer Str., Hammond, Indiana.

Kommen wohl auch einige der werten Mitleserinnen aus Allendorf an der Werra, Kreis Wittenhausen, Bz. Cassel. Wöchte gerne in Briefwechsel mit Landsmänninnen treten. Frau Christiane Koss, geb. Zahn, Box 143, New Smyrna, Fla.

Wöchte gerne mit Schweizerinnen in Briefwechsel treten. Frau Anna Zippel, geb. Hagemann, College Addition, Charles City, Iowa.

Wöchte anfragen, ob unter den Lesern vielleicht eine Landsmännin aus Waldpatten in Baden ist. Würde gerne in Briefwechsel treten. Frau Philomina Jordan, geb. Jünger, 900 2. Str., N. E., Minneapolis, Minn.

STATEMENT OF THE OWNERSHIP, MANAGEMENT, CIRCULATION, ETC.,

of Die Deutsche Hausfrau, published Monthly at Milwaukee, Wis., required by the Act of August 24, 1912.

Editor, H. H. Coleman Milwaukee, Wis.; Business Manager, H. H. Coleman; Publisher, Hausfrau Publishing Co.

Owners:—Hausfrau Publishing Co.; Stockholders:—Edgar W. Coleman, Clara Coleman, H. H. Coleman, Union Press Co., all Milwaukee, Wis.

Known bondholders, mortgagees, and other security holders, holding 1 percent or more of total amount of bond, mortgages, or other securities: None.

H. H. Coleman.

Statement is sworn to and subscribed before me this 21st day of March 1917.

[Seal.] Walter A. Lang, Notary Public, Milwaukee Co., Wis.

My commission expires April 21, 1918.

Alte Schule

Jung oder Alt.

Ganz gleich, ob ihr Mann oder Frau seid, zwanzig Jahre alt oder siebzig, alles, was nötig ist, ist, daß ihr euren vollen Namen und Adresse auf dem Kupon einschickt, und es wird euch zugesandt ohne einen Cent von euch. Alter ist kein Hindernis für Gesundheit, und diese Offerte ist offen für alle Leute, sowohl für Männer und Frauen in mittleren wie jungen Jahren. Wir möchten jeder älteren Person eine richtige Dollar-Schachtel von Bodi-Tone auf fünfundsiebzig Tage Probe schicken, gerade wie wir sie an die in jugendlichem und mittlerem Alter Stehenden senden, alles auf unsere Rechnung und Gefahr, um zu beweisen, wie Bodi-Tone bei Leiden der Alten sowohl wie der Jungen wirkt, um zu beweisen, was es für beide vermag, die an körperlicher Schwäche und Schmerzen leiden, ob vom Alter oder anderen Gründen. Tausende Personen, alt und jung, haben sich Bodi-Tone auf Probe kommen lassen, ohne einen Cent zu bezahlen, und fanden, daß es neues Fleisch auf die Knochen brachte, ihrem Geiste neue Schwungkraft gab, den Muskeln neue Energie und neue Lebenskraft jeder vitalen Funktion zuführte, und wir möchten, daß ihr es versucht, ganz gleich, wie alt ihr seid, um zu sehen, ob es nicht ebenso Gutes an euch bewirkt.

Ihr braucht keinen langen Brief zu schreiben. Ihr braucht keine ermüdlichen Formulare auszufüllen, braucht kein Geld oder Briefmarken zu schicken. Alles, was nötig ist, schneidet den Kupon aus, der uns sagt, daß ihr Bodi-Tone probieren wollt, schreibt euren Namen und Adresse ein, und wir schicken euch das Bodi-Tone zu. Auf diese Weise soll Bodi-Tone probiert werden, auf diese Weise beweist es seine Heilkraft. Wir schicken es euch gern, ohne einen Cent, freuen uns, euch eine Gelegenheit geben zu können, diese Medizin zu probieren und lernen zu lernen, die so vielen Kranken, Leidenden und Schwachen Leuten, alt und jung, neue Gesundheit und Kraft gebracht hat. Falls Bodi-Tone euch hilft, wie es Tausenden geholfen hat, bezahlt uns einen Dollar dafür. Wenn ihr nicht befriedigt seid, bezahlt keinen Cent.

Bodi-Tone

Welke Krankheit durch Kräftigung des Körpers, und wir wünschen, daß ihr seht, was es für euren Körper tun wird. Bodi-Tone (Härten) ist ein kleines Wort, aber es bedeutet sehr viel, alles für die Gesundheit. Wenn jedes Organ seinen Teil verrichtet, wenn jedes in natürlicher Weise arbeitet, wenn alle Funktionen gesund und mit natürlicher Kraft vor sich gehen, wenn die Energie, Stärke und Kraft, Krankheit zu widerstehen, auf ihrem natürlichen Standpunkt stehen, dann ist der Körper im rechten Zustand. Wenn irgendein Körperteil erkrankt, wenn sich ein Nachlassen der Lebenskraft bemerklich macht, dann sollte das ganze Körpersystem möglichst gestärkt und gekräftigt werden, damit alle Organe bei der Wiederherstellung der Gesundheit beiläufig mitwirken. Dies ist die Macht, die Bodi-Tone besitzt und es als Hilfsmittel zur Erlangung neuer Gesundheit und Stärke, neuer Energie und neuer Lebenskraft so wertvoll macht.

Keine Patent-Medizin.

Bodi-Tone ist keine Patent-Medizin, denn seine Bestandteile sind kein Geheimnis. Es enthält Eisen, Phosphat, Gentian, Lithia, chinesischen Khabarder, peruanische Minde, Rux vomica, Oregon Grape Root, Cascara, Capsicum, Sarsaparilla und Golden Seal. Solche Bestandteile garantieren seinen Nutzen und Wirksamkeit.

Wenn ihr Bodi-Tone gebraucht, wißt ihr genau, was ihr gebraucht, wißt, daß es gut und zuverlässig, und wißt, daß ihr die Arznei nehmt, die eine wirkliche Hilfe für den Körper ist. Es enthält keine Betäubungsmittel oder zur Gewohnheit werdenden Drogen, nichts, was euer eigener Doktor nicht empfehlen würde und sagen, daß es gut ist. Es tötet nicht Schmerzen mit Opium, Morphin, Morphinum oder anderen gefährlichen Drogen. Es bringt den Körper nicht in Aufruhr mit Alkohol, sondern es stärkt den Körper und heilt seine Schwächen mit Mitteln, die von der Natur zum Stärken und Heilen des Körpers bestimmt sind. Zum Beispiel: Eisen gibt dem Blute Leben und Energie, Sarsaparilla vertreibt Unreinigkeit, Phosphat und Rux vomica erzeugen neue Nervenenergie und Kraft, Lithia hilft den Nieren, Gentian berichtet wertvollen Dienst im Magen und den Verdauungsorganen, chinesischer Khabarder und Oregon Grape Root befördern kräftige Tätigkeit der Leber, peruanische Minde kräftigt den ganzen Körper, Golden Seal beruhigt die entzündeten Schleimhäute und befeuchtet fahrradähnlichen Auswurf, Cascara gibt den Eingeweiden neues Leben in natürlicher Weise, und Capsicum macht das Ganze wertvoller durch Erhöhung ihrer schnellen Absorbierung ins Blut.

Ein natürliches Heilmittel.

Die Art und Weise, in welcher wir diese wertvollen Ingredienzien zusammengefasst haben, bewirkt die heilende Kraft, welche Bodi-Tone schon so oft durch seine Kuren bewiesen hat. Die Heilkräfte, welche in Bodi-Tone enthalten sind und so gute Wirkung ausüben, sind Kräfte, die schon immer als natürliche Heilmittel zur Wiederherstellung der Gesundheit existierten. Viele der Ingredienzien werden regelmäßig von Ärzten verschrieben für Krankheiten und krankhafte Zustände, werden entweder einzeln oder in Verbindung mit solchen Drogen angewandt, wie der einzelne Doktor sie vorzieht; denn es gibt große Meinungsverschiedenheiten unter den Ärzten der verschiedenen Schulen. Die genaue Verbindung, wie in Bodi-Tone gebraucht, kurierte, wo Ärzte Misserfolge hatten, und verliehen dem Bodi-Tone die heilende und wiederherstellende Kraft, die die beachtenswerten Kuren ermäglichte, die Bodi-Tone-Kunden zuteil geworden: Kuren, welche den Unterschied zwischen Bodi-Tone und gewöhnlichen Heilmitteln bewiesen haben, Kuren, für die Tausende dankbar sind.

Schickt den Kupon.

Wenn in irgendeinem Teile eures Körpers etwas nicht in Ordnung ist, wenn ein Organ nicht normal funktioniert, dann lasse man sofort das Bodi-Tone auf Probe schicken und gebe ihm Gelegenheit, das Hebel zu heilen. Wenn ihr euch nicht jederzeit richtig fühlt, nicht richtig essen, richtig schlafen, richtig arbeiten und richtig denken könnt, nicht das richtige Gewicht habt, dann laßt Bodi-Tone 25 Tage lang euren Körper regieren. Wenn euer Hausarzt euch keine wirkliche Hilfe gebracht hat, wenn ihr ihm Gelegenheit geboten habt, zu tun, was er vermag, und die gewöhnlichen medizinischen Kombinationen, die er angewandt, versagt haben, dann gebt dieser erprobten, wissenschaftlichen Kombination von speziellen Heilmitteln eine Gelegenheit, zu zeigen, was sie für euch zu tun vermag. Ihre größten Erfolge hat sie erzielt bei Männern und Frauen mit chronischem Leiden, die Nerven und Spezialisten zu Hause und anderswo versucht haben, ohne dauernde Besserung zu erzielen, und aus all in diesen Gründen laden wir alle chronischen Leidenden ein, es auf unser Risiko zu versuchen.

Tausende von Kuren

bei Rheumatismus, Magenleiden, Nieren-, Leber- und Blasenbeschwerden, Harnsäure-Krankheiten, weiblichen Leiden, Verdauungs-, Blut- und Haut-übel, Wasserkrampf, Hämorrhoiden, Katarrh, Blutarmut, Schlaflosigkeit, Grippe, Schmerzen, allgemeiner Schwäche und nervösem Zusammenbruch haben vollständig die Macht und den großen Heilwert von Bodi-Tone in der Heilung dieser Leiden bewiesen. Jeder Leidende erhielt eine Dollar-Schachtel auf Probe, genau so wie wir sie jetzt auf dem Kupon offerieren.

Vitt Qualen durch schlechten Blut-umlauf.

Messloro, Wis. — Vor fünf Jahren war ich so elend und erschöpft, wie nur irgend jemand sein kann. In meinen Händen hatte ich ein Gefühl, als wenn sie von einer Million Nadeln zerstoßen würden. Nachts verließ ich mein Bett und schwenkte meine Arme zehn bis fünfzehn Minuten im Kreise über meinem Kopfe, dann schlief ich eine Stunde, dann schwang ich wieder meine Hände, und so ging es alle Stunden regelmäßig Nacht für Nacht monatelang. Ich konnte keinen Federhalter oder Bleistift lange genug halten, um meinen Namen zu unterzeichnen, und ich hatte Angst, mit meinen Freunden die Hände zu schütteln. Ich konnte Messer und Gabel nicht lange genug



handhaben, um meine Mahlzeiten zu beenden, und hatte nicht genug Kraft in meinen Fingern, um eine Tasse Tee an meinen Mund zu führen. Meine Füße waren heißer als ein Ofen. Ich mußte sie bei dem kältesten Wetter gegen das Feuer halten, bis sie ausgefaltet waren, dann hatte ich eine Stunde oder zwei Ruhe. Weil ich so an den Händen und Füßen litt, bekam ich nicht viel Schlaf. Ich ging zu den allerbesten Ärzten, aber sie konnten mir nicht helfen. Einige sagten, ich litt an schlechtem Blutumlauf, andere sagten, ich hätte entzündlichen Rheumatismus, während noch andere meinem schlechten Blutumlauf die Schuld gaben. Bodi-Tone heilte mich, und dessen bin ich sicher, da es jetzt vier Jahre her sind, seit ich mit dem Einnehmen begann. Ich verbrauchte nur vier Schachteln.

Fred. S. Wiedenbeck.

Rheumatismus, Leber-, Nieren- und Herzleiden.

Cincinnati, Ohio. — Ich litt jahrelang an Rheumatismus, Nieren-, Herz- und Leberleiden. Ich hatte alle Arten Medizin und Ärzte versucht, aber nichts schien mir viel zu nützen. Als ich eine Probenschachtel Bodi-Tone bestellte, dachte ich nicht, daß ich viel länger leben würde, so schlimm stand es. Die erste Schachtel half mir so viel, daß ich mehr kommen ließ. Es gab mir meine Gesundheit wieder. Ich bin 59 Jahre alt, aber Bodi-Tone hat mich viel jünger fühlen machen. Ich kann alle meine Arbeit wieder tun, habe nie mehr Kopfschmerzen, schlafe gut und habe den besten Appetit. Jedermann ist überrascht, mich so wohl zu sehen. Andere Glieder meiner Familie haben es mit gleichem Erfolge gebraucht. Wir schulden ihm tausend Dank.



Frau Antonia Schweizer,
25 W. Hollister St.

Probe-Kupon.

Auschnitt aus Die Deutsche Hausfrau

BODI-TONE CO.,
Hoynes and North Aves., Chicago.

Ich habe Ihre Offerte wegen einer Dollar-Schachtel Bodi-Tone auf 25-tägige Probe gelesen und wünsche eine Schachtel mit wachsender Eile zu empfangen. Ich werde Sie einer genauen Probe unterziehen und schicke Ihnen prompt \$1.00, sobald ich Ihre, daß es mir nützt, hat. Wenn es mir nichts hilft, bezahle ich Ihnen keinen Cent und sende Ihnen nichts.

Name
Stadt
Estat
Straße oder R. F. D.

Probiert eine Schachtel auf unser Risiko.

